

Erinnerungen

Von Turbofreak

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Aufgewacht	2
Kapitel 2: Differenzen	11
Kapitel 3: Ersatzmann	23
Kapitel 4: Zwickmühlen	35
Kapitel 5: Fallensteller	49
Kapitel 6: Aufgelesen	62
Kapitel 7: Da wär noch was...	74

Kapitel 1: Aufgewacht

„Sieh mal einer, guck! Er ist aufgewacht.“, erleichtert setzte sich Colt den Hut wieder auf den Kopf. Stunden hatten sie nun mit Warten im Krankenzimmer zugebracht. Und endlich schlug das jüngste Mitglied des Teams seine Augen wieder auf. Alle drei, Saber, Colt und vor allem April hatten furchtbare Angst um ihren Teamkameraden gehabt, denn der Arzt hatte keine eindeutige Diagnose stellen können.

Auch April und Saber fiel ein Stein vom Herzen. Die beiden standen am Fußende des Krankenbettes nebeneinander, während Colt neben dem Bett gestanden hatte. Endlich hatte das bange Warten ein Ende.

Es hämmerte und klopfte in seinem Kopf, die Schmerzen waren grauenvoll. Fireball blinzelte einige Male, es war ihm viel zu hell im Zimmer. Benommen sah er auf die drei Menschen, die an seinem Bett standen. Wer waren sie und vor allem, wo war er? Verhalten fragte er: „Wo bin ich?“

Colt rückte seinen Hut kurzerhand wieder zurecht. Verblüfft, aber nicht sprachlos antwortete er. Im Gegensatz zu seinen Freunden hatte es ihm vor lauter Erleichterung nicht die Sprache verschlagen. Er wurde eher wieder gesprächig und die Laune stieg auch mit jedem Moment wieder mehr an: „Du bist im Krankenhaus von Funorama gelandet. Kein Wunder, nach der Show, die du abgeliefert hast. Das war ganz schön knapp, Partner.“

„Was?“, ernsthaft verwirrt setzte sich Fireball im Bett auf. Die ruckartige Bewegung rächte sich allerdings mit einem unmenschlichen Druck im Kopf. Der Pilot kniff die Augen zusammen und verzog schmerzlich das Gesicht.

Endlich brachte April wieder ein Wort heraus. Sie war stundenlang regungslos neben Saber gestanden. Besorgt drückte die Blondine ihren Kollegen wieder in die Kissen, als er voller Schmerzen das Gesicht verzogen hatte. Behutsam, aber auch mit ein wenig Druck dirigierte sie ihn ins Bett zurück: „Wie fühlst du dich, Fire?“

Mit ständig wachsendem Unbehagen musterte Fireball seine Besucher. Als April ihn ins Bett zurücklegte, ließ der Druck wieder nach und langsam wurde er auch klar im Kopf. Zu klar, wie er verängstigt feststellte. Er kannte weder die drei Fremden in seinem Zimmer, noch wusste er, weshalb er in einem Krankenhaus war. Er konnte sich nicht daran erinnern. An nichts mehr. Kaum hörbar murmelte er: „Wer seid ihr? ...Wer bin ich?“

Erschrocken fuhr April zurück. Sie hatte Fireball als einzige verstanden, weder Colt noch Saber waren nahe genug gestanden.

Saber war allerdings Aprils Gesichtsausdruck aufgefallen und wie schnell sie ihren Kameraden wieder losgelassen hatte. Was hatte Fireball bloß gesagt? Auch in Saber wuchsen die Sorgen explosionsartig wieder an. Die erste Erleichterung hatte nicht lange gehalten, was Saber nicht sonderlich erfreute. Er richtete sein Augenmerk auf Fireball und April, nachdem er Colt kurz gemustert hatte. Etwas war nicht in Ordnung, das konnte Saber mit Sicherheit sagen. Aprils Ausdruck behagte Saber überhaupt nicht. Deshalb fragte er besorgt: „April, was ist?“

Die Blondine stand wieder auf. Traurig und ängstlich verriet sie: „Er... Er erkennt uns nicht.“

„Was?!“, Colt fiel augenblicklich alles zu Boden. Im nächsten Augenblick aber machte er energisch einige Schritte auf das Krankenbett zu. Der Rennfahrer erlaubte sich einen Spaß mit ihnen, ganz sicher sogar. Voller Zuversicht meinte er: „Komm schon,

Turbofreak! Du willst uns wohl auf den Arm nehmen. Der Doc hat zwar gemeint, dass dein Kopf was abbekommen hat, aber so schlimm wird's dann wohl doch nicht sein."

April stand nun wieder neben Saber und schüttelte den Kopf. Sie verstand Colts Argumente, aber sie konnte im Gegensatz zu ihren beiden männlichen Kollegen sehen, dass Fireball keinen Scherz machte. Der saß im Bett, mit mehr Angst als sonst was. Und Colt hatte es gerade nicht besser gemacht.

Fireball fuhr wegen Colts Lautstärke zusammen, es war ihm viel zu laut gewesen. Was ihm aber noch weniger als der Ton behagte, war der Umgang, den der Cowboy mit ihm pflegte. Eingeschüchtert gab er zurück: „Ich kenn euch nicht, ehrlich. Hatte noch nie das Vergnügen. Ich weiß...“, verzweifelt hielt er sich den Kopf mit beiden Händen und erklärte: „Ich kann mich an nichts erinnern. Nicht einmal an mich selbst.“

Colt plumpste verdattert auf den Besucherstuhl, der glücklicherweise neben ihm gestanden hatte, ansonsten wäre er auf dem Boden gelandet. Er blickte kurz zu seinen Freunden. Auch deren Augen spiegelten die Angst und die Sorge um ihren gemeinsamen Freund wieder. Es war ernster noch, als der Arzt ihnen am Anfang glaubhaft machen wollte.

Die Freude und Erleichterung hatte wirklich nicht lange gehalten, dass Fireball wieder aufgewacht war. Er konnte sich nicht erinnern, an gar nichts! Die Freunde standen vor einer Menge Problemen. Nicht nur, dass die Outrider vor der Tür standen und jederzeit wieder angreifen konnten, auch ihr Pilot lag flach und fiel zur Gänze aus. Saber senkte den Kopf, das war schlecht. Es war schlechter als das, wie er sich selbst korrigierte. Dr. Ambolat, der Arzt der Fireball bereits im Notarztwagen betreut hatte, war lediglich von ein paar blauen Flecken, Blutergüssen und einem Schleudertrauma ausgegangen. Über alles andere hatte er aufgrund der Bewusstlosigkeit des Piloten keine Auskunft geben können oder auch wollen. Saber blickte wieder auf den Freund im Krankenbett. Es war möglich, dass er lediglich unter Schock stand, immerhin war der Unfall der schlimmste bisher gewesen. Der Schotte deutete auf seine Kollegen und erklärte ruhig: „Versuch dich zu erinnern, Fireball. Das sind Colt und April. Und ich bin Saber.“

„Fireball?“, der Rennfahrer zuckte mit den Schultern und deutete auf sich: „Ist das mein Name?“ Seine Augen wanderten von einem Besucher zum anderen und musterten diese ausgiebig. Nein, keinen dieser drei kannte er, keines dieser besorgten Gesichter kam ihm auch nur ansatzweise vertraut vor. Die Angst breitete sich in Fireball fast so schnell aus, wie die Kopfschmerzen, die immer stärker wurden. Besorgt verfolgte Saber Fireballs Reaktion. Das war nicht gut, das war gar nicht gut. Der Anführer des Teams zog Colt von seinem Stuhl hoch und schleifte ihn zur Tür, während er April anwies: „Kümmere dich bitte um Fireball, April. Colt und ich versuchen einen Arzt aufzutreiben.“

April konnte genauso wenig zu Widerworten ansetzen, wie der Kuhhirte, Saber war viel zu schnell für sie. Aber sie wusste, dass ihr Boss das einzig richtige im Moment tat. Was auch immer den völligen Filmriss von Fireball verursachte, musste von einem Arzt so schnell als möglich abgeklärt werden. Schon waren die beiden Männer bei der Tür draußen und April setzte sich überfordert auf den Besucherstuhl.

Sie musterte das jüngste Mitglied ihres Teams voller Sorge. Ihre Arbeit war gefährlich, das hatte April zwar im Hinterkopf gehabt, aber immer verdrängt. Bis Fireball ihre Hilfe angefordert hatte und Saber und sie zu spät mit Ramrod ankamen. Der Red Fury hatte bereits in Flammen gestanden und der Rennfahrer das Bewusstsein verloren, als sie ihn erreicht hatten...

Colt landete den Broncobuster so nahe als möglich neben dem Red Fury und sprang heraus. Auf halben Weg stieß Saber mit dem Jet Pack zu ihm. Hektisch informierte er ihn: „Wir müssen Fireball da raus holen, er meldet sich über Funk nicht. April hat bereits einen Notarzt angefordert.“

Der Kuhhirte hatte dafür aber keine Ohren. Er fluchte lauthals: „Dafür sind sie fällig! Ich hab so einen Hals, hab ich doch! Wie können sie unseren Kleinen so in die Mangel nehmen? ...Verdammt noch eins, wir haben doch Urlaub!“

Saber hatte vorsorglich und angesichts der Lage den Feuerlöscher von Board mitgenommen und zumindest den kleinen Erste-Hilfe-Koffer. Mit Unbehagen löschten Colt und er das Feuer, bevor sie Fireball so behutsam als möglich bergen konnten. Der Rennfahrer war regungslos in seinem Wagen gelegen.

Die beiden Freunde wussten nicht genau, was passiert war, aber die Tatsache, dass Fireball über die Felswand abgestürzt war, genügte den zwei Männern, um sich gewaltige Sorgen zu machen. Saber sprach Fireball immer wieder an, doch der Rennfahrer war völlig weggetreten.

Colt und Saber trugen ihn von der Unfallstelle weg und legten ihn auf eine ebene Fläche in der Nähe des Broncobusters. Saber beugte sich über Fireball und wollte ihm den Helm über den Kopf ziehen, als Colt Bedenken äußerte: „Hey, Boss, ich glaub nicht, dass das so clever ist.“

Doch der Schotte schüttelte verzweifelt den Kopf, ehe er den rotweißen Helm über Fireballs Kopf zog: „Wir müssen, Colt. Am Ende erstickt er uns noch, wenn wir das nicht tun. Ich weiß, dass es gefährlich ist, weil wir nicht wissen, ob er Kopfverletzungen oder Wirbelerletzungen hat. Aber uns bleibt nichts anderes übrig.“, gemeinsam mit Colt brachte er Fireball in die stabile Seitenlage.

Der Kuhhirte fühlte an der Halsschlagader den Puls und beugte sich so nahe als möglich zu Fireball hinab. Er konnte sowohl den Puls als auch den Atem spüren, aber beides war immens schwach. Besorgt richtete Colt seinen Blick wieder auf Saber: „Der Arzt soll sich beeilen, mir gefällt das alles ganz und gar nicht.“

„Mir auch nicht, Colt.“, Saber deutete auf Fireballs Ohr, aus dem ein wenig Blut floss. Alles deutete darauf hin, dass es Fireball schwer erwischt hatte. Erste Vorwürfe stiegen in Saber auf. Er hätte den Rennfahrer nicht alleine losschicken sollen oder auch Colt. Sie hätten auf Ramrod bleiben sollen und zumindest versuchen sollen, einen Unruheherd zur Strecke zu bringen, als beide auf einmal auszurotten. Saber brummte missmutig, hinterher war man immer klüger!

Es schien ewig zu dauern, bis endlich ein Notarzt in die verlassene Gegend von Funorama gefunden hatte.

Dr. Ambolat hatte die Freunde sofort aus dem Zimmer geschickt, nachdem er angekommen war. Saber, Colt und April wurden auf den Gang verbannt und mussten wieder warten. Langsam wurde das die Paradedisziplin der Star Sheriffs. Und keinem behagte es. Während sich April auf einen Stuhl setzte, lehnten sich Saber und auch Colt gegen eine Fensterbank in der Nähe. Lange schwiegen die Freunde, ehe Colt seinem Unbehagen Luft machte. Er warf die Hände in die Höhe und blaffte: „Irgendwas hat uns der Quacksalber nicht gesagt, hat er doch nicht!“

Saber schüttelte den Kopf. Als er dem Arzt geschildert hatte, dass sich der Japaner nicht mehr erinnern konnte, hatte dieser genickt und hatte sich sofort auf den Weg in dessen Zimmer gemacht. Dr. Ambolat hatte definitiv was verschwiegen. Aber der Schotte war sich sicher, der Arzt würde nach der nächsten Untersuchung ein langes Wörtchen mit ihnen wechseln.

April legte die Hände in den Kopf und war den Tränen nahe. Schweigend hatte sie zuvor im Zimmer auf die Jungs gewartet. Schweigend aber nicht untätig. Sie hatte Fireball beobachtet. Immer wieder hatte er sich vor Schmerzen den Kopf gehalten und verzweifelt nach Luft gerungen. Sie flüsterte angesichts dieser Bilder, die ihr nicht mehr aus dem Kopf gingen: „Es geht ihm schlecht.“

Saber stieß sich von der Fensterbank ab, an der er gelehnt hatte und ging auf April zu. Er hatte die Sorge in ihrer Stimme nicht überhören können. Mitfühlend legte er April die linke Hand auf die Schulter. Alle drei machten sich Sorgen, aber die Blondine schien dem allen nicht gewachsen zu sein. Saber nickte leicht, er versuchte April die Angst ein wenig zu nehmen, zumindest so gut er konnte: „Sie werden ihn schon wieder auf die Beine stellen, April. Fireball ist hart im Nehmen, du wirst sehen.“

Zwei Pfleger traten an den drei Freunden vorbei in Fireballs Zimmer. Kurz darauf schoben sie den Rennfahrer an ihnen vorbei. Dr. Ambolat folgte ihnen. Er blieb einen Moment bei den Freunden stehen und erklärte Saber sporadisch: „Wir machen noch schnell ein CT und ein MRT, um alles ausschließen zu können.“

Colts Blick richtete sich auf Fireball, der im Bett saß und offensichtlich mit der Situation ganz und gar nicht klar kam. Fireball machte einen verwirrten und unsicheren Eindruck. Das passte Colt nicht. Warum nur konnte sich sein Hombre nicht erinnern? War mehr kaputt gegangen, als Dr. Ambolat gesagt hatte? Colt schluckte schwer. Die Sorgen, die unaufhaltsam in ihm aufstiegen, trieben ihm die Farbe aus dem Gesicht.

April stand kurz auf und versicherte Fireball: „Alles wird gut, Fireball. Versprochen.“ Das ständige Warten war eine Qual für die drei Freunde. Als eine Schwester sie aufforderte, den Friedenswächter endlich aus dem Weg zu schaffen, den hatten sie in der Eile einfach dort gelandet, wo sie Platz gefunden hatten, verschwand Saber alleine. Colt und April sollten hier bleiben, und auf die Untersuchungsergebnisse warten. Der Schotte war direkt froh über eine Aufgabe, das Warten machte ihn mürbe und seine Gedanken drehten sich im Kreis. So konnte er sich wenigstens für kurze Zeit ablenken.

Dr. Ambolat saß an seinem Schreibtisch und musterte die drei Gefährten seines Patienten. Die Sorge stand ihnen ins Gesicht geschrieben, aber der Arzt war nicht in der Lage, ihnen diese abzunehmen. Er wusste von der Erstversorgung her, dass der junge Mann ohne Gedächtnis ein Star Sheriff war und er hatte sehr wohl mitbekommen, dass die Outrider hinter dem Unfall steckten. Umso unerfreulicher war die Tatsache, die Hoffnung der verbliebenen drei schmälern oder gar zerstören zu müssen. Seufzend stand er auf und schaltete die Röntgentafel hinter sich ein. Schweigend hörten die drei Freunde dem Arzt zu, was er zu sagen hatte. Mit jedem Wort zogen sich die Mundwinkel weiter nach unten und das Unbehagen grassierte rasend schnell unter ihnen.

Schlussendlich beendete Dr. Ambolat seine kleine Ansprache mit den Worten: „...Erinnern Sie ihn an seine Aufgabe, erzählen Sie ihm, was Sie alles zusammen erlebt haben. Zeigen Sie ihm Orte, an denen Sie zusammen waren. Mit einem Wort, frischen Sie seine Erinnerungen auf. Etwas anderes können Sie im Moment nicht für ihn tun, so leid es mir tut.“

Nickend stand Saber auf und verließ vor seinen beiden Freunden den Raum. So, wie es aussah, war er der einzige, der das ganze Ausmaß abschätzen konnte. Colt und April folgten ihm. Die Lage war zu ernst, als dass einem ein Lächeln entfleuchen konnte. Alle drei ließen die Köpfe hängen.

An diesem Abend war es gespenstisch still auf dem riesigen Friedenswächter. Das Lachen und die kleinen Geplänkel, die ansonsten Ramrod erfüllten, blieben aus. Stattdessen hatte sich eine gedrückte Stimmung über das ganze Schiff gelegt. Die drei Freunde saßen im Aufenthaltsraum. Colt hielt eine große Tasse Tee in Händen und starrte Löcher in die Luft. Saber hatte die Zeitung vor sich auf dem Tisch liegen und las diese. Zwar nicht aufmerksam, aber zumindest überflog er die Artikel grob. Auch er hatte eine Tasse Tee neben sich stehen, von der er ab und an nippte. April stützte den Kopf auf beiden Händen ab und starrte auf die Tischplatte. Ihre Gedanken waren im Krankenzimmer. Fireball hatte den restlichen Tag verschlafen, nach den Untersuchungen war gar nichts mehr mit ihm anzufangen gewesen. Wohl oder übel, vor allem aber auf das Anraten von Dr. Ambolat, hatten sie ein weiteres Gespräch mit Fireball auf den nächsten Tag verschoben. Die drei spürten, wie ihnen die Zeit zwischen den Finger hindurch rann, es war lediglich eine Frage von Stunden bis die Outrider einen neuerlichen Angriff starteten.

Saber faltete die Zeitung und lehnte sich zurück. Beide Hände legte er dabei auf die Tischkante vor sich. Er trommelte kurz mit den Fingern auf die Platte, ehe er gedämpft seufzte und die Stimme erhob. Der Schotte musste mit seinen beiden Freunden darüber reden, es mit ihnen abklären, bevor ihnen die Zeit davon lief. Noch einmal fasste er die Fakten zusammen: „Fireball fällt aufgrund seines Schädelhirntraumas erstmal aus. ...Minimum vierzehn Tage.“

Der Cowboy nickte und stellte mit einem traurigen Blick die Tasse vor sich. Der Rennfahrer fehlte an Board, nicht nur zu den Arbeitszeiten, nein, viel eher in der Freizeit. Es war dem Kuhhirten nicht geheuer, nur zu dritt die Abende tot zu schlagen. Wie gesagt, es fehlte etwas. Schwerfällig kommentierte er Sabers Worte: „Eine Hirnprellung, ich fass es nicht. Er kann sich an gar nichts mehr erinnern.“

Der Schotte nickte ebenfalls betreten. Er verschränkte die Arme und schluckte schwer. Es behagte ihm nicht, diesen Schritt zu setzen, aber sie hatten keine andere Wahl. Saber murmelte: „Wir müssen Commander Eagle darüber informieren, wir können nicht ohne vollständige Crew starten, wenn die Outrider wieder angreifen.“

Seine Augen wanderten dabei immer wieder zwischen Colt und April hin und her. Es war ihm immens wichtig, ihre Reaktionen darauf zu kennen, auch wenn es letztlich seine Entscheidung war, Verstärkung anzufordern.

Colt lächelte sarkastisch. Auf das Gesicht von Commander Eagle war er wirklich gespannt, wenn Saber ihm beichtete, was aus dem Urlaub geworden war. Er hob die rechte Hand und stimmte ihm zu: „Du hast Recht, Säbelschwinger. Zu dritt dürften wir im Falle des Falles schlechte Karten haben. Der Commander dürfte aus allen Wolken fallen.“

Saber legte die Stirn in Falten. Das alles war unangenehm und wenn er ehrlich zu sich selbst war, klangen die nächsten Worte wie Verrat: „Der nächste Punkt sind die Schwierigkeiten, die erst auf uns zukommen, wenn die Outrider herausfinden, dass uns einer ausgefallen ist.“

Saber hatte sich bemüht, so ruhig und gelassen wie möglich zu klingen, zumindest einer von ihnen sollte Ruhe ausstrahlen. Diese Aufgabe blieb nicht zuletzt deswegen an dem Schotten hängen, weil er der Anführer war, sondern auch, weil er von Haus aus derjenige war, der besonnen und überlegt handelte. Ein Blick auf April genügte dem Anführer, sie war mit der Situation überfordert und Colt würde auch alleine losziehen und die Outrider zur Strecke bringen. Einer konnte sich vor Sorge nicht aufraffen, der andere stürzte unüberlegt los, wenn er die Fäden hier nicht ziehen

würde. Diese Aufgabe lastete schwer auf Saber, denn immerhin verband ihn mit Fireball mehr als nur ein Dienstverhältnis. Der Rennfahrer war auch einer seiner besten Freunde und es behagte ihm nicht, nichts für ihn tun zu können.

April schwieg und starrte immer noch auf die Tischplatte vor sich. Sie hörte ihren beiden Kollegen aufmerksam zu, aber äußern wollte sie sich vorerst nicht dazu. Auch ihr war klar, dass sie handeln mussten und auch, dass sie ihren Vater anrufen mussten und ihm zumindest einen kurzen Bericht erstatten sollten. Es blieb ihnen nicht aus. Aber ginge es nach April, würde sie die Ramrodcrew freistellen lassen. Sie wollte und konnte Fireball nicht alleine im Krankenhaus zurücklassen, sollten die Outrider wieder angreifen. Aber genau darauf lief die Unterhaltung zwischen Colt und Saber hinaus. Sie würden einen anderen Piloten anfordern und dann weiter für Frieden im Neuen Grenzland eintreten, bis der Rennfahrer vollkommen genesen war. April fragte sich, wie er seine Erinnerung wieder erlangen sollte, wenn er niemanden außer sie drei hier hatte. Niemand hier kannte Fireball und von anderen Bekannten aus Fireballs Umfeld wusste April nichts.

Colt zog die Augenbrauen kraus. Saber sprach von einem Komplettausfall, so wie sich das anhörte, was hatte er an Dr. Ambolats Worten anders verstanden als der Säbelschwinger? Fireball hatte ein paar Harte Schläge auf den Kopf abbekommen, deswegen das Gedächtnis verloren, aber ansonsten war er in Ordnung. Warum also wäre es ein solches Problem, wenn die Outrider davon erfahren würden? Der Kuhhirte schob die Lippen nach vor, was seinen fragenden Blick noch weiter unterstrich: „Matchbox ist aber doch in guten Händen, Boss. Oder etwa nicht?“

Fast schon frustriert, weil ihn seine Teamkollegen nicht folgen konnten, erläuterte Saber: „Denk doch mal ein bisschen weiter, als bis zur nächsten Ecke, Colt. Fireball erinnert sich an nichts mehr, das ist leider Fakt. Wie soll er denn Outrider zuordnen können, wenn er nicht einmal mehr seine besten Freunde erkennt? Er wäre leichte Beute für sie, viel zu leicht.“

Während April verächtlich die Augenbrauen hochzog, ging Colt tatsächlich ein Lichtlein auf. Er schnippte sich den Hut aus dem Gesicht und sein Blick hellte sich auf: „Ohhh! Wenn sie Fireball erwischen sollten, was angesichts dieser Lage nicht so schwierig wäre, hätten sie auch ein prima Schutzschild. Darauf willst du doch hinaus, Boss, oder nicht?“

Der Schotte nickte trübsinnig. Es war weder eine angenehme Vorstellung, Fireball alleine zu lassen, noch zu dritt gegen die Outrider kämpfen zu müssen. Nicht nur Fireball drohte Gefahr, sondern auch ihnen, wenn sie die falsche Entscheidung trafen. Und die lastete zwangsläufig auf Saber, denn er war der Anführer. Er fuhr unbeirrt fort: „Sehr richtig. Wir müssen das Risiko für uns minimieren, ganz ausschalten lässt es sich ohnehin nicht. Deshalb brauchen wir so schnell wie möglich Verstärkung hier.“

Für Saber war die Lage damit eindeutig und ausführlich besprochen worden. Deshalb stand er auf und drückte sich an Colt vorbei, als er seinen beiden verbliebenen Freunden erklärte: „Ich werde jetzt Commander Eagle anrufen und einen neuen Piloten anfordern.“

„Da wird einem ja schlecht!“, April verzog angewidert das Gesicht.

Die ganze Unterhaltung über hatte April geschwiegen, und was sie nun sagte, verwirrte Saber immens. Ruckartig drehte er sich wieder dem Raum zu, den er gerade verlassen wollte und starrte April ungläubig an. Höflich fragte er: „Wie bitte?“

Aufgebracht und empört über die Worte ihrer beiden männlichen Kollegen stand April auf und tobte: „Habt ihr zwei Schwachköpfe euch einmal zugehört? Ihr redet über Fireball wie über ein entmündigtes Kind. Ihr wollt ihn ersetzen und ihm hier alleine

seinem Schicksal überlassen. Habt ihr auch nur einen Augenblick daran gedacht, wie er sich fühlt?“

Erstaunt ging Saber wieder in den Raum und schloss die Tür hinter sich. Keine Frage, er verstand die Argumente der Blondine, aber er konnte nicht anders handeln. Auch er machte sich Sorgen um Fireball, so wie ganz sicher auch Colt. Der Schotte warf einen kurzen Blick zu Colt, um seine Gedanken zu bestätigen. Niemand hier war glücklich über den Ausfall eines Mitglieds, niemand hier freute sich über den schweren Unfall und dessen Folgen, an denen ihr gemeinsamer Freund litt. Fireball hatte ein schweres Schädelhirntrauma davongetragen. Nicht nur, dass es zu einem totalen Gedächtnisverlust gekommen war, Fireball konnte auch innere Blutungen davongetragen haben. Saber wollte den Rennfahrer genauso wenig wie jeder andere hier allein lassen, aber ihn mit an Board zu nehmen war wesentlich gefährlicher, als ihm zwei Wachen zur Seite zu stellen und darauf zu vertrauen, dass er sich von alleine wieder an alles erinnerte. Saber atmete tief durch und versuchte, April zu beruhigen: „Du weißt, dass es nicht so ist, April. Fireball darf das Krankenhaus zwei Wochen lang nicht verlassen, weil er unter ständiger ärztlicher Beobachtung bleiben sollte.“, eindringlich formulierte Saber seine nächsten Worte: „Wir brauchen Ersatz, so ungern ich es auch sage.“

„Ersatz. Wie das klingt!“, angewidert schüttelte sich April. Bei diesen Worten bekam sie am ganzen Körper eine Gänsehaut. Sie verstand Saber nicht, sie wollte ihn nicht verstehen. Die Angst um den gemeinsamen Freund wog wesentlich schwerer als das Pflichtgefühl dem Neuen Grenzland gegenüber. Sie warf Saber vor: „Du kannst Fireball nicht so“, sie suchte nach den richtigen Worten: „so distanziert behandeln. Er ist unser Freund, Saber!“

„Er ist ein guter Freund“, beschwichtigte Saber seine Navigatorin, im selben Atemzug versuchte er ihr aber noch einmal die Dringlichkeit vor Augen zu führen: „April, ich verstehe, dass du krank vor Sorge bist. Aber wir sind Star Sheriffs, bitte vergiss das nicht. Wir können es uns nicht leisten, auf dem Boden zu bleiben, wenn die Outrider angreifen. Und das werden sie. Wahrscheinlich sogar noch bevor sich Fireball erinnern kann.“

April zuckte zusammen. Das alles war ein schlechter Traum. Wie konnten sich ihre Freunde nur gegen sie stellen? Sahen sie denn nicht, wie moralisch verwerflich sie sich gerade verhielten? Ihr Freund brauchte sie, nicht das Neue Grenzland! Das würde auch mal vierzehn Tage ohne sie überleben. Tief verletzt von Sabers Kaltblütigkeit keifte sie: „Du willst ihn also wirklich hier zurück lassen! Wir sollten für ihn da sein, und ihm helfen. Warum können wir nicht einfach ein anderes Team mit dieser Mission beauftragen, die werden das doch auch schaffen!“

Hilfesuchend sah Saber auf seinen Scharfschützen hinab. Wieso machte er nie den Mund auf, wenn man seine Hilfe gebrauchen konnte? Saber sollte die Entscheidung, die er und der Kuhhirte gemeinsam getroffen hatten, alleine vor einer April, die vor Sorge außer sich war, verteidigen. Doch Colt zuckte nur entschuldigend mit den Schultern. Fiel er ihm auch noch in den Rücken! Saber keuchte und versuchte April noch einmal zu verdeutlichen: „Ich will ihn nicht zurücklassen, wir müssen. Wir können nicht bleiben, wir haben eine Pflicht zu erfüllen. April, ich weiß, welche Sorgen du dir um Fireball machst, aber wir können nicht hier bleiben, wenn die Outrider angreifen.“ Fassungslos schüttelte April den Kopf. Sie stand auf und blickte Saber geradewegs in die Augen: „Wie kannst du nur so kalt sein, Saber? Du lässt einen Freund im Stich!“

Betroffen senkte Saber den Blick. Aprils Worte verletzten ihn sehr. Auch er wollte Fireball nicht im Stich lassen, aber ihnen blieb nichts anderes übrig. Er wandte sich von

April ab, schritt mit hängendem Kopf zur Tür und murmelte: „Es geht nicht anders.“ Endlich setzte auch Colt zu einem Vorschlag an, zumindest hoffte Saber das, als Colt sich von seinem Platz erhob und an seiner Hutkrempe herum knetete. Doch der Scharfschütze enttäuschte seinen Boss schneller, als er seinen Blaster hätte ziehen können. Er murmelte verlegen, als er beide Hände in die Hosentasche steckte und Saber unschuldig anblinzelte: „Ich weiß, dass ich dir damit jetzt in den Rücken falle, Boss, und es tut mir auch schrecklich leid. Aber ich persönlich würde mich auch wohler fühlen, wenn wir hier bei Matchbox bleiben würden.“, als er Sabers Blick auffing, fügte er unsicher hinzu: „Ist ja nur meine persönliche Einstellung, Saber.“

Kopfschüttelnd drehte sich Saber zur Tür und ging in den Flur hinaus. Seine beiden Freunde konnten ihn kaum verstehen, als er im Fortgehen einräumte: „Wir werden doch bei Fireball bleiben. Zumindest solange wir nicht angegriffen werden.“

Saber hatte das Gefühl, seine Freunde hätten gedacht, sie würden sofort aufbrechen. Aber das würde der Schotte ganz sicher nicht tun. Auch ihm war wesentlich wohler, wenn sie bei Fireball bleiben konnten, er wusste schließlich auch, dass er Beistand von Freunden, nicht von Schwestern oder Ärzten brauchte. Der Highlander schlich bedrückt zum Kontrollraum, um Commander Eagle noch zu informieren. Je schneller das Oberkommando Verstärkung, Ersatz und Personenschutz schickte, desto besser war es im Augenblick. Saber hatte es den ganzen Tag hinausgezögert, einerseits hatte er abwarten wollen, was Dr. Ambolat wirklich zu sagen hatte, andererseits hatte er keine schlafenden Hunde im Oberkommando wecken wollen. Nun aber stand er neben seiner Sattleinheit und baute eine Verbindung zu Commander Eagle auf. Dessen Gesichtsausdruck dürfte wenig erfreut sein, wenn er die Nachrichten über seine beste Truppe hörte.

Die Stimmung beim Frühstück war eisig, die drei Freunde hatten sich nicht viel zu sagen. April war immer noch unglaublich wütend auf Saber. Sie hielt ihn für einen Verräter. Er verriet seine Freunde, ohne mit der Wimper zu zucken. Der Schotte war mit dem Kopf bei dem Gespräch, das er mit Commander Eagle geführt hatte. Aprils Vater hatte ihm dringend geraten, den Arzt noch einmal zu konsultieren, und ihn auf etwaige andere Folgen oder Komplikationen anzusprechen.

Colt saß zwischen den Stühlen, aber im Ernstfall stünde er zu hundert Prozent auf Sabers Seite. Der Scharfschütze war rational genug um zu wissen, dass sie weder sich selbst noch Fireball etwas Gutes tun würden, wenn sie ihn zu früh wieder mit auf die Jagd nach Phantomnasen mitnahmen. Er konnte April sehr wohl verstehen, sie war eine Frau und Colt konnte sich auch gut vorstellen, dass die Blondine als feinfühligere Frau etwas gespürt oder bemerkt hatte, was ihm und Saber nicht aufgefallen war. Auf ihre weibliche Intuition war in der Regel immer Verlass, deswegen vertraute Colt auch nun darauf.

Saber wurde das eisige Schweigen schließlich zu unangenehm. Er schob die Kaffeetasse von sich und erklärte: „Commander Eagle wird den Sterncaptain Yamato zu unserer Verstärkung herschicken.“

Gleichgültiges Schulterzucken war die einzige Antwort, die Saber darauf erhielt. April schien ihn sogar bewusst ignoriert zu haben, sie machte so noch einmal deutlich, was sie davon hielt. Colts Blicken konnte der Schotte entnehmen, dass auch er nicht erfreut darüber war. Alles lastete auf ihm, wie Saber ärgerlich feststellte. Einerseits war es gut, innerhalb von vierundzwanzig Stunden Ersatz für Fireball aufzutreiben zu können, auf der anderen Seite vermittelte es den beiden Freunden, dass Fireball viel zu leicht ersetzbar war. Und das wollten sie nicht sehen. Sie wollten sich nicht

eingestehen, dass jeder im Team ersetzbar war und das im Ernstfall auch noch ziemlich schnell. Saber selbst gefiel der Gedanke daran auch nicht, einen guten Freund ersetzen zu müssen, aber sie konnten zum derzeitigen Augenblick weder sagen, wie lange die Outrider einen Waffenstillstand halten würden und sich ihre Angriffe verkniffen, noch konnte jemand sagen, wie lange der Rennfahrer tatsächlich ausfallen würde. Das Team Ramrod musste einfach komplett sein, wenn die Outrider noch einmal zuschlagen sollten. Würden die Schurken innerhalb der nächsten zwei Tage angreifen, musste Saber so oder so ohne Piloten ausrücken, denn Commander Eagle hatte ihm schon erklärt, dass der Sterncaptain sich zwar schon auf den Weg gemacht hatte, jedoch aus Dakota anreisen würde und zumindest zwei Tage unterwegs war. Sabers blaue Augen glitten noch einmal prüfend über die verbliebene Mannschaft, ehe er den Kopf schüttelte und unterdrückt seufzte. Auf eine solche Belastungsprobe hatte Saber keine Lust. Aber sie war unausweichlich, denn sie befanden sich schon mittendrin. Der weitere Verlauf würde zeigen, wie gut ihre Freundschaft wirklich war.

Kapitel 2: Differenzen

Am späten Vormittag hatte Dr. Ambolat die Freunde noch einmal in sein Büro gebeten, es gäbe genauere Untersuchungsergebnisse, die er mit Fireballs Freunden besprechen wollte. Während Colt lautstark vorausgeprescht war, hatte April den Kopf geschüttelt und war stattdessen Richtung Krankenzimmer davongeschlichen. Sie wollte nicht mit dem Arzt sprechen, es würde reichen müssen, wenn Saber und Colt zuhörten, sie würde sich um Fireball kümmern und sich ein wenig mit ihm unterhalten. Schulter zuckend hatte Saber dies zur Kenntnis genommen und war kurz danach seinem Scharfschützen nachgelaufen, der ihm beinahe die Tür an den Kopf geknallt hatte.

Dr. Ambolat hatte am Vortag lediglich eine erste grobe Diagnose gestellt, zwar eine bessere als bei Fireballs Einlieferung, aber doch nicht genau genug. Nun aber, nachdem er Fireball nicht nur durch den Computertomografen geschickt hatte, sondern sich auch lange und ausführlich mit ihm beschäftigt hatte, ihm Fragen gestellt hatte, Reflexe getestet und dergleichen, sah er sich in der Lage, seinen Freunden einen detaillierteren Befund darzulegen. Er schloss seinen Bericht: „Nun. Meine Befürchtungen von gestern haben sich leider teilweise bestätigt. Ihr Freund hat ein schweres Schädelhirntrauma davongetragen. Das MRT und das CT waren auch heute wieder eindeutig. Es äußert sich hauptsächlich durch den Verlust des episodischen Gedächtnisses. Vollkommen in Ordnung ist dagegen das implizierte Gedächtnis Ihres jungen Kollegen. Sowohl das Rechnen, als auch das Lesen und Schreiben, oder auch der Gebrauch der Fremdsprache sind für Fireball kein Problem. Alles, was er automatisch macht, bereitet ihm keine Schwierigkeiten.“

Colt rutschte unruhig auf seinem Stuhl umher, nichts von dem Gelaber hatte er richtig verstanden, weil er die Fachbegriffe alle nicht kannte. Aber, und da war er sich sicher, Fireball ging es nicht so schlecht, wie gestern angenommen. Zur Absicherung forderte er den Arzt aber noch auf, ihm das alles weniger kompliziert zu erklären, die Fachausdrücke hatten ihn durcheinander gebracht: „Weißkittel, können Sie das auch in einer Sprache sagen, derer ich mächtig bin? Was ist denn bitte der Unterschied zwischen dem epidronischen und dem imprägnierten Gedächtnis? Gedächtnis ist Gedächtnis und was soll das mit dem Brummschädel zu tun haben?“

Saber verdrehte genervt die Augen und verschränkte die Arme vor der Brust. Den Kopf senkte er und starrte auf seine Füße. Er schämte sich für Colts Umgangsformen und teils auch für die Fragen, die sein Scharfschütze da stellte. Aber, es war eindeutig zu spät, Colt hatte den Mund ja schon aufgemacht.

Dr. Ambolat lehnte sich zu Colt nach vor und stützte die Arme auf dem Tisch ab. Seinen Kopf wiederum legte er auf die gefalteten Hände. Er musterte die beiden Männer kurz, ehe er Colt anschnitzelte. Das war der erste Mann, der ihm keinen Honig um den Mund schmierte. Irgendwie gefiel es Dr. Ambolat, das war mal eine richtige Abwechslung. Leicht lächelnd erklärte er den beiden Freunden des Patienten: „Episodisch und Impliziert, Mister Wilcox. Das episodische Gedächtnis ist das – wir Ärzte nennen es – persönliche Gedächtnis. Dort werden Erinnerungen, Erlebnisse und Begebenheiten abgespeichert. Bei Ihrem Freund hat das Schädelhirntrauma die Gehirnregion, in der das persönliche Gedächtnis sitzt, arg in Mitleidenschaft gezogen. Es ist, als ob die Festplatte gelöscht wurde. Deshalb erinnert sich Ihr Freund weder an sich selbst, noch an Verwandte, Freunde oder sonstiges Erlebte, was in der

Vergangenheit passiert ist. Im Vergleich dazu steht das implizierte Gedächtnis. Dort wird alles abgespeichert, was ...für den Betroffenen alltäglich ist oder auch Allerweltswissen wird dort gespeichert. Alles, was Ihr Freund automatisch macht, wie zum Beispiel Schuhe binden oder auch der Sprachgebrauch der Fremdsprache, kann er nach wie vor. Er weiß nur nicht mehr, unter welchen Umständen oder wie er es gelernt hat.“

Dem Arzt war völlig klar, dass Fireballs Muttersprache eine andere war, deswegen legte er so großen Wert darauf, dass dessen Freunde wussten, wie selbstverständlich der junge Mann die Fremdsprache Englisch sprach. Hätte sein Patient nicht einen ganz leichten Akzent manchmal in der Aussprache, wäre es ihm nicht aufgefallen. So aber war sich Dr. Ambolat sicher, dass Fireball eine Muttersprache hatte, die sein Aussehen auch vermuten ließ.

Während Saber leicht nickte und überlegte, was er mit dieser Information anfangen konnte, war Colt bereits einen Schritt weiter. Er richtete sich im Stuhl auf und lachte Saber an: „Also, das sind doch mal gute Nachrichten, sind das! Dann können wir Matchbox doch einpacken. Er kann Auto fahren, also kann er auch fliegen. Und der Rest fällt ihm schon wieder ein, wenn er erst mal hinter dem Steuer sitzt.“

Colts Optimismus war sagenhaft. Gedanklich war der Kuhhirte schon längst bei der Türe draußen und schleifte Fireball zurück zu Ramrod. Das sah Saber seinem Freund an der Nasenspitze an. Aber der blonde Recke konnte nicht recht daran glauben. Der Arzt hatte ihnen lediglich einen Strohhalm gegeben, damit sie nicht ganz vor Sorge umkamen. Das hatte nicht geheißen, dass sie Fireball mitnehmen konnten. Der Doktor hatte mit keinem Wort erwähnt, dass Fireball fit war. Im Gegenteil, der Rennfahrer hatte tatsächlich ein Schädelhirntrauma, er wusste absolut nicht, wer er oder wer seine Freunde waren. Er war weit davon entfernt, das Krankenhaus frühzeitig verlassen zu können, dessen war sich Saber bewusst. Seine Sorge um Fireball hatte sich nicht in Hoffnung aufgelöst, so wie sie es bei Colt getan hatte. Nein, seine Sorgen wuchsen mit jedem Atemzug weiter an.

Saber bremste Colt bestimmt: „Das ist viel zu gefährlich, Colt. Selbst, wenn er Ramrod steuern könnte, er weiß nicht, wie er in brenzligen Situationen reagieren muss. Schlag es dir wieder aus dem Kopf. Wir werden Fireball nicht umbringen oder uns einer unnötigen Gefahr aussetzen.“

„Spinnst du?!“, empört sprang Colt von seinem Stuhl auf. Also, das war die Höhe. Wie konnte Saber so was nur von sich geben? Sich einer unnötigen Gefahr aussetzen? Was war denn beim Säbelschwinger kaputt gegangen? Colt war schier außer sich, Sabers Sachlichkeit war ihm eine Nummer zu hoch. Mit keinem Wort hatte der Schwertschwinger bisher seine Ängste oder Sorgen bezüglich Fireball kundgetan, dafür aber umso mehr über die Sicherheit der Mission. Colt konnte kaum glauben, was sich da gerade abspielte. Bis zum heutigen Tag war er davon ausgegangen, dass sie alle Freunde waren, aber da war er wohl schief gewickelt gewesen. Lauthals setzte Colt nach: „Das ist auch nicht gefährlicher als sonst!“

Verstimmt zog Saber die Augenbrauen zusammen. Colt war eben sehr respektlos in seiner Wortwahl und seinem Ton ihm gegenüber gewesen. Saber schnaubte aufgebracht: „Wie bitte? Ich glaub, ich hab mich grad verhört, Colt!“, rationaler jedoch versuchte er Colt noch einmal zu erklären: „Die Gefahr ist wesentlich größer, sowohl für uns drei als auch für Fireball. Mensch, Colt. Fireball weiß nicht, wie er im Notfall reagieren muss, das ist einfach so. Und was, wenn er ein Blutgerinnsel im Kopf hat?“, düster fügte Saber hinzu: „Willst du ihn umbringen?“

Als Colt sein Formfehler endlich auffiel, zog er verlegen seinen Hut ins Gesicht. Das

war nicht die freundlichste Art Saber gegenüber gewesen. Er entschuldigte sich formhalber: „War keine absichtliche Absicht, Boss.“

Aber nur, weil er sich für den Ton entschuldigte, hieß das noch lange nicht, dass er sich von seiner Idee abbringen ließ. Colt war felsenfest davon überzeugt, dass Fireball körperlich in Ordnung war. Der kleine Rennfahrer war zäh wie altes Leder, der würde sich von seinem Sturz ganz sicher schon wieder erholen. Colt sah nicht ein, dass er nachgeben sollte, er war von seiner fixen Idee überzeugt. Er war wild entschlossen, die beiden Miesmacher hier von der Genialität seines Vorhabens zu überzeugen: „Ihr werdet sehen, wenn Fireball Ramrod erst einmal fliegt, dann fällt ihm alles andere auch wieder ein. Meine gute Güte, Saber. Doc Hollywood hier hat doch gesagt, dass er soweit in Ordnung ist. Sie haben nichts gefunden, auch kein Blutgerinnsel. Das kleine Defizit, nichts von seiner Vergangenheit zu wissen, macht er schon wett. Ich sage, lass uns die Pferde satteln und ihn mitnehmen!“

Dieses Mal war es Dr. Ambolat, der Colt den Wind aus den Segeln nahm. Er stand auf und umrundete seinen Schreibtisch. Er bedeutete Colt, auf die Röntgentafel zu sehen, während er Stellung nahm und harsch anordnete: „Blutgerinnsel können nach so einem schweren Unfall, wie ihn Ihr Freund gestern hatte, jederzeit auftreten. Und auch, wenn er seine Fertigkeiten vielleicht noch besitzt, so kann er sie nicht richtig anwenden. Wie Ihr Vorgesetzter schon erklärt hat, Fireball hat keine vergleichbaren Situationen im Gedächtnis, zumindest kann er nicht darauf zugreifen. Ich werde Ihren Freund bestimmt nicht frühzeitig entlassen, alleine schon im Interesse Ihres Freundes.“

Das waren deutliche Worte, aber das hielt Colt noch lange nicht davon ab, klein bei zu geben. Nachdem er bei Dr. Ambolat auf taube Ohren gestoßen war, wandte sich der Kuhhirte wieder an Saber. Er warf die Arme in die Luft und keuchte: „Lassen wir ihn eine Runde drehen, Säbelschwinger. Nur eine klitzekleine auf dem Übungsfeld. Komm schon, die halbe Stunde wird ihm schon nichts zustoßen, wenn er schon nicht mit auf Tour darf! Lass es uns wenigstens versuchen, Saber!“

Saber schüttelte betrübt den Kopf. Es kam nicht in Frage, das Risiko war einfach viel zu groß. Dabei machte sich Saber weniger Sorgen, dass Fireball Ramrod in den Sand setzen würde, als viel eher um den Freund. Der Anführer hatte sich die letzte Nacht nach dem Gespräch mit Commander Eagle noch allerhand Informationen vom Computer geben lassen, die er in seinem Zimmer dann studiert hatte. Saber wusste, was alles passieren konnte, welche organischen Schäden später noch auftreten konnten. Nein, es war viel zu riskant, sie mussten auf das Urteil des Arztes vertrauen, so gerne Saber Colt auch zugestimmt hätte.

Der Arzt schmunzelte. Colt ließ nicht locker, ein richtiger Sturkopf. Abwertend verschränkte er die Arme vor der Brust und gab den beiden Herren ein weiteres Mal die Anweisung: „Sie tun weder sich noch Ihrem Freund etwas Gutes, wenn Sie ihn mitnehmen. Fireball bleibt solange in der Obhut dieses Krankenhauses, bis ich seine Entlassungspapiere aufgrund völliger Genesung unterschreibe. Haben Sie mich verstanden?“

Das war dem Kuhhirten zu viel des Guten gewesen. Schnaubend riss er den Arzt am Kittelkragen zu sich heran und drohte ihm. Am liebsten hätte Colt ausgeholt, so rasend hatte ihn die selbstgefällige Art des Mediziners gerade gemacht. Wie konnte der Kerl nur so einen Humbug von sich geben?

Alarmiert griff Saber ein. Ehe Colt Schlimmeres anrichten konnte, trennte er seinen Freund von Fireballs Arzt und stieß ihn unsanft einige Schritte zurück. Was war bloß in ihn gefahren? Saber konnte sehr wohl verstehen, welche Sorgen sich Colt machte,

aber dessen Übereifer und Optimismus waren in diesen Minuten nicht angebracht. Auch Colts überschäumende Art half ihnen hier nicht weiter. Alles, was sie tun konnten, war die Ruhe zu bewahren und die musste Saber zwangsläufig aufbringen. Der Schotte baute sich vor seinem Freund auf und herrschte ihn bedrohlich an: „Herrgott, Colt! Dr. Ambolat versucht Fireball zu helfen. Hör jetzt endlich auf damit.“ Colt atmete schwer aus und schnaubte: „Ich versuch unserem Minicooper auch zu helfen, verdammt!“, der Cowboy konnte sich nicht mehr beruhigen, für ihn stank es einfach viel zu sehr gegen den Wind. Saber und der Arzt da wollten Fireball von seiner Umwelt, von seinem alten Leben abschneiden. Und Colt verwettete seine geschniegelten Lederstiefel darauf, dass das der falsche Weg war. Es würde Fireball nicht ein bisschen helfen, wenn er im Krankenzimmer versauerte und mit Medikamenten gegen die Kopfschmerzen und den Schwindel vollgestopft wurde. Fireball musste raus, raus in die frische Luft und so schnell als möglich wieder in den Alltag. Weil beide gegen Colt waren, kam er sich missverstanden vor. Entnervt schrie er: „Von euch Pappnasen versteht mich keiner! Warum denn nur zum Henker noch eins?“

Saber drückte den Scharfschützen auf einen Stuhl hinab. Bestimmt, aber vor allem ruhig und besonnen suchte der Schotte nach den richtigen Worten, damit Colt ihn verstand: „Das tun wir doch, Colt. Aber ich bitte dich, bitte beruhige dich wieder, wir haben auch ohne deine Aussetzer genügend Probleme.“

Colt fühlte sich in seinem Verhalten erneut bestätigt. Er deutete auf den Arzt vor sich und stemmte sich gegen die Hand von Saber. Colt wollte wieder aufstehen, während er seine Idee noch einmal in die Welt hinausplapperte: „Worauf warten wir dann noch? Lass uns Fireball endlich einpacken und sehen, wie fit seine grauen Zellen wirklich noch sind.“

Diese Unvernunft und der Starrsinn seines Scharfschützen brachten Saber zur Weißglut. Dieses Mal gar nicht mehr freundlich und mit wesentlich mehr Krafteinsatz als kurz zuvor, drückte er den Kuhhirten wieder auf den Stuhl. Mit derselben Stimmlage, in der er normalerweise Befehle erteilte, fuhr er Colt an: „Das tun wir nicht. Es ist viel zu gefährlich und jetzt ist endlich Ende der Diskussion, Colt!“

Fuchsteufelswild sprang Colt von seinem Platz auf. Er schob Saber unsanft weg. Als dieser sich aber unbeeindruckt zeigte, stieß er seinen Freund und Vorgesetzten mit voller Wucht gegen die Wand. Colt war rasend vor Wut auf Saber. Der blonde Kerl zeigte keinerlei Gefühlsregung, die von April viel zitierte Kälte an Saber machte Colt unglaublich wütend. Es war dem Boss egal, was mit Fireball weiter passierte, Hauptsache die Mission wurde dabei nicht gefährdet. Colt tobte wie ein Wirbelsturm vor Saber: „Ende der Diskussion! Du tickst ja nicht ganz sauber, tust du nicht. ...Das ist also deine Auffassung von verstehen. Ich glaub, ich sollte mir auch mal das Zeug reinkippen, was du literweise zu saufen scheinst!“

Saber keuchte kurz auf, Colt hatte einen ziemlichen Wums drauf, als er ihn gegen die Wand gedrückt hatte. Der Schotte wusste einen Augenblick lang nicht, wie ihm geschah, aber langsam zogen sich auch seine Augenbrauen bedrohlich zusammen. Saber bedachte Colt mit einem wütenden Blick. Die letzten beiden Tage waren turbulent gewesen, hatten Saber um den Schlaf gebracht und nun auch noch einen tobsüchtigen Cowboy wüten zu sehen, brachte auch bei Saber einiges durcheinander. Ungehalten wie selten zuvor fuhr er den Freund an: „Klasse! Nicht nur, dass der Pilot ausfällt, jetzt muss ich mich auch noch mit einem durch geknallten Scharfschützen herumschlagen!“

Colt drehte sich zur Tür und hob die Schultern an. Immer noch laut erwiderte er:

„Daran bist du selber Schuld. Du befiehlst doch nur und wir sollen uns trollen und alles befolgen, als hätten wir keinen eigenen Kopf zum Denken.“

„Dann benütz ihn verdammt noch mal auch zum Denken!“, Saber ballte die Hände zu Fäusten und verzog grimmig das Gesicht. Alle Verantwortung lastete auf ihm und nun musste er einen Streit mit Colt ausfechten, der überflüssig wäre, wenn der Sturkopf da vorne auch nur einmal zuhören würde. Drohend zischte Saber: „Und wenn du schon nicht so weit denken kannst, dass das alles kompletter Schwachsinn ist, den du da verzapfst, dann denk gefälligst an Fireballs Gesundheit.“

Colt fuhr noch einmal herum. Wütend fixierten seine Augen den Schwertschwinger. Diese Unterstellung war Sabers Todesurteil, wenn er noch einen Ton von sich gab, würde er Colts fünf Freunde im Gesicht spüren. Alles, was recht war, aber er brauchte sich nicht von dem Blondschoopf unterstellen zu lassen, er würde auf den kleinen Hombre nicht Acht geben. Colt schrie wutentbrannt: „Nichts anderes tu ich die ganze Zeit über! Im Gegensatz zu dir. Dir ist die scheiß Mission ja viel wichtiger.“

Saber glühte seinen Freund zornig an. Er verteidigte sich, seine Argumente waren sachlich, jedoch nicht leise: „Fireball ist hier in guten Händen. Das Neue Grenzland nicht. Die Menschen dort draußen verlassen sich darauf, dass wir zur Stelle sind, wenn sie uns brauchen.“, Saber stellte Colt vor eine Entscheidung, er würde sich von ihm nicht in eine Ecke drängen lassen, das letzte Wort hatte immer noch der blonde Highlander: „Entweder, du akzeptierst das, oder du lässt es bleiben! So einfach ist das, Colt!“

Unbestimmt fiel Colts Antwort aus. Er steckte die Hände in die Hosentaschen und sah Saber gleichgültig an: „Vielleicht lass ich es bleiben.“

Saber sah seinem Scharfschützen immer noch rasend zu, wie dieser das Sprechzimmer des Arztes verließ. Ehe Colt die Tür zuschmeißen konnte, schrie er ihm hinterher: „Gut!“

Die Blondine hatte Fireball dazu überreden können, einen kleinen Spaziergang zu machen. Im Vergleich zum vergangenen Tag wirkte Fireball viel frischer, aber er war immer noch blass. April schlenderte mit Fireball durch den kleinen Garten, schwieg jedoch. Sie war befangen, weil ihr im Hinterkopf immer herumspukte, dass Fireball sich an nichts mehr erinnern konnte. Egal, was sie sagte, was sie ihn fragte, es gab keine Garantie darauf, dass er ihr eine Antwort geben konnte, oder dass sie ihn damit nicht durcheinander brachte.

Dank seiner fürsorglichen Freunde hatte sich Fireball von dem Krankenhausoutfit schnell wieder trennen können. Eine Tasche mit den wichtigsten Utensilien war gepackt neben seinem Bett gestanden. Die Freunde hatten ihm am Vortag noch versichert, dass dort seine persönlichen Gegenstände zu finden waren. So setzte sich Fireball in seinen eigenen, weißen Hosen und einem roten Shirt auf eine kleine Holzbank im Schatten der Bäume. Aber er konnte nicht behaupten, dass er sich in diesen Klamotten wohler fühlte. Fireball konnte sich nicht vorstellen, dass er das wirklich getragen hatte, aber immerhin war es besser als die sterilen Kleidungsstücke aus dem Krankenhaus. Während des Spazierganges hatte er April immer wieder angesehen, sie eindringlich gemustert. Aber da war nichts. Er kannte sie nicht. Nichts in seinem Kopf konnte sich an die attraktive Blondine erinnern. Aber er konnte ihre Sorgen einwandfrei ablesen, das hatte er auch bei den anderen beiden Besuchern können, obwohl er sie nicht zuordnen konnte.

Es war warm im Garten, was Fireball beinahe schon als zu warm einstufte. Seinem Kreislauf bekam die drückende Hitze nicht sonderlich gut und deshalb hatten sich

schon nach wenigen Minuten dumpfe Kopfschmerzen gemeldet. Fireball lehnte sich leicht nach vor und ließ den Kopf hängen. Vielleicht würden die Kopfschmerzen auf diese Weise nachlassen.

April setzte sich ebenfalls auf die Holzbank. Sie überkreuzte die Beine und betrachtete den Garten von ihrer neuen Position aus, bevor sie endlich zu Worten ansetzte. Leise und behutsam fragte die Blondine, ohne Fireball dabei anzusehen: „Kannst du dich an irgendwas erinnern?“

Diese Frage hörte er seit seinem Erwachen andauernd. Fireball knurrte missmutig, diese Frage würde ihm seine Erinnerung auch nicht zurückbringen: „An heute Vormittag.“

April erschrak und rutschte unwillkürlich etwas von Fireball weg. Seine Stimme war bedrohlich gewesen, ganz und gar nicht wie sonst auch. Mit scheuen Blicken musterte sie Fireball. Immer mehr Angst stieg in ihr auf. Jeder andere hätte sich gefreut, seinen Kollegen nach einem solchen Absturz bereits am nächsten Tag wieder spazieren gehen zu sehen, aber April tat das nicht. Äußerlich wirkte Fireball unversehrt, lediglich auf den nackten Armen konnte man ein paar kleine Blutergüsse sehen. Alle Knochen an Fireball waren heil geblieben. Auch sein Dickschädel. Aber das, was man nicht sehen konnte, hatte Schaden erlitten. April stiegen die Tränen in die Augen, sie konnte Fireball nicht helfen, so gerne sie auch alles für ihn getan hätte. Wie April erkennen musste, hatte sich nicht nur Fireballs Gedächtnis verabschiedet, auch sein Wesen hatte sich verändert. Wäre er gesund gewesen, hätte er April niemals so feindselig angeknurrt. Hart schluckte sie, ehe sie einen erneuten Versuch startete: „Ich möchte dir helfen, Fireball, deshalb frage ich.“

Fireball stützte die Arme auf den Oberschenkeln ab und legte den Kopf in seine Hände. Die Kopfschmerzen waren von der vorherigen Position schlechter geworden, vielleicht half es, den Nacken zu entlasten. Seine Augen linsten zur Blondine hinüber. Ihr Gesicht strahlte Besorgnis aus. Das Mädchen sorgte sich so sehr, dass es Fireball verwirrte. Sie musste eine Angehörige von ihm sein, kein fremder Mensch würde sich um einen anderen solche Sorgen machen. Vorsichtig, aber auch mit einem ruhigeren Ton, bat Fireball um Hilfe: „Kannst du mir etwas über mich erzählen? Ich meine, du scheinst mich ganz gut zu kennen, im Gegensatz zu mir. Aus dem Nichts bin ich doch hoffentlich nicht aufgetaucht.“

April blinzelte verwundert. Fireball drückte mit seiner Körperhaltung und seiner Tonlage soviel Unsicherheit aus, wie nie zuvor. Das alles passte nicht so recht zusammen. Zuerst fuhr er sie an und dann traute er sich fast nicht, nach Informationen zu fragen. April wurde immer unbehaglicher zumute. Inzwischen hatten die Sorgen um Fireball ein ungeahntes Ausmaß angenommen. Nur ein falsches Niesen oder Husten und April würde sofort einen Arzt holen. Es war ihr nicht geheuer. Mit einem leichten Lächeln lehnte sich die Blondine mit dem Rücken an die Lehne der Bank und begann zu erzählen: „In gewisser Weise bist du damals schon aus dem Nichts aufgetaucht, als du zu den Star Sheriffs gestoßen bist...“

April erzählte Fireball von ihrem ersten Zusammentreffen, wie sie sich alle kennen gelernt hatten und welche Abenteuer sie seither miteinander erlebt hatten. Immer wieder riskierte sie dabei einen Blick zu Fireball, der manchmal sichtlich Mühe hatte, ihr zu folgen.

Fireball wurde immer bleicher und die Kopfschmerzen immer unerträglicher. Er richtete seinen Oberkörper auf und versuchte, den Kopf gerade zu halten, aber auch das brachte keine Besserung. Mit zusammengekniffenen Augen lehnte auch er sich zurück und legte den Kopf in den Nacken. Doch aus dieser Position richtete sich

Fireball augenblicklich wieder auf. Das war das falsche gewesen, zu allem Übel wurde ihm jetzt auch noch schwindelig. Als der Patient merkte, dass Aprils Redefluss erstorben war, blinzelte er sie tapfer an und fasste zusammen: „Das klingt, als wären wir ein wild zusammen gewürfelter Haufen. Aber das Konzept scheint aufzugehen, immerhin gehören wir zur Elite des Ober...“ Fireball verzog schmerzverzerrt das Gesicht, ein stechender Schmerz durchfuhr seine Stirn bis hin zu den Augenhöhlen.

April sah vom Boden auf. Sie war erstaunt darüber, dass Fireball ihr zugehört hatte. Für sie hatte es den Anschein gehabt, ihre Geschichten würden ihn langweilen, weil er so umtriebiger auf der Bank hin und her gerutscht war. Sie ergänzte: „Des Oberkommandos. Das ist richtig. Wir vier sind die besten.“

Ihre blauen Augen erstarrten vor Schreck, als sie in Fireballs fahles Gesicht blickte. Unweigerlich meldete sich ihr Beschützerinstinkt und ihre mütterliche Fürsorge zu Wort. Fireball schien es wieder schlechter zu gehen und die glasigen Augen deuteten darauf hin, dass er Fieber hatte. April wollte ihre Vermutung untermauern, indem sie ihren rechten Handrücken sachte auf Fireballs Stirn legte: „Hast du Kopfschmerzen, Fire?“

Doch bevor sie etwas fühlen konnte, stieß der junge Mann ihre Hand von seiner Stirn und fuhr zurück. Aprils leichte Berührung hatte ihm höllische Schmerzen bereitet, als ob sie ihm abertausende feiner Nadeln in die Stirn und die Schläfen stechen würde. Er heulte schmerzerfüllt auf: „Ahhhhh, ja!“

Wie von der Tarantel gestochen sprang April auf. Die Blondine hatte den Ernst der Lage sofort erkannt, nicht zuletzt seine Stimmlage hatte es verraten. April war schon einige Schritte von der Parkbank weggelaufen, als sie Fireballs Stimme erneut vernahm: „Wo willst du hin? Warum gehst du denn plötzlich?“

April drehte sich halb zu Fireball herum. Immer noch verzog er vor Schmerzen das Gesicht und stieß die Luft immer wieder keuchend zwischen den Zähnen hervor, weil ihm die Kopfschmerzen derart zusetzten. Seine beinahe ängstliche Frage brachte April dazu, wieder auf die kleine Bank zuzulaufen. Besorgt kniete sie sich vor Fireball hin und legte ihm vorsichtig eine Hand auf seinen Oberschenkel. Sie bat ihn: „Es ist besser, wenn du dich hinlegst, Fireball. Bitte warte hier, ich hole einen Arzt, damit er dir hilft.“

In April breitete sich die Hilflosigkeit wie ein Lauffeuer aus. Das einzig richtige im Moment schien zu sein, jemanden zu holen, der Fireball helfen konnte. Fireball sah aus, als würde er gleich das Bewusstsein verlieren, wenn die Schmerzen weiter anhielten.

Sein ganzer Körper hatte sich unter der plötzlichen Schmerzattacke verkrampft, jeder Muskel war zum Zerreißen gespannt. Fireball wagte es nicht, seinen Kopf anzufassen oder zu bewegen, zuviel Angst hatte er davor, dass die Schmerzen dadurch schlimmer wurden. Doch Aprils Rat schien logisch. Langsam drehte sich Fireball herum, hob die Füße auf die Holzbank und legte sich schließlich mit dem Oberkörper auf die Sitzfläche. Der Schmerz in der Stirn und den Augenhöhlen ließ nach. Merkwürdig. Erleichtert atmete Fireball aus und entspannte sich wieder. Er hatte die Augen geschlossen, hörte aber, wie sich April wieder in Gang setzte, nachdem sie ihn noch einmal kurz gemustert hatte. Ohne die Lider zu öffnen, griff Fireballs Hand nach April, als er flüsterte: „Bleib da, bitte. Ich brauche keinen Arzt.“

Die Unvernunft war noch da. Erstaunt blinzelte April. Was sollte sie nur tun? Fireball hatte Schmerzen, eigentlich brauchte er einen Arzt, aber alleine lassen konnte sie ihn auch nicht. Schweren Herzens setzte sich April auf das letzte freie Eckchen der Bank an Fireballs Kopf. Sanft und behutsam strich sie ihm mit der Hand über die Schulter.

Endlich hatte auch die Blondine das Gefühl, dass Fireballs Schmerzen nachließen, sie konnte es förmlich spüren. Ganz langsam glitten ihre Finger zur Stirn des malträtierten Rennfahrers hinauf. Sie berührte ihn kaum, denn vorher war er wegen einer solchen Berührung beinahe gestorben. Sekundenlang hielt April inne, aber Fireball zeigte keine Reaktion auf den sanften Druck, den ihre Finger auf seiner Stirn ausübten. Ein gutes Zeichen. Zumindest war es besser, als vor Schmerz wegzuzucken und aufzustöhnen. Mit kreisenden Bewegungen begann April den Rennfahrer zu massieren. Sie sprach leise mit ihm, hauptsächlich aber erzählte sie ihm allerhand von ihren gemeinsamen Missionen. Immer wieder warf sie dabei einen prüfenden Blick auf Fireballs Gesichtsausdruck.

Der angeschlagene Pilot genoss die wohltuenden Berührungen, langsam aber sicher normalisierte sich der Zustand seines Kopfes wieder. Aufmerksam hörte er April zu, was sie zu erzählen hatte. Sie antwortete auf seine gestellten Zwischenfragen, so gut sie eben konnte. Er ließ sich von ihr alles erklären, auch was ein Outrider war. Nie zuvor hatte er von solchen Wesen gehört, schon gar nicht wusste er, dass sie eine eigene Dimension hatten. All das klang unrealistisch, aber April verriet jede Kleinigkeit so selbstsicher und detailreich, dass es einfach wahr sein musste.

Fireball winkelte die Beine an, als er murmelte: „Bin ich eigentlich ein guter Freund?“ Für April war die Frage völlig unerwartet gekommen. Wie kam er denn darauf? Verwundert blinzelte sie zu Fireball hinab und musterte ihn. Sie versuchte, sich in seine Lage zu versetzen. Bis April endlich auffiel, wie sie ihm von ihren Missionen erzählt hatte. Sie hatte im Laufe der letzten halben Stunde mindestens drei Mal erwähnt, dass er ein furchtbares Energiebündel war und dass er manchmal mit dem Kopf durch die Wand musste. Für die Navigatorin war es selbstverständlich gewesen, sie kannte Fireball doch nur so und gerade diese Eigenschaften waren es, die sie so sehr an ihm mochte. Aber dass der junge Japaner, der keinerlei Erinnerung daran hatte, weder an ihre gemeinsame Aufgabe noch an ihre Freundschaft und den Umgang untereinander, deswegen den Eindruck erhalten könnte, er wäre mehr Last als Hilfe, war ihr keinen Augenblick auch nur in den Sinn gekommen.

Schnell erklärte sie deshalb: „Du bist ein sehr guter Freund, Fireball. Immer bereit für diejenigen, die dir wichtig sind, ein zu stehen. Manchmal bist du ein richtiger Hitzkopf und schnell dabei, überzukochen, du trägst den Namen Fireball nicht zu Unrecht.“

Fireball nickte gerade, er hatte verstanden, was April versucht hatte, zu verdeutlichen, da überkam ihn erneut eine Welle unerträglicher Schmerzen. Mit einem unmenschlichen Schmerzensschrei stieß Fireball Aprils Hand von der Stirn und drückte beide Handflächen an den Kopf. Er krümmte sich und die unbändigen Qualen trieben ihm die Tränen in die Augen. Fireball biss die Zähne zusammen und schloss die Augen so fest er nur konnte. Es tat so weh!

Die Tafel zeigte 99 Punkte an, der Schütze lachte überheblich, sein Konkurrent sollte es erstmal besser machen. Der Cowboy grinste keck und trat selbstsicher zu dem Schützen nach vor. Eine leichte Übung für ihn. Colt gab ein Zeichen, die Zielscheiben drehten sich herum und der Kuhhirte warf eine Münze in die Luft. Er vollführte mehrere akrobatische Kunststücke während er jede der Zielscheiben haargenau erwischte. Zum Schluss noch ein goldener Treffer in die Mitte der Münze. 100 Punkte leuchteten auf der Tafel auf. Der Cowboy steckte den Blaster breit grinsend wieder in den Holst und stupste sich den Hut aus dem Gesicht: „Ich hatte schon immer eine Schwäche für runde Zahlen!“...

„Fireball! Fireball, was ist mit dir?!“, panisch sprang April hoch. Fireball reagierte nicht

auf sie, ihre Worte verhallten ungehört. Die Blondine stand nun vor Fireball und wusste nicht, was sie nur tun sollte. Sie wippte in die entgegen gesetzte Richtung, kämpfte mit sich selbst. April musste einen Arzt holen. Doch sie kam nicht vom Fleck. Sie konnte sich keinen Zentimeter mehr bewegen. Instinktiv griff April nach Fireballs Schultern. Hoffentlich spürte er ihre Gegenwart, wenn er sie schon nicht hörte. Angsterfüllt blieb April bei dem Rennfahrer. Sie konnte nicht anders handeln. Auch, wenn es vernünftiger gewesen wäre, einen Arzt zu holen, April konnte ihn nicht alleine hier liegen lassen.

Plötzlich keuchte Fireball: „Colt... Er hat ...das Prinzenröllchen gedemütigt... Ahhhh!“ Unweigerlich griff April fester um Fireballs Schultern und beugte sich zu ihm hinab. Doch wagte sie nicht, zu sprechen. Sie hätte vor Angst und Sorge ohnehin keinen Ton herausgebracht. Der Anblick paralyisierte sie, niemals zuvor hatte die Blondine einen Menschen so leiden gesehen. Es machte ihr unglaubliche Angst.

„...Frieden auf Erden und allen Menschen zum Wohlgefallen“, die Schneeflocken tanzten vom dunklen Himmel, während die vier Freunde auf dem riesigen Balkon standen. König Jarred war der Allianz beigetreten und sie hatten Gattler eine böse Niederlage zugefügt. Das Weihnachtsfest im Palast war ein Dankeschön des Königs für die Hilfe und Unterstützung, die die Star Sheriffs trotz der fortwährenden Zurückweisung des Königs gegeben hatten...

„Oh, Gott“, Fireball atmete schwer aus, als er endlich wieder die Augen aufschlug. Langsam ebten die Schmerzen ab. Der Rennfahrer blinzelte gegen das grelle Sonnenlicht zu April hinauf. Was war gerade passiert? Die Hände pressten sich immer noch an die Schläfen, die wie wild pochten.

Zuvor hatte April immer wieder Wortfetzen von Fireball vernommen, es hatte nicht lange gedauert, bis sie festgestellt hatte, dass er sich erinnerte. Der Rennfahrer hatte sich an ihr erstes gemeinsames Weihnachtsfest erinnert. Es war ein Schritt in die richtige Richtung, aber April befürchtete, dass es nicht genug war. Die junge Frau strich Fireball über die Arme, immer noch war Fireballs Gesicht von unermesslichen Schmerzen gezeichnet.

Ein Stoß Akten lag ausgebreitet vor ihm. Daneben Colts EDM. Die hatte Colt ihm wenige Stunden zuvor an den Kopf geknallt, nachdem ihr Streit neben Fireball und April in die nächste Runde gegangen war. Colt hatte einfach gekündigt! Saber schüttelte müde den Kopf. Colt und er hatten Fireball und April im Garten gefunden, sie waren gerade auf dem Weg zurück ins Zimmer gewesen. Saber hatte dem Piloten von weitem schon angesehen, dass er sich nicht gut fühlte, der Kuhhirte aber war immer noch von seiner Idee begeistert gewesen. Er hatte Fireball ein paar Meter mit sich geschleift und ihm vorgeschlagen, einfach mitzukommen. Da war Saber endgültig der Kragen geplatzt. Er hatte Colt in seine Schranken gewiesen, und April nebenbei flüchtig erklärt, was Dr. Ambolat gesagt hatte. Sein einziges Glück war gewesen, dass Fireball sich schlecht gefühlt hatte, sonst hätten Colt und April ihn locker davon überzeugen können, mitzukommen.

Die Situation war eskaliert und Saber hatte Colts EDM zielgenau auf den Nasenrücken geschossen bekommen. Schweigend hatte er sie aufgesammelt, während Colt und April den jungen Japaner in sein Zimmer zurück begleitet hatten. Und nun saß er hier im Aufenthaltsraum und fühlte sich elend. Die Situation an Board lief seit gestern stetig aus dem Ruder. Fireball war ausgefallen, April hatte sich gegen ihn und sein

Pflichtgefühl gestellt und Colt hatte einfach das Handtuch geworfen. Wie lange die Blondine noch mit ihm zusammen arbeitete, bevor sie es Colt gleich tat? Vorsichtshalber hatte sich Saber von Commander Eagle alles Wissenswerte von Fireball schicken lassen. Allerdings beherbergte der Fundus des Oberkommandos nur allgemeine Daten und die Missionsberichte. Die anderen Dinge würde sich Saber von anderen Quellen beschaffen müssen, wollte er Fireball helfen. Fürsorglich hatte der Commander auch die Akte von Sterncaptain Yamato vorausgeschickt, damit sich Saber auf dessen Arbeitsweise einstellen konnte. Der Säbelschwinger saß vor Aufgaben, die er unter normalen Umständen mit den anderen gemeinsam erledigt hätte, aber sie waren nicht hier. Sie hatten nicht die Zeit, alles hübsch der Reihe nach zu erledigen, Saber war schon froh, wenn der Sterncaptain vor den nächsten Übergriffen zu ihnen stieß.

Erschöpft ließ sich Fireball in das Krankenbett fallen. Schweigend musterte er die beiden ungleichen Freunde noch einmal und dachte auch an das Spektakel, das sich gerade vor seinen Augen abgespielt hatte. Er und April hatten noch eine Zeit lang im Garten gesessen, sie hatte ihm von ihrer guten Freundschaft erzählt. Irgendwie hatte sie es geschafft, ihn zu verwirren, denn das, was er kurz nach dem Aufwachen erlebt und gesehen hatte, hatte nicht zu Aprils Ausführungen gepasst. Ihm war Saber nicht wirklich wie ein Freund vorgekommen, eher unterkühlt und distanziert. Daraufhin hatte April ihren drei Jungs jeweils eine Eigenschaft aus der Natur zugeteilt, um es Fireball besser erklären zu können.

Aber, und das war gerade deutlich für Fireball geworden, Colt und Saber waren nicht so, wie April das kurz zuvor noch beschrieben hatte. Der Rennfahrer verschränkte die Arme hinter dem Kopf und lehnte sich ins Kissen zurück. Nachdenklich begann er: „Also, wenn Colt ein stiller Ozean ist und Saber ein kühler Eisberg... Au backe, dann will ich nicht wissen, welcher Weltuntergang erst herrscht, wenn der Vulkan ausbricht.“

Fireball war extrem verunsichert, wenn er Aprils Worten Glauben schenken konnte und auf ihr Urteil Verlass war, war er schlimmer als jeder Hurricane, wenn er erst mal in Fahrt geriet. Saber und Colt hatten sich so befetzt, dass Fireball Hören und Sehen vergangen war. Die zwei Freunde waren laut gewesen, total unbeherrscht, mit Ach und Krach, dass sie sich nicht geprügelt hatten. Also, nach guten Freunden sah das nicht aus.

Colt verstand gar nichts. Er ein stiller Ozean? Na, da war Aprils Traumdeutung wohl ein bisschen daneben gegangen. Aber das machte Colt nichts aus. Er kam öfter mal wo nicht mit, das Gefühl war ihm nicht neu. Schon wieder gut gelaunt und überdreht zog er über April her und schlug die Richtung mit den Naturgewalten ein. Er erklärte Fireball das wichtigste, was es über April zu wissen gab: „Die Frau hier ist ein Dampfhammer und rasend eifersüchtig auf alles, was dir zu nahe kommt, Niki Lauda. Wenn sie erst mal anfängt, erzittert die Erde unter ihrer gewaltigen Faust.“

Zielgenau traf besagte Faust kurz darauf Colts Kopf, den er sofort wegzog und die Stelle vorsichtig berührte. April hatte voll durchgezogen, das tat verdammt weh. Aber was anderes hätte er von ihr nicht erwarten dürfen, es war dumm gewesen, die Freundin derart zu unterschätzen. War doch klar, dass er für diese Worte eine auf die Zwölf von ihr kassierte. Aber Colt war hart im Nehmen. Aus Trotz versetzte er gleich noch nach: „Die kleine Firenza zum Beispiel. Die hat April ausgebremst, bevor du überhaupt erahnen hättest können, was die hübsche Claudia von dir wollte. Und eins kann ich dir sagen, Matchbox“, Colt duckte sich noch einmal unter einer

herannahenden Faust weg und lachte vergnügt auf: „die wollte dir nicht nur Tipps für das Rennen geben, sondern ihre Familiengeheimnisse mit dir teilen.“

Fireball zog die Augenbrauen so weit nach oben, wie er nur konnte. Kein Wort hatte er verstanden. Welches Rennen? Claudia Firenza? Sichtlich überfahren richtete sich Fireball wieder auf. Sein Leben dürfte zumindest für Colt ziemlich unterhaltsam gewesen sein, wenn der sich vor Lachen schon fast den Bauch halten musste. April war neben Colt rot angelaufen, sie schien sich unendlich für Colt und seine Worte zu schämen. Fireball entschied sich dafür, nachzuhaken, je mehr Infos er über sich einholte, desto besser standen seine Chancen, endlich wieder zu wissen, wo er hingehörte. Es machte ihm Angst, nichts von sich selbst zu wissen, teilweise auch nervös. Fireball wusste nicht, wie viele Erinnerungslücken er behalten würde, der Arzt hatte ihm heute Vormittag schon in Aussicht gestellt, dass alles, was nach zwei Wochen nicht wieder hergestellt war, für immer verloren war: „Welches Rennen? Und weshalb Familiengeheimnisse?“

Erschüttert richtete sich Colt daraufhin an April. Er strafte sie mit seinen Blicken und moserte: „Du hast ihm nichts von seinem berühmt berüchtigten Bleifuß erzählt, Weib?!“

Die nächste Kopfnuss raste auf Colt hinab, aber auf die war er gefasst gewesen. April fauchte ihn bitterböse an: „Ich kann ihm ja schlecht einen Crash-Kurs geben! Ihm von den Outridern zu erzählen war schon nicht einfach. Aber bitte! Wenn du meinst, du kannst das besser, dann mach!“

Herausfordernd deutete April auf den bleichen Rennfahrer im Bett und ging demonstrativ einen Schritt von Colt weg, ehe sie die Arme vor der Brust verschränkte und gespannt beobachtete, wie Colt das alles anstellen würde.

Colt zuckte mit den Schultern und machte es sich auf dem Stuhl bequem. Mit einem leichten Lächeln begann er: „Also, ich starte bei den netten Details. Du bist der beste Rennfahrer im Neuen Grenzland. Nebenbei bemerkt auch der jüngste Champion aller Zeiten, kleiner Ayerton Senna. Du hast alles gewonnen, was in dem Sport wichtig war. Mario Firenza, der Papa deiner - nicht ganz so heimlichen – Verehrerin Claudia Firenza, war dein größter Konkurrent. Aber der hat abgedankt, war ja schließlich ein paar Momente älter als du und nicht mehr ganz so schnell, wie du, Turbofreak. ...Na, also worauf ich hinaus will... Du hast Benzin im Blut und das wartet nur auf den richtigen Funken, um in Flammen aufzugehen, Fire“ der Kuhhirte drehte sich mit einem triumphierenden Lachen zu April herum: „Siehst du, so einfach ist das!“

„Abwarten“, April deutete mit einem Kopfnicken zu Fireball. April hatte vorhin auch geglaubt, dass es so einfach war, aber auch sie hatte die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Nur, weil es für sie beide logisch war, was alles passiert war und was Fireball alles erlebt hatte, hieß das noch lange nicht, dass der junge Pilot das auch so empfand. Immerhin war sein Gedächtnis weg und er sah keine Bilder vor seinen Augen, wenn sie davon sprachen. April hatte beim Erzählen immer das Bild dazu vor Augen, und bestimmt ging es Colt da nicht anders.

Fireball seufzte ergeben. Er hatte mittlerweile raus gefunden, dass er grade mal volljährig war und ein Kampfschiff steuerte. Das war ohnehin schon schwer zu verstehen. Aber aufgetischt zu bekommen, dass man davor ein berühmter Rennfahrer gewesen sein sollte, war gleich noch viel unvorstellbarer. Entweder, so Fireballs schlichter Eindruck, war sein Leben wirklich so außergewöhnlich und irgendwie auch schillernd, wie es die beiden da erzählten, oder aber die zwei hatten eine blühende Fantasie. Fireball senkte den Kopf, langsam wurde ihm das alles etwas viel. Der Tag war lange gewesen, streckenweise erfüllt von Schmerzen und Erinnerungen, die er

nicht zuordnen konnte, die er nicht verstand. Er murmelte: „Das ist auch der Grund, weshalb ich nur Spitznamen abgekriegt hab, die sich auf Autos und Geschwindigkeit beziehen, sehe ich das richtig?“

Colt lachte unbekümmert auf, im Gegensatz zum Arzt und zu Moralapostel Saber war Colt immer noch davon überzeugt, dass das alles halb so wild war. Fireball konnte reden, alles war noch dran am Kumpel und das wichtigste, alles, was er gelernt hatte, war immer noch da. Und alles andere würde er ihm schon wieder eintrichtern: „Und ein helles Köpfchen bist du auch, Mann. Fireball, im Ernst jetzt, alles, was einen Motor hat oder so was ähnliches, kannst du steuern. Egal, ob das ein Rennwagen mit ein paar Hundert PS ist oder unser Riesenbaby mit zwei ausgewachsenen Turbinen und weit mehr als ein paar lumpigen tausend PS. Du solltest dir Ramrod wirklich mal ansehen, dann weißt du, wovon ich rede.“

Unbemerkt war der Rennfahrer unter die Bettdecke geschlüpft und hatte sich hingelegt. Er konnte die vielen Informationen nicht verarbeiten, das überstieg im Augenblick die Grenzen des Machbaren. Er vertröstete Colt: „Vielleicht später, ja?“

„Klar. Ist ja erst mal wichtiger, dass du wieder weißt, wo dein Platz im Leben ist“, Colt steckte die Hände in die Hosentaschen. Seine Laune war wesentlich besser geworden, seit er Saber die EDM an den Kopf geworfen hatte. War ein befreiendes Gefühl gewesen, aber leider nicht lange. Seine Laune hatte eher der durchaus schon wieder fitte Eindruck seines Hombres steigen lassen. Es war doch alles Quatsch, was Saber und der Arzt verzapften.

Fireballs Augen blickten traurig zu Boden. Sein Platz im Leben. Fireball war ohne sein Gedächtnis vollkommen orientierungslos, wusste nicht, wo er stand oder wo er hingehörte. Das Gefühl war beängstigend.

Kapitel 3: Ersatzmann

April musste Colt die Rampe rauf schieben, nachdem sie das Zimmer verlassen hatten, war ihr wieder eingefallen, dass der Kuhntreiber gekündigt hatte. Und alles was recht war, der Texaner durfte sie nicht mit Saber und diesem Ersatz für Fireball alleine lassen. Sie hatte ihren Kumpel überzeugen können, sich bei Saber zu entschuldigen und um seine EDM zu fragen. Aber je näher sie zu Ramrod gekommen waren, desto langsamer war Colt geworden und desto mehr sträubte sich der Freund. Ihm war selbst klar, was er da angestellt hatte, Saber im Affekt einfach so was vor den Latz zu knallen, war in dem Augenblick zwar eine erstaunliche Wohltat gewesen aber nüchtern betrachtet, in der derzeitigen Situation nicht nur Verrat, sondern auch völliger Wahnsinn gewesen. Saber würde ihn zu Kreuze kriechen lassen, soviel stand allemal fest.

Sachte stieß Colt die Tür zum Gemeinschaftsraum auf, nachdem sie ihn zuerst auf der Brücke und in seinem Zimmer gesucht hatten. Er begrüßte Saber unverfänglich: „Hey, du. ...Säbelschwinger.“

April drückte Colt in den Raum und trat hinter ihm ein. Ein eiskalter Schauer überlief sie. Saber saß tatsächlich hier und arbeitete in aller Seelenruhe, nach allem, was geschehen war!

Verwundert sah Saber von seiner Zettelwirtschaft, die inzwischen aus anfänglich zwei sauberen Stößen Papier hervorgegangen war, auf. Wo war die Zeit geblieben? Er murmelte leise: „Hey... Ihr seid schon wieder da?“

Saber wusste nicht, wie lange er alleine hier gesessen hatte. Aber in der Zeit hatte er bestimmt tausend Mal Colts EDM angesehen und sie am liebsten gegen die Wand geworfen. Warum machte Colt ausgerechnet jetzt Ärger und wollte nicht mehr unter seinem Kommando stehen? Zwischendurch hatte er versucht, sich ein Bild von Sterncaptain Yamato zu machen und Fireballs Akten durchgestöbert. Aber sie hatten nicht mehr Preis gegeben als das, was Saber auch so gewusst hatte. Ein entscheidendes Stück Geschichte fehlte, wie sich der Säbelschwinger immer wieder frustriert eingestanden hatte. Zwischen dem Tod von Fireballs Vater und dem Eintritt des Japaners ins Oberkommando war für die Freunde ein einziger schwarzer Fleck. Nichts wussten sie von Fireball, das war erschreckend. Vor allem für Saber.

Okay, der Schwertschwinger war nicht so sauer, wie Colt vermutet hätte, das beruhigte diesen ungemein. So konnte er doch etwas entspannter an die Sache herangehen. Er setzte sich zu Saber an den Tisch und antwortete ihm schmunzelnd: „Vorläufig, ja. April hat aber noch ein Date nach dem Abendessen.“

„Okay?“, Saber wusste mit dieser Information rein gar nichts anzufangen. Er verstand nicht, wie sich April angesichts dieser Lage mit Männern verabreden konnte. Das war doch seltsam, noch dazu, weil sie doch diejenige war, die darauf gepocht hatte, die Mission sausen zu lassen und bei Fireball zu bleiben.

Colt grinste. Saber zu verwirren war ansonsten ein Ding der Unmöglichkeit, dass er es heute geschafft hatte, erfüllte ihn mit Stolz. Schon wieder lachend und die Ereignisse von vorhin schon wieder vergessen erklärte er: „Sie besucht Matchbox noch einmal nach dem Abendessen.“

Der Schotte spürte, wie eisig die Stimmung zwischen ihnen geworden war. Jeder der drei war verstimmt, auch er selbst. Sachlich gab er April zu verstehen: „Das kannst du gerne machen, wenn du erreichbar bist.“

„Bin ich“, April hatte nicht vor, mit Saber mehr als nötig zu reden. Sie wartete noch auf eine Reaktion von Sabers Seiten, aber da keine kam, lehnte sie sich gegen die Wand und überließ Colt seinem unausweichlichen Schicksal. Beim Entschuldigen konnte sie ihm ohnehin nicht helfen, das musste er alleine machen.

Saber hatte April leicht zugenickt, wenigstens war sie erreichbar, wenn sie schon nicht da war. Sein Blick fiel auf Colt, der neben ihm saß, den Blick starr auf den chaotischen Tisch geworfen hatte und mit dem Zeigefinger der rechten Hand Kreise auf einer freien Fläche der Tischplatte zog. Saber war sich nicht sicher, was er davon halten sollte. Mit versteinerte Miene fragte er schließlich: „Und du? Bist du auch gleich wieder ab, Colt?“

Colt wollte sich ja entschuldigen, aber es war so schwer. Und es fühlte sich demütigend an, vor allem bei Saber. Der Eisblock gab Colt das unbehagliche Gefühl, dass es mit einem einfachen ‚Sorry, Partner‘ nicht getan war. Er würde schon lang und breit erklären müssen, wie leid es ihm tatsächlich tat. Aber es war so unglaublich schwer. Unsicher brummelte er ohne von seinem Fleckchen aufzusehen: „Ich weiß noch nicht.Kommt drauf an.“

Sabers Nerven lagen schon seit diesem Vormittag blank, Colts unbestimmte Aussagen machten ihn wahnsinnig. Ungehalten schnauzte er: „Worauf? Wie schwer deine Taschen sind?“

Unweigerlich fuhr Colt zusammen. Saber hatte wirklich gedacht, er würde Ramrod für immer verlassen. Das war ein Schock für Colt. Er war immer davon ausgegangen, dass Saber ihn mit seinem doch eigentümlichen Benehmen verstand und dass der Schwertschwinger niemals ernsthaft seine Kündigung akzeptiert hatte. Colt war tief getroffen, er musste tatsächlich zu Kreuze kriechen, er hatte wohl verdammt viel Schaden mit dem Abfeuern seiner EDM verursacht. Verlegen hüstelte er: „Eigentlich weniger. ...Eher, ob ich durch einen dummen Zufall meine Dienstmarke wieder finde.“ „Du meinst die hier?“, Saber hob die EDM vom Tisch und zeigte sie Colt. Dabei zog er abschätzend eine Augenbraue hoch. Was würde sein Scharfschütze nun tun? Saber wollte nicht auch noch Ersatz für Colt beschaffen müssen, nicht nur, weil es ein ungünstiger Zeitpunkt wäre, sondern vor allem deswegen, weil er Colt immer noch als Freund betrachtete. Er konnte den Lockenkopf doch verstehen! Fireball brauchte sie hier und vielleicht würde ihm ein Ritt mit Ramrod wirklich helfen, aber solange der Arzt keine Entwarnung gab, würde Saber nichts dergleichen tun. Er war für das Wohl seiner Teammitglieder verantwortlich und für den Ausgang einer Schlacht. Auf Saber allein lastete die Verantwortung. Egal, wie schwer es ihm auch fiel, er musste die Stellung halten und auch die anderen immer wieder an ihre Aufgabe erinnern. Es war die Hölle, immer wieder von seinen Freunden verlangen zu müssen, an die Gefahr durch die Outrider zu denken und dass sie jederzeit los mussten, wenn der jüngste Gefährte im Krankenhaus lag und ihre ganze Aufmerksamkeit und Fürsorge brauchte. Colt lächelte unschuldig und griff nach seiner EDM: „Hey, wow! Was für ein Zufall, du hast sie gefunden.“

Kühl zog Saber seine Hand mit der EDM vor Colt zurück und deutete auf seine Nase, die vom Zusammenstoß mit Colts EDM eine schöne Schramme behalten hatte. Trocken konterte er: „Nachdem ich die Abdrücke immer noch im Gesicht habe, war’s nicht schwer.“

Sogar wütend war Colt noch ein irrsinnig guter Schütze, egal womit er schoss, er verfehlte sein Ziel nie. Auch in dem Fall nicht. Hatte er Saber doch glatt den Nasenrücken ein bisschen mit der Kante der EDM aufgerissen. Wie peinlich. Colt versuchte es zu überspielen, das Foul gegen Sabers Nase dürfte ihm noch einige

Strafpunkte auf sein ohnehin überfülltes Konto eingebracht haben. Er zog den Hut ins Gesicht und murmelte: „Ja, ehrlich? Wie ist sie denn da hingekommen, die Böse?“

Der Recke legte die Karte zurück auf den Tisch und spielte Colts Unschuldnummer mit. Er rechnete nicht ernsthaft damit, dass Colt hier bleiben würde: „Ich weiß auch nicht. Irgend so ein komischer Kerl mit Hut hat sie nach mir geworfen.“

Colt biss sich kurz auf die Faust. Au weia, Saber war extrem verstimmt wegen des Vorfalls. Diese Ruhe und vor allem diese Worte schmeckten Colt gar nicht. Saber spielte normalerweise keine Spielchen, schon gar nicht diese Art von ‚Ich bin die Unschuld vom Lande‘-Nummer. Aber die Verlegenheit bei Colt war wesentlich stärker als die Sachlichkeit. Er konnte Saber immer noch nicht direkt ins Gesicht sagen, was er eigentlich wollte. Deshalb säuselte er: „Tatsächlich? ...Wenn ich ihn sehe, werde ich ihm sagen, dass das extrem unhöflich war. Einfach meine EDM durch die Gegend und auf kommandierende Offiziere werfen, tsts.“, Colt schüttelte gespielt erschüttert den Kopf. Das was er mit diesen Worten ausdrücken hatte wollen, war einfach gewesen. ‚Es tut mir leid.‘ Seine flinken Finger stießen zur Karte nach vor auf den Tisch, als er Saber fragend ansah: „Krieg ich sie jetzt wieder?“

Der Schotte zog die EDM weiter zu sich auf seine Seite heran. Er blickte Colt geradewegs in die Augen: „Willst du sie noch?“

Auch Saber konnte nicht offen aussprechen, was er dachte, aber Colt hatte schon verstanden. Es hatte ‚Bleibst du?‘ geheißen. Eifrig nickte der Kuhhirte darauf hin, den Fehler würde er sein Leben lang kein zweites Mal mehr machen, Saber einfach das Ding da vorne an den Kopf zu knallen. Er versicherte, allerdings auch wieder unverfänglich: „Naja, weißt du... Sie ist ganz nützlich, die gute EDM. Mit der kommt man einfach überall rein und genießt alle Freiheiten und Vorzüge.“

Colts ‚Ich werde mich in Zukunft benehmen und selbstverständlich hier bleiben‘ war Saber ernsthaft genug gewesen. Er warf ihm leicht lächelnd die EDM zu: „Pass in Zukunft auf, dass sie dir nicht wieder abhanden kommt. Das nächste Mal finde ich sie vielleicht nicht wieder.“

Sabers Warnung ‚Wenn du das nächste Mal kündigst, warst du die längste Zeit Star Sheriff‘ hatte Colt im Blindflug verstanden. Gott sei Dank hatte er ihm seinen Fehler verzeihen, dass die Nerven mit einem durchgingen, war doch menschlich, wenn man an die vorangegangenen Ereignisse dachte. Colt nickte und versicherte: „Wenn ich den Typen das nächste Mal sehe, werde ich ihm sagen, dass ihm nicht wieder die Hutschnur hochgehen soll, Boss. Einfach meine EDM in der Gegend und an deine hübsche Nase werfen. Tsts...“

Saber schmunzelte. Das Versprechen von Colt, es würde nicht wieder vorkommen, genügte ihm. Die beiden Männer hatten nicht unbedingt sagen müssen, was sie wirklich gemeint hatten, sie hatten sich auch so verstanden. Für Saber und Colt war wieder alles beim alten.

Aber April war aus dem seltsamen Gespräch nicht schlau geworden. Gut, Colt hatte seine Dienstmarke wieder, war also wieder im Dienst, aber sie hatte weder gehört, dass sich Colt entschuldigt hatte, noch dass Saber eine solche Entschuldigung angenommen hatte. Sie schüttelte frustriert ihre blonde Mähne. Männer! Sie war so mit ihren Gedanken beschäftigt, dass sie Sabers Frage gar nicht richtig gehört hatte. Überrascht gab sie zurück: „Äh, was?“

Der Schotte staffelte genervt seine Unterlagen wieder auf zwei Stöße zusammen, damit sie Platz zum Abendessen hatten, vorausgesetzt jemand bequemte sich dazu, zu kochen und formulierte seine Frage schärfer. Er vertrat Aprils Unaufmerksamkeit im Moment absolut nicht: „Ich hab dich gefragt, wie es Fireball geht.“

Angegriffen fuhr April von der Wand weg. Sie hatte nichts falsch gemacht, dass sie nach dem unnötigen und völlig verwirrenden Gespräch den Anschluss verloren hatte, war noch lange kein Grund, sie gleich so anzufahren. Die Blondine war diese Tonlage von Saber nicht gewöhnt, eine solche Schärfe lag ansonsten nur in seiner Stimme, wenn er unbedingt wollte, dass sein Befehl so ausgeführt wurde, wie er es gesagt hatte. Verstimmt gab sie zurück: „Geht ihm ganz gut. Wenn du es genauer wissen willst, frag ihn doch selbst!“

Es war nicht zu überhören, wie gereizt April war. Sie konnte nicht verbergen, wie enttäuscht sie von Sabers Verhalten war. Seit Fireball den Unfall gehabt hatte, war Saber nur ein einziges Mal bei ihm gewesen. Lieber saß der blonde Recke über irgendwelchen Akten und tüftelte Schlachtpläne aus, wie sie es ohne Fireball schaffen würden. April begann, jegliche Beherrschung zu verlieren. Dieses Verhalten von Saber war für April schlimmer, als wenn Saber den Japaner persönlich an die Outrider ausgeliefert hätte. Es war schlimmer als jeder Verrat es hätte sein können, denn April war felsenfest davon überzeugt, dass Saber keinen Funken Mitgefühl oder Freundschaft empfand.

Ungeachtet des Tonfalls von April stand Saber auf. Die Antwort war unbefriedigend gewesen, dachte er an die Worte des Arztes, konnte er die Ausführungen von April auch nicht glauben. So allgemeine Floskeln und Phrasen passten Saber überhaupt nicht, das konnte alles mögliche sein. Er hakte nach: „Und? Macht er Fortschritte?“

April vergaß beinahe ihre gute Kinderstube, so sehr konnte sie sich mittlerweile über Saber aufregen. Fireball war gestern erst mit einem schweren Schädelhirntrauma in ein Krankenhaus gebracht worden und der ehrenwerte Säbelschwinger konnte es nicht mehr erwarten, Fireball wieder seine Arbeit machen zu sehen. Wozu hatte er Ersatz hergeholt, wenn er den Rennfahrer doch schon wieder quälen wollte? April war beinahe außer sich, diese Kälte, Sachlichkeit und Emotionslosigkeit, mit der Saber seit dem Unfall aufwartete, brachten sie völlig aus dem Konzept. Sie fauchte: „Ja, macht er. Warum ist dir das so wichtig?“

Colt biss sich auf die Lippen, da rollte die nächste Auseinandersetzung auf sie zu, aber der Cowboy war nicht in der Lage, einzuschreiten. Nein, wenn er sich da dazwischen stellte, kündigten ihm beide die Freundschaft. So dämlich war er nicht, sie würden ihn beide aufschlitzen und ihm sowieso kein Gehör schenken. Colt entschied sich, entgegen seiner Natur, sitzen zu bleiben und abzuwarten und, wenn nötig, später mit den beiden alleine zu reden und für den jeweils anderen Verständnis zu erwecken. Alles andere wäre unklug.

Saber machte sich unendliche Sorgen um Fireball, konnte das aber nicht zeigen. Es käme ohne Zweifel einem Weltuntergang gleich, wenn Fireball große Erinnerungslücken behalten würde und somit aus dem aktiven Dienst als Star Sheriff ausscheiden würde. So gern er Colts Vorschlag, den Japaner eine Runde mit Ramrod drehen zu lassen, gefolgt wäre, auch das konnte Saber nicht. Er könnte es sich nicht verzeihen, wenn er sich über den Rat des Arztes hinweg setzte und Fireball womöglich was zustieß. Ein unentdecktes Blutgerinnsel konnte den Tod für den jungen Rennfahrer bedeuten. Und zu allem Unglück saßen ihm nicht nur seine Freunde im Nacken, er solle gefälligst an Fireball denken, sondern auch das Oberkommando, das wesentlich sachlicher zu diesem Unglück stand, als die drei Freunde an Board. Für die Zentrale fehlte jeder Bezug zu den Menschen, Fireball war dort lediglich eine Nummer, die ausgefallen war und die ersetzt werden musste. Die Mission und die Sicherheit des Neuen Grenzlandes durften nicht an einer einzigen Nummer scheitern. Das wusste Saber, aber Colt und April offenbar nicht. Es war

unmöglich für den Recken eine Brücke zwischen Pflicht und Freundschaft zu schlagen. Beides schien in diesem Fall nicht zu gehen. Erschöpft seufzte Saber und deutete Richtung Kontrollraum: „Ja, unser Pilot fehlt schließlich.“

Auch das waren wieder die falschen Worte und Zeichen gewesen. April platzte gleich. Wie konnte Saber nur?! Alles, woran er dachte, war die verdammte Mission, dass einer ausgefallen war und sie dringend einen anderen Piloten brauchten. Rasend vor Wut stürzte April zur Tür. Sie wollte keine Sekunde länger im selben Raum mit Saber stehen: „Deine Probleme sind doch mit dem Ersatz gelöst, Saber! Also, keine Sorgen mehr vorhanden und du kannst dich wieder voll auf die Mission konzentrieren.“

Bekümmert senkte Saber den Blick. Warum nur verstand niemand seine Worte? Noch einmal versuchte er, sich klar auszudrücken: „April, bitte... Er ist auch mein Freund.“

Empört stieß April die Tür auf und schrie den blonden Anführer an: „Klar, sicher doch! Besorgst schon Ersatz bevor er richtig flach liegt und gehst ihn nicht einmal besuchen. Ehrlich Saber“, die Blondine drehte sich zu ihrem Vorgesetzten um und spie ihm entgegen: „wer Freunde wie dich hat, braucht sich um seine Feinde nicht mehr zu kümmern!“

Ehe Saber darauf reagieren konnte, war April schon über alle Berge. Verletzt und unendlich enttäuscht fiel er wieder auf seinen Platz. Nachdem er einmal tief Luft geholt hatte und alles, was ihm noch auf der Zunge gelegen hatte und die verletzten Gefühle, hinuntergeschluckt hatte, wandte er sich wieder seiner Arbeit zu. Woher bekam er bloß weitere Informationen, um Fireball zu helfen?

Colt fand das bemerkenswert. Wo nahm Saber nur diese Disziplin her? Aber es tat ihm auch leid, ohne Zweifel. Die Freunde standen vor einer extrem schweren Belastungsprobe. Würden sie diese bestehen? Colt hoffte inständig, dass die Ankunft des Ersatzes nicht für noch mehr Wirbel sorgte, aber darauf vertrauen würde er nicht. April würde den neuen Piloten nicht akzeptieren, da brauchte er sich nicht großartig anzustrengen, um das zu wissen. In diesem Punkt sollte der Cowboy Recht behalten. Vorsichtig beugte er sich über die Unterlagen, die Saber von seinem Streit mit April ablenken sollten. Hm, schien nichts Besonderes zu sein, soweit Colt das beurteilen konnte. Er schob sich schief grinsend in Sabers Gesichtsfeld und wollte wissen: „Kann ich dir dabei helfen? Was immer du da auch machst.“

Dankbar lächelte Saber. Endlich nicht mehr alleine vor unlösbaren Aufgaben zu stehen war eine ungeheure Wohltat. Er erklärte: „Was ist dir lieber? In der Vergangenheit wühlen, oder lieber Zukunftsorakel spielen?“

„Nachdem ich mit meinem Blick in die Zukunft heute schon ziemlich kurzsichtig war, lass ich das lieber bleiben.“, das war eine deutlichere Entschuldigung als vorhin gewesen, wie Colt sich selbst lobte. Obwohl der Kuhlreiber keine Idee hatte, was er machen sollte, war er davon überzeugt, dass es so schlimm nicht sein konnte. Er bekam sicherlich den kleineren Stapel Arbeit, darauf vertraute er. Grinsend erkundigte er sich: „Also, was soll ich machen?“

Der Schotte schob den größeren Stoß Zettel zu Colt hinüber und hielt ihn an: „Durchsehen und überlegen, was davon unserem Fireball helfen könnte.“

Erstaunt riss Colt die Augen auf. Entgegen aller Behauptungen, die April in den letzten vierundzwanzig Stunden aufgestellt hatte, war Saber doch ein guter Freund. Der Scharfschütze begriff mit einem Mal, dass Saber das nur nicht zeigen konnte. Aus welchem Grund auch immer, sprach Saber seine Sorgen und Befürchtungen nicht aus, schien an allem unbeteiligt zu sein, aber eigentlich, und das bekam Colt gerade mehr als deutlich vor Augen geführt, war der Säbelschwinger genauso daran interessiert, Fireball so bald als möglich wieder fit und ohne Gedächtnislücken an Board begrüßen

zu können. Erschlagen von der Größe der Aufgabe, murmelte Colt: „Ich glaub, ich orakel doch noch mal kurz in die Zukunft. Das wird eine seeeeehr laaaaaange Nacht.“ Unweigerlich schmunzelte Saber und gab Colt einen Tipp: „Wieder falsch in die Zukunft gesehen, Colt. Ich hab's schon vorsortiert, sollte also nicht mehr allzu viel Zeit in Anspruch nehmen.“, mit einem aufgesetzten Lächeln fügte er noch hinzu: „Du solltest das Wahrsagen in Zukunft denjenigen überlassen, die was davon verstehen, Kumpel.“

Gespielt genervt rollte Colt die Augen und lehnte sich zurück. Mit einem beleidigten Gesichtsausdruck versetzte er: „Jaja... Halt bloß die Klappe.“

Als ob nie ein Streit stattgefunden hätte, formte sich ein beinahe schon fröhliches Lächeln auf Sabers Lippen. Er tippte auf seine leere Kaffeetasse: „Dafür kann ich in die Zukunft sehen... Ich weiß, dass du in fünf Minuten mit einer Tasse Kaffee für mich wieder kommst, wenn ich dich jetzt um eine schicke.“

„Alter Sklaventreiber, du!“, entfuhr es Colt. Ohne weitere Widerworte jedoch erhob er sich und nahm Sabers Tasse in die Hand. Dem Säbelschwinger einen Kaffee zu bringen, fiel unter Freundschaftsdienst, er konnte wirklich einen gebrauchen. Nachdem er den fetten Stapel, den er zur weiteren Bearbeitung abgekriegt hatte, schon vorsortiert hatte, ging Colt davon aus, dass Saber schon seit Stunden ohne Unterbrechung daran gesessen hatte.

Als Colt den Vorratsschrank öffnete und nach dem Kaffeepulver suchte, ließen ihn Sabers Worte noch einmal zum Tisch sehen. Er hatte seinen Namen in einer seltsamen und fragenden Tonlage von Saber vernommen. Er lachte: „Ja? Hier, bei der Arbeit!“

Der Schotte sah Colt bekümmert an. Aprils Worte hallten in seinen Ohren nach und stimmten Saber unendlich traurig. Aber wenigstens war mit Colt wieder alles im Lot. Er murmelte leise, aber dankbar: „Danke... für den Kaffee.“

Gemeint hatte der Highlander eigentlich die Hilfe und Unterstützung, die ihm Colt gerade entgegen brachte. Angesichts der letzten Ereignisse sah Saber das nicht mehr als selbstverständlich an.

Colt machte eine abfällige Handbewegung und spielte es herunter, obwohl er tief beeindruckt war, von Saber mal ein ‚Dankeschön‘ zu vernehmen. Es schien seinem Boss wichtig zu sein, dass er sich bei ihm für die Hilfe bedankte: „Ist reiner Eigennutz, edler Recke. Ich krieg ja auch einen.“

Saber nickte. Es war für Colt eine Selbstverständlichkeit, ihm unter die Arme zu greifen. Der Schotte war froh und dankbar, vielleicht konnten er und Colt die größte Krise abwenden, wenn sie zusammenarbeiteten.

Gemeinsam durchforsteten sie die Akten auf Anhaltspunkte und diskutierten sich bis spät in die Nacht den Mund fusselig. Colt war gespannt auf den Sterncaptain, der im Laufe des nächsten Tages zu ihnen stoßen sollte. Sie hatten weder gehört, wie April weggegangen war, noch wie sie wieder gekommen war.

„Bitte geht nicht! Lasst mich nicht alleine... Dad... Mum, bitte nicht“, Fireball krallte die Hände in die Bettdecke und kniff die Augen zusammen.

April hatte erschrocken an der Tür Halt gemacht, als sie Fireball gehört hatte. Vorsichtig machte sie doch einige Schritte ins Zimmer und schloss die Tür. Er schlief. Die Wut über Saber war schneller verschwunden, als jeder Outrider die Flucht ergreifen hätte können. Wie Gift breiteten sich in April wieder die Angst und die Sorge aus. Fireball rief im Schlaf nach seinen Eltern. Die Blondine zog den Besucherstuhl so nahe wie möglich ans Bett. Sollte sie ihn aufwecken, sein Traum schien immerhin nicht von der rosigen Sorte zu sein? Als April vorsichtig eine Hand

nach ihm ausstreckte und ihn sachte berühren wollte, bemerkte sie eine Träne in Fireballs Augenwinkeln glitzern. Egal, was er träumte, April beschlich das ungute Gefühl, dass es etwas war, was seine Erinnerung ins Unterbewusste verschoben hatte und Fireball nicht verarbeiten hatte können.

Wieder flüsterte Fireball stimmlos und verzweifelt: „Geht nicht weg, bitte nicht!“

Beruhigend strich April dem Rennfahrer über die linke Hand und sprach mit ihm. Sie hauchte im sanften Tonfall: „Wir sind da, Fireball. Wir gehen nicht weg, hörst du? Es wird alles gut, du bist nicht alleine.“

Es half auch April, Fireball Mut zuzusprechen und ihm neue Zuversicht zu geben. Sie war sich sicher, er hörte sie, auch wenn er schlief. Wenn sie laut aussprach, dass sie nicht weggingen, glaubte es sich April eher. Bei Sabers Verhalten konnte man nicht wissen, wie viel Wahrheitsgehalt Aprils Worte enthielten, aber es beruhigte. Es beruhigte die Blondine, die um jeden Preis bei Fireball bleiben würde. Sie hatte an diesem Tag gesehen, welche Schmerzen ihm eine kleine Erinnerung bereitete und nun beobachtete sie einen schlafenden Fireball, der unglaubliche Angst davor hatte, alleine bleiben zu müssen oder verlassen zu werden. April nahm Fireballs Hand in ihre und wischte ihm vorsichtig mit den Fingerspitzen der anderen die Träne aus den Augen.

Etwas strich ihm über die Wange. Verwirrt und schlaftrunken schlug Fireball die Augen auf. Sein Blick richtete sich auf die Berührung, von der er wach geworden war. Aprils Hand. Sie hatte ihm mit den Fingerspitzen über die Haut gestrichen. Völlig benommen richtete sich Fireball auf und lächelte April schwach entgegen: „Hey...“

Er hing noch halb in diesem Traum, davon war er aufgewühlt und durcheinander. Vor allem aber war Fireball angsterfüllt wach geworden. Seine Eltern. Sie hatten sich einfach von ihm abgewendet, waren gegangen, ohne sich noch einmal zu ihm umzudrehen. Alles Bitten und Flehen hatte nicht geholfen. Sie waren verschwunden. Verlegen legte April ihre Hände wieder in den Schoß und bat um Verzeihung: „Hey. Entschuldige, ich wollte dich nicht wecken.“

Ihre Stimme zitterte leicht und ihre Augen starrten auf ihre Finger. Eine zarte Röte schoss ihr ins Gesicht, April fühlte sich ertappt. Aber auch Sorge lag in ihrer Stimme, vor allem, weil sie nur erahnen konnte, was in Fireball vor ging und wie er sich fühlte, es aber nicht wusste. Dieser Zustand behagte April nicht. Sie konnte nichts für Fireball tun, konnte ihm die Erinnerungsschübe, die die Hölle sein mussten, nicht abnehmen. „Schon okay. Ich glaube, es ist besser, wach zu sein als zu schlafen“, dabei senkte Fireball traurig den Blick auf seine Hände. Er fühlte sich hundeelend obwohl er weder wusste, ob es eine Erinnerung gewesen war, oder bloß ein schlechter Traum. Diese Leere und Einsamkeit fraß ihn stückchenweise von innen heraus auf. Er konnte es ganz deutlich spüren.

Aprils blaue Augen richteten ihre Aufmerksamkeit wieder auf den jungen Mann im Bett. Sie erkundigte sich, obwohl sie genau wusste, dass er einen Albtraum gehabt hatte: „Hast du schlecht geträumt?“

Diese Hilflosigkeit, vor der sie stand, machte April unsicher. Sie konnte ihm nicht helfen, niemand wusste wie. Dr. Ambolat hatte gesagt, jeder Mensch würde Erinnerungen anders ins Gedächtnis aufnehmen, sie anders verarbeiten und anders wieder auf Erfahrungen zugreifen. Sie konnten Fireball lediglich ein paar Anhaltspunkte geben und hoffen, dass er sich von selbst wieder erinnern konnte. Das war für April schrecklich. Bei allem anderen konnte man irgendwie immer helfen, dabei jedoch schien sie machtlos zu sein. April hatte Angst um Fireball und die zeigte sie im Augenblick auch ganz offen. Sie mochte den kleinen Japaner, der grade mal ein

paar Zentimeter größer war als sie.

Fireball seufzte erschöpft, aber auch unsicher. Was würde April von ihm denken? Aber vielleicht, so keimte die vage Hoffnung in ihm auf, konnte sie ihm auch helfen. Aus irgendeinem Grund wusste Fireball, dass die beiden Menschen in seinem Traum seine Eltern gewesen waren, auch wenn er sich nicht mehr an sie erinnern konnte. Es war dieses Gefühl gewesen, das ihm diese Gewissheit gab. Die braunen Augen blinzelten zu April: „Wirres Zeug...“

April rückte noch ein Stückchen näher mit dem Stuhl. Zuversichtlich legte sie ihm wieder eine Hand auf seine und lächelte ihn Mut spendend an: „Erzählst du es mir? Vielleicht erinnerst du dich wieder, wenn du mit mir darüber sprichst.“

Aprils Zuversicht war größtenteils nur gespielt, aber es war genug gewesen, um es auch selbst zu glauben. April ging davon aus, dass Fireball etwas aus seiner Kindheit geträumt hatte, weil er nach seinen Eltern gerufen hatte und das bedeutete, es war eindeutig eine Erinnerung gewesen. Sie umschloss Fireballs Hände fester, drückte sie kurz und lächelte ihm aufmunternd zu. Sie musste daran glauben, ansonsten würde die Hilflosigkeit wieder Überhand nehmen.

Der Rennfahrer ließ die Schultern hängen, je klarer sein Verstand wieder wurde, desto schlechter fühlte er sich. Er konnte diese Gefühle, die ihm dieser Traum beschert hatte, nicht richtig zuordnen, aber sie waren allesamt schlecht. Sie nisteten sich in seiner Brust ein trübten seine Gedanken. Leise begann er zu beschreiben, was er geträumt hatte, immer wieder musterten seine Augen die Blondine fragend. Er schilderte ihr, dass er auf einem Friedhof gestanden hatte, vor einem offenen Grab. Seine Eltern waren fort gegangen, sie hatten sich einer nach dem anderen umgedreht und waren gegangen. Ohne sich nach ihm umzusehen. Sie hatten ihn Mutterseelen alleine dort stehen lassen, sich nicht um sein Schicksal gesorgt. Fireball hielt Aprils Hand fest umschlossen, als er wisperte: „Niemand war da, außer mir. Ich habe ganz alleine an diesem Grab gestanden...“

April schwieg betroffen. Sie hatte den Schmerz deutlich hören können, und auch die Angst hatte Fireball nicht verbergen können. Die Blondine wusste nicht, was sie darauf sagen sollte, denn ihr war klar geworden, dass sie Fireballs Familiengeschichte nicht kannte. Bis auf den Tod von Fireballs Vater, was ihnen König Jarred damals erzählt hatte, war das Thema nie angeschnitten worden. Mitfühlend hob April ihre rechte Hand und strich Fireball zärtlich die Haare aus dem Gesicht. Die dunkelbraunen Haare waren weich, auch wenn sie so nicht aussahen, weil sie widerspenstig in alle Richtungen davon standen. April war erstaunt darüber.

Ihr Schweigen konnte Fireball nicht deuten. Ihre glasklaren, blauen Augen ruhten auf ihm und sie bedachte ihn mit wohlwollenden Blicken, aber sie sagte nichts. Fireballs Haltlosigkeit stieg weiter an, weshalb konnte sie nicht einfach etwas sagen? War es nur ein Traum gewesen oder war er als Kind wirklich von seinen Eltern im Stich gelassen worden? Angst und Unbehagen waren Fireballs ständige Begleiter, seit er wieder aufgewacht war. Es setzte ihm schwer zu. Warum half ihm das blonde Mädchen nicht mehr? Wenn dieser schreckliche Traum mit all seinen Gefühlen darin eine Erinnerung aus seinem Leben war, dann musste die Blondine es wissen. Ihre zärtlichen, behutsamen Berührungen verstärkten den Eindruck, dass sie es wusste und ihn deshalb tröstete, es aber nicht aussprach. Unsicher und mit einem dicken Kloß im Hals hinterfragte er ihre Stille: „Kennst du meine Eltern? Was ist mit ihnen?“

April blinzelte zu Fireball. Sie konnte ihm nicht sagen, dass sie weder seinen Vater noch seine Mutter kannte, es würde alles nur noch schlimmer machen. Deshalb suchte April nach einer Notlüge: „Flüchtig. Ich kenne sie leider nur flüchtig, Fireball.“

„Aber dieser Traum. Was hat er zu bedeuten?“, Fireball schloss die Augen und versuchte die Angst zu unterdrücken, die unaufhaltsam in ihm aufstieg. Er fühlte sich, als stünde er alleine in einem tiefen, dunklen Wald, aus dem er keinen Ausweg finden konnte. Fireball ließ Aprils Hand los und fuhr sich mit beiden Handrücken über die Augen. Dieses beklemmende Gefühl. Warum ging es nicht endlich weg? Warum wusste er nicht, wer er war?

Sofort versuchte April, Fireball das Unbehagen zu nehmen, es war unübersehbar. Sie setzte sich zu ihm aufs Bett und strich ihm über die Oberarme. Sie gab ihm zu verstehen: „Fireball. Du hast dein Gedächtnis verloren, dieser Traum muss nichts zu bedeuten haben. Es ist verständlich, dass du deswegen unruhig bist. Wer wäre das nicht?“

Aber Aprils Versuch trug keine Früchte. Fireball zog sich von ihr zurück und horchte in sich hinein, ehe er sich etwas unschlüssig eingestand, wie aufgewühlt er tatsächlich war: „Pulsmesser dürften sie mir keinen anlegen...“

Ein bisschen Galgenhumor fand schon wieder den Weg an die Oberfläche, wie April feststellte. Aber es amüsierte sie nicht. Es bereitete ihr lediglich noch mehr Sorgen. Ramrods Pilot hatte ihr somit grade bestätigt, dass er sich selbst massiv deswegen unter Druck setzte, weil er sich an nichts mehr erinnern konnte. Sie verstand ihn, aber April bezweifelte, dass es ihm helfen würde. Wieder rückte sie ein Stückchen zu ihm auf und schenkte Fireball ein warmherziges Lächeln. Sie legte ihm sachte die Hände auf seine Oberschenkel und nahm ihm den Druck etwas ab: „Sei nicht so ungeduldig, Fire. Du findest deine Erinnerung wieder, ganz bestimmt.“

Wieder setzte das jüngste Mitglied zu Widerworten an: „Aber ich...“, doch sie erstarben in der Angst, die plötzlich über ihn hereinbrach. Heiser schluchzte er: „Weißt du, wie ich mich fühle? Ich muss mich auf die Aussagen fremder Leute verlassen, die sagen, sie wären meine besten Freunde. Ich weiß nicht, wo ich hingehöre oder wo mein Platz auf dieser verrückten Welt ist! Was ist, wenn das den Rest meines Lebens so bleibt? ...Ich hab solche Angst davor, dass keine einzige Erinnerung zurückkommt, dass dieses Gefühl zum Dauerzustand wird.“

Tief erschüttert schloss April den jungen Rennfahrer in die Arme. Sie strich ihm über den Rücken und versuchte, soviel Geborgenheit und Trost auszustrahlen, wie es ging. Einfühlsam flüsterte sie: „Ich kann mir gut vorstellen, dass das ein mieses Gefühl ist, aber du bist nicht allein. Lass dir Zeit. Es bringt nichts, wenn du dich unter Druck setzt.“

Dankbar lehnte sich Fireball an April. Er vergrub sein Gesicht und seine Hände in Aprils blonden Haaren. Er war so unsagbar froh, dass dieses Mädchen an seiner Seite saß. Aber auch, wenn ihre Gegenwart und ihre Berührungen halfen, ihre Worte taten es nicht. Er wollte verdeutlichen: „Ich fühl mich aber so und kann nichts dagegen machen... Gar nichts... Ich fühl mich so hilflos.“

Fireball klammerte sich an die Blondine, sie spürte den Druck seiner Finger auf ihrem Rücken. Aber April konnte nicht recht handeln. Auch sie fühlte sich hilflos, mehr noch als zuvor. Sonst war es immer Fireball gewesen, der Zuversicht und den Glauben an das Gute ausgestrahlt hatte, nun aber saß er mit ihr im Krankenbett und suchte voller Verzweiflung nach seiner Vergangenheit und jemandem, der ihm Halt gab. April legte ihren Kopf an seine Schulter und hielt ihn mit beiden Händen am Rücken fest, als sie versicherte: „Ich bin da, Fireball. Und ich werde dir helfen. So gut ich kann, versprochen.“

„'Ne Frau?! Die schicken uns echt ´ne Frau? Und dann auch noch so ein zierliches,

zerbrechliches Dings! Die glauben im Oberkommando wohl, wir machen mit Ramrod einen netten kleinen Ausflug, machen wir doch!“, empört stieß sich Colt von seiner Sattleinheit ab, als Saber mit einem rothaarigen Mädchen eingetreten war. An ihrer Uniform hatte Colt erkennen können, dass sie der Ersatz für Fireball war, aber das schmeckte ihm ganz und gar nicht. Dass er mit seinen Bemerkungen unabsichtlich gegen April geschossen hatte, war ihm in der Hitze des Gefechts gar nicht aufgefallen. April war schließlich auch eine Frau, sie hatte mit der Arbeit auf Ramrod keinerlei Probleme, allerdings, und das war schnell aufgefallen, so zierlich und schlank wie Fireballs Ersatz war die Blondine nicht.

April stand aus ihrer Sattleinheit ebenfalls auf. Sie verschränkte die Arme vor der Brust und bedachte vor allen anderen zuerst Colt mit einem missbilligenden Blick. Seine Worte brachten ihre Laune noch weiter in den Keller. Abschätzend musterte sie anschließend den Neuzugang, ehe sie zu Saber aufsaß und erstaunt gestand: „Sterncaptain Yamato ist also tatsächlich ein Mädchen.“

Saber hielt in seiner Bewegung sofort inne. Er war ehrlich verwundert, weshalb seine beiden Freunde so ein Theater wegen Mandarin veranstalteten. Sie war die beste Pilotin der gesamten Kavallerie, das musste doch sogar bis zu Colt vorgedrungen sein. Der Schotte machte eine Handbewegung zu Mandarin hin und erklärte: „April? Colt? Das ist Sterncaptain Mandarin Yamato. Ich dachte wirklich, dass ihr sie zumindest vom Hörensagen kennt, schließlich ist Mandarin eine Koryphäe auf ihrem Gebiet.“

Sofort schnappte April: „Seit wann sollen wir was aufs Hörensagen geben, Saber? Im Oberkommando wird doch so viel getratscht und dass der Rotschopf das beste sein soll, was wir an Piloten hervorbringen ist bedenklich.“

Die Blondine machte von Anfang an keinen Hehl daraus, dass sie Mandarin nicht hier haben wollte. Erstens hätte April niemals jemanden akzeptiert, der Fireballs Arbeit machen sollte und zweitens konnte sie Mandarin nicht ausstehen. April hatte nach ihrem Eintreten schon entschieden, dass der Sterncaptain hier nicht alt werden würde. Am liebsten hätte sie die kleine, zierliche Gestalt wieder zur Tür hinausgeschoben. Niemand konnte Fireball ersetzen. Es machte April wütend, innerhalb von zwei Tagen war der Japaner schon ersetzt worden.

Colt Skepsis wich der Neugier und seinem Vertrauen an das Gute. Mit prüfend hochgezogenen Augenbrauen ging er auf den Neuling zu und umrundete sie. Mit Argusaugen musterte er sie Zentimeter für Zentimeter. Hübsch war sie ja, soviel stand fest. Die kecke Kurzhaarfrisur stand ihr gut und Colt war sich sicher, dass das, was Mandarin unter ihrer hochgeschlossenen Uniform trug, nicht so anständig war, wie Aprils Klamotten. Wenn sie nun auch noch wirklich Ahnung vom Fliegen hatte, wäre Colt hellauf begeistert. Allerdings war der Sterncaptain ziemlich ruhig. Bis Colt an ihrer Uniform zu zupfen begann.

Mandarin fühlte sich nicht übertrieben wohl in ihrer Haut, was hauptsächlich auf die warme Begrüßung zurückzuführen war. April spießte sie mit ihren bitterbösen Blicken schon förmlich auf und der Kerl mit dem Cowboyhut zog sie mit seinen Blicken aus. Einzig Saber, der sie gerade unten empfangen hatte, verhielt sich angemessen. Doch obwohl sich Mandarin wie auf einem Präsentierteller vorkam, saß ihre Zunge locker. Sie wischte Colts Finger von ihrer Schulter und grinste ihn rotzfrech an: „Was ist, Rodeoclaw? Noch nie `ne richtige Frau gesehen?“

Wenigstens nahm Mandarin das alles mit Humor. Saber hatte nach den ersten Anflügen der beiden Freunde schon das ungute Gefühl gehabt, Mandarin würde sofort wieder kehrt machen und die drei ihrem Schicksal überlassen. Ruhig beobachtete er, wie sich die drei beschnupperten und sofort damit begannen, ihre

Grenzen auszutesten.

„Doch, doch!“, Colt wich nur wenige Zentimeter von Mandarin zurück und deutete mit einem viel sagenden Blick zu April. Breit grinsend konterte er: „Aber noch nie so eine hübsche Rothaarige!“

April schnaubte verächtlich. Die kleine Pilotin hatte sie gerade indirekt angegriffen. Immer weniger konnte sie Mandarin deshalb ausstehen. Wie konnte ihr Vater nur Mandarin hier her schicken? April wurde langsam aber sicher auch sauer auf ihren Vater, mit dem sie an diesem Morgen schon telefoniert hatte. Sie hatte ihn darum gebeten, weitere Informationen über Fireball einzuholen. Nachdem Fireball am Vorabend nur aufgrund eines schlechten Traums kaum zu beruhigen gewesen war, war sich April sicher, dass es etwas aus der Vergangenheit war. Nur, wie auch Saber schon bemerkt hatte, hatte April keinerlei Idee, welches Leben Fireball bis zu seinem Eintritt ins Oberkommando geführt hatte. Wie hatte Fireball seine Kindheit verbracht, ohne Vater?

„Colt!“, nun schritt Saber ein. Der Kuhhirte hatte absolut null Benehmen in Gegenwart von Frauen. Egal, ob er sie nun kannte oder nicht. Saber fragte sich, wie er es geschafft hatte, Robins Zuneigung zu gewinnen, wenn er mit jeder so verfuhr, wie mit April oder wie gerade mit Mandarin. Tadelnd erinnerte er ihn: „Mandarin ist statt Fireball hier, Colt. Sie wird seine Arbeiten übernehmen und nicht für dein Privatvergnügen sorgen.“, ein kleines Lächeln stahl sich plötzlich bei Saber davon: „Sieh sie nicht als Frischfleisch an, Kumpel.“

Der rothaarige Sterncaptain kicherte gutgelaunt. Die zwei Männer gefielen ihr. Sofort wurde ihr klar, dass die Ramrodcrew anders miteinander umging, als es in ihrer Schwadron der Fall war. Hier merkte man sofort, dass, bedingt durch die räumliche Nähe, die Freunde über private Vorlieben bestens Bescheid wussten. Sie wusste, dass Saber der Anführer der illustren Runde war. In ihrer Schwadron hätte sich niemand getraut, sie so zu behandeln, wie Colt es mit Saber tat. Der Ton war extrem freundschaftlich und vertraut miteinander. Aber das schien gleichzeitig auch das Problem zu sein, vor allem für sie, als die Neue im Team. Der Pilot, der ausgefallen war, war gleichzeitig auch ein guter Freund der drei hier. Und, wenn sie April genauer musterte, vielleicht auch mehr als das. Die Blondine wehrte sich standhaft dagegen, offen auf Mandarin zuzugehen und ihr eine gute Zusammenarbeit zu wünschen. Nur eisige, blaue Augen musterten sie unverhohlen und gaben Mandarin das Gefühl, hier nicht willkommen zu sein.

Mandarin widmete sich lieber wieder dem Geplänkel zwischen Saber und Colt. Die zwei diskutierten grad freundschaftlich aus, was unter Frischfleisch fiel und was nicht. Langsam wurde es Zeit, einzuschreiten. Die rothaarige Pilotin klopfte Colt auf die Schulter: „Also, damit das mal klar ist“, sie deutete auf ihr Hinterteil: „Das ist Tabu für dich, mein Lieber. Ansonsten gilt: Solange du mir nicht in die Arbeit pfuscht, darfst du machen, was du willst!“

Colt war von so viel Dreistigkeit und Kaltschnäuzigkeit tief beeindruckt. Das Mädels gefiel ihm. Lauthals lachte er auf: „Wow, Baby! Wenn du so fliegst, wie du redest, bist du hier goldrichtig.“

Der Kuhhirte hatte Mandarin in ihre Mitte aufgenommen und akzeptiert. Ihm war es eigentlich schon egal, wie gut Mandarin ihren Job machte, für Spaß und Abwechslung war dank der kessen Rothaarigen wieder gesorgt. Klar, es war nicht Fireball, das wusste auch Colt, aber es war wesentlich besser, als zu dritt Trübsal zu blasen und sich wegen Kleinigkeiten an die Gurgel zu springen. Sie war nur die Aushilfe, kein dauernder Ersatz für Fireball. So weit würde es auch Colt nicht kommen lassen.

Saber entschied sich nun, Mandarin in ihre Aufgaben einzuweisen, die Begrüßung hatte ohnehin länger als geplant gedauert. Er dirigierte den Sterncaptain zu Fireballs Sattleinheit und begann ihr zu erklären, wie die Steuerkonsolen von Ramrod funktionierten, als April doch noch etwas los werden wollte. Sie blaffte, während sie die Hände in die Höhe riss und Richtung Ausgang trabte: „Perfekt! Da kann die nächste Schlacht ja kommen. Wir werden sie sicher gewinnen, mit zwei herzlosen Menschen wie euch an Board.“

Kaum war April aus dem Raum, drehte sich Mandarin fragend zu den Jungs. Sie hatte sich nicht einmischen wollen, aber sie und der Anführer waren offen von April angefeindet worden. Sie musste doch nachfragen. Uninformiert würde die beste Einheit des Oberkommandos nicht lange überleben. Mandarin lehnte sich aus der Sattleinheit und drehte sich zur Tür: „Was hat Blondy denn?“

Während Colt hilflos mit den Schultern zuckte, fand Saber sehr wohl die richtigen Worte. Er senkte den Kopf, wieder waren Aprils Worte nicht spurlos an ihm vorbeigegangen: „Sie kommt mit der gegenwärtigen Situation nur sehr schwer zurecht. Nimm es ihr nicht übel, Mandarin.“

Er selbst musste sich auch immer wieder sagen, dass er es April nicht übel nehmen durfte, wenn sie ihn derart anfuhr und seine Autorität kontinuierlich untergrub. Es fiel April schwer, so wie ihnen allen hier. Nur war eben April die einzige, bei der sich die Sorgen so äußerten. Bei Saber äußerten sich die Sorgen eher im unruhigen Schlaf und ständigen beißenden Fragen, die nicht verstummen wollten.

Kapitel 4: Zwickmühlen

Colt hatte am Nachmittag den Ersatz einfach eingepackt und war mit Mandarin ins Krankenhaus zu Fireball gegangen. Nachdem er und Saber den halben Tag die Einweisung übernommen hatten, tat ihnen eine Pause gut. Mandarin hatte sich sehr vorsichtig nach ihrer Aufgabe erkundigt und vor allem nach dem Grund, weshalb der eigentliche Pilot ausgefallen war. Mandarin war nicht auf den Kopf gefallen, Team Ramrod würde nie Verstärkung anfordern, wenn ein Teammitglied nicht länger ausfallen würde. Sie hatte die drei erst an diesem Tag kennen gelernt, jedoch verstand sie sich mit Colt hervorragend und kam mit Saber gut klar. Der Schotte hatte in etwa ihren Aufgabenbereich, allerdings um einiges schwieriger. In ihrer Schwadron fiel die Komponente Freundschaft fast zur Gänze aus. Hier, auf Ramrod, war die Komponente Freundschaft allgegenwärtig und offenbar das Geheimmittelchen für den Erfolg einer solchen Mannschaft. Sie wollte mit Saber um nichts in der Welt tauschen müssen, sie hätte April nämlich schon dreimal von dieser Mission abgezogen. Die Blondine ging nicht objektiv genug an ihre Arbeit und vor allem bekrittelte sie bei jeder Gelegenheit Sabers Entscheidungen. Von ihr hätte April schon eine mündliche Verwarnung kassiert, von Saber war die Blondine auch noch in Schutz genommen worden. Es war Mandarin sehr recht den Grund für Aprils Rumgezicke am Nachmittag kennen zu lernen. Zu ihrer Verwunderung war April im Krankenzimmer wie ausgewechselt. Sie war ruhig und besorgt. Mandarin konnte die Navigatorin sehr gut verstehen. Der Patient war ein süßer Kerl und auch, wenn er sich an nichts erinnern konnte und nach Aussage von Colt sich auch nicht immer wie sonst verhielt, ein sympathischer junger Mann. Mandarin war neugierig, wie er wohl als gesunder Mensch war.

Zum Abendessen fanden sich alle in der Boardküche ein. Pflichtbewusst hatte Saber für die Mannschaft gekocht, auch, wenn es normalerweise nicht seine Arbeit war und wenn er dafür auch eigentlich keine Zeit hatte. Aber die vier brauchten zumindest einmal am Tag eine warme Mahlzeit, daran führte kein Weg vorbei. Während Colt in Redelaune war, hing Saber seinen Gedanken nach. Commander Eagle hatte am frühen Nachmittag, kaum waren alle ausgeflogen gewesen, einen Schwung Akten und Berichte vom Jugendamt Crimson Desert durchgeschickt. Dem Schotten stellten sich alleine bei dem Gedanken daran die Nackenhaare auf. Nie im Leben hätte man das vermuten können.

April behagte die Stille an Board nicht. Normalerweise wurde immer gequatscht und gegackert, was das Zeug hielt, wenn sie alle zusammen Abend aßen. Aber seit Fireballs Unfall herrschte diese bedrückte Stimmung an Board vor, die alles mitriss. Mittlerweile war Fireball seit einigen Tagen in stationärer Behandlung und Saber hatte ihn noch kein einziges Mal besucht. April störte diese Tatsache sehr, denn sogar Mandarin war an ihrem ersten Tag sofort zu Fireball gegangen. Nur der werthe Herr Säbelschwinger nicht!

Scheinbar ohne Hintergedanken begann April damit, Mandarin auszuloten. Sie stellte ihr einige Fragen, zu ihrer Arbeit, zu ihren Hobbies und schließlich auch zu ihrem ersten Tag hier an Board. April schluckte den letzten Bissen Nudeln hinunter und nickte Mandarin mit einem kühlen Lächeln im Gesicht zu: „Und? Was macht Fireball für einen Eindruck auf dich, Mandarin?“

Die Rothaarige lehnte sich zurück und verschränkte die Arme vor der Brust. Sie war

sich immer noch nicht sicher, was sie von April halten sollte. Deshalb antwortete sie munter: „Sieht doch schon wieder ganz vital aus, euer Nesthäkchen.“

„Äußerlich mag das ja stimmen, Mandy. Aber wir können nicht hineinsehen.“, Aprils Äußerungen bezogen sich nicht nur auf Fireball, sondern und vor allem auf die Situation an Board. Sie war unendlich enttäuscht von Saber und dessen Verhalten. Bisher hatte sie immer gedacht, er wäre ein guter Freund, aber innerlich war er ganz anders. Saber war kalt und unnahbar. Nichts konnte dem Highlander ein sorgenvolles Gesicht entlocken. Es ärgerte April, wie konnte sie sich nur so getäuscht haben. Mandarin ging währenddessen fest davon aus, dass sie mit April immer noch über Fireball sprach, obwohl ihr die ironische Stimmlage an der Blondine schon aufgefallen war. Sie kannte April zu wenig, um daraus irgendetwas schließen zu können: „Hm... Ich weiß, was du meinst, April. Mir ist aufgefallen, dass er ziemliche Probleme mit dem Kopf hat.“

Der Sterncaptain hatte am Nachmittag einen von Fireballs Erinnerungsschüben miterlebt. Ihr war aufgefallen, dass seine Schmerzen dabei hauptsächlich vom Kopf ausgingen. Colt hatte ihr nach den ersten verwirrten und besorgten Blicken verraten, dass diese Schübe unregelmäßig kamen und wohl für den Rennfahrer sehr schmerzhaft waren.

Aprils Sticheleien gegen Saber gingen weiter, dieses Mal noch offensiver und offensichtlicher. Mit aller Macht versuchte April den Sterncaptain davon zu überzeugen, dass sie sich hier an Board von Ramrod vorsehen musste. Nicht alles war, wie es auf den ersten Blick schien und das galt besonders für das Verhalten der Menschen, die hier lebten.

Colt versuchte, April mit einem Scherz von ihrem Tun abzuhalten, doch der Versuch scheiterte kläglich. Während er mit den beiden Mädels das Geschirr zur Spüle trug, und Saber, wie jeden Abend, die Zeitung aufschlug, drängte er sich an April und erklärte ihrer neuen Gefährtin: „Das liegt an der Nähe hier, Mandy. Und, weil wir alle einen an der Klatsche haben.“

April stieß Colt von sich weg. Sie vertrug seine Späßchen im Augenblick überhaupt nicht: „Quatsch keine Opern, Kuhhirte! Auf diesem Schiff gibt es keine Nähe, das ist mir kürzlich erst klar geworden.“

Saber hatte lange versucht, Aprils Kommentare und Sticheleien zu ignorieren, doch nun konnte auch er den Mund nicht mehr halten. Ohne von seiner Zeitung aufzusehen, wies er April kühl zurecht: „April, bitte... Lass Mandarin sich ihr eigenes Bild von uns machen und drück ihr keinen Stempel mit deiner Meinung auf.“

April ließ das Besteck lautstark in die Spüle fallen. Sie wandte sich zu Saber herum und giftete ihn an: „Ach, das interessiert dich?! Was mit Mandarin ist, interessiert dich. Aber was mit Fire ist, das ist dir völlig egal!“

Saber schloss kurz die Augen und atmete tief durch. Immer noch ruhig konterte er: „Das hab ich mit keinem Wort gesagt, April. Wie kommst du darauf?“

„Wie ich darauf komme?!“, stinksauer stapfte April mit dem rechten Fuß auf dem Boden auf. Sie fuhr gleich aus der Haut, wenn Saber noch einmal so gefühlskalt reagierte. Warum sorgte sich dieser Kerl nicht einmal ein bisschen um Fireball? Warum entpuppte sich Saber als derart schlechter Freund? Sie fuhr ihn an: „Abgesehen davon, dass du für Fire schon Ersatz besorgt hast, noch ehe er richtig flach lag, du nie nach ihm fragst und sogar Mandarin ihn schon besucht hat, nur du nicht? Wie soll ich darauf kommen?!“

Zum Schluss hin hatte sich April schon beinahe die Seele aus dem Leib geschrien. Sie war unendlich wütend auf Saber und ihre Worte und Gesten unterstrichen es

anschaulich.

Irritiert, aber nicht unfähig, schob Colt die neue Kollegin zur Tür raus. Diesen Streit musste Mandarin nicht gleich am ersten Tag hören und mitbekommen. Das würde auch am nächsten Morgen noch reichen. Mit einem schiefen Grinsen erklärte er: „Ich zeig dir jetzt mal unseren Fitnessraum mit der Höhensonne. Der gefällt dir sicher.“

Saber wartete geduldig ab, bis Colt die Tür hinter sich und Mandarin geschlossen hatte. Danach faltete er die Zeitung und legte sie weg. Er sah April geradewegs in die Augen, in seiner Stimme schwang leichte Ironie mit: „Du tust ja gerade so, als hätte ich nur darauf gewartet, dass Fireball ausfällt, und wir endlich einen Piloten mit Ausbildung bekommen.“

Seine Aussage war ironisch gewesen, doch für April lag mindestens ein Quäntchen Wahrheit darin. Saber hatte niemals jemanden wie Fireball das Schiff steuern lassen wollen, das war ganz klar raus gekommen. Sie trat an den Esstisch und schnaubte: „Das glaub ich dir aufs Wort, Saber. Fire ist dir doch völlig egal.“, angewidert fügte sie hinzu: „Und jetzt weiß ich auch warum.“

Empört richtete sich Saber auf und stützte die Arme auf dem Tisch ab. Er begehrte auf: „Das ist er nicht! Sonst hätte ich auf die Anweisungen des Arztes gepfiffen und Fireball wieder an Board gezerrt.“

Saber wusste nicht, wie er es April anders erklären hätte sollen. Die Blondine war außer sich und Saber glaubte den Grund dafür auch zu ahnen. Es war nicht nur seine eigene Art mit diesem Problem umzugehen, sondern auch die endlose Sorge um den gemeinsamen Freund. Saber hatte das Gefühl, gerade April machte sich noch mehr Sorgen um Fireball als er oder Colt. Die Blondine hing am Rennfahrer, mehr als sie eigentlich durfte oder sollte. Und auch, wenn Saber ihr diese Angst nachsehen konnte, ihren Tonfall konnte er ihr nicht verzeihen und auch nicht ihre Anspielungen und Äußerungen. Sie griff ihn damit zu sehr persönlich an, das tat dem Säbelschwinger weh.

„Ach, hör doch auf!“, die Blondine machte eine abfällige Handbewegung und schnauzte munter weiter. Sie hatte nicht vor, Saber ein Wort zu glauben, das er von sich gab. „Solange deine wunderbare Mission nicht in Gefahr ist, ist dir doch alles egal. Du besuchst Fireball nicht, erkundigst dich nur anstandshalber nach ihm. Du elender Verräter, ich dachte, wir alle wären Freunde.“

Kopfschüttelnd setzte Saber zu einem neuerlichen Erklärungsversuch an: „Dass ich nicht zu ihm ins Krankenhaus gehe, ist noch lange kein Beweis dafür, dass er mir egal ist oder dass ich mir keine Sorgen um Fireball mache. Er ist auch mein Freund, April.“ Ehrlich erschüttert senkte Saber den Kopf: „Was denkst du eigentlich von mir?“

Ungläubig wiederholte April Sabers Frage: „Was ich von dir denke?“, sie rollte mit ihren blauen Augen und schnaubte schwer. Sie hatte sich noch niemals in einem Menschen so getäuscht, wie in ihrem Boss. Diese Einsicht war schlimm für April, aber noch lange kein Grund, das eigentliche Gesprächsthema aus den Augen zu verlieren: „Ich denke, dass ich mich in dir schwer getäuscht habe, Saber. Ich dachte, wir alle wären Freunde. Aber Freunde tun so was nicht, was du tust...“

Saber hörte die Bestürzung deutlich heraus, aber er verstand April nicht. Sie bildete sich ein, er wäre kein Freund, weshalb also sollte sie ernsthaft darüber traurig sein? Der Schotte wusste nicht, was er davon halten sollte, jeden Rechtfertigungsversuch für sein Verhalten wischte sie vom Tisch. Sie wollte doch eigentlich gar nicht wissen, weshalb er so handelte. April, so gelangte Saber zu der Ansicht, musste nur ihre Sorgen hinausschreien, die sie sich machte und sein Tun gab ihr den nötigen Anstoß dazu. Als er der Freundin erklärte, dass sie nicht urteilen sollte, bevor sie nicht alles

wüsste, knallte die ihm einen Fragenkatalog vor die Nase, der sich gewaschen hatte. Saber fand, dass April vorschnell über ihn geurteilt hatte, sie hatte nicht gesehen, was er in den letzten Tagen alles für den Rennfahrer getan hatte, niemand hatte es gesehen, weil außer ihm niemand an Board gewesen war.

Auch, wenn Saber April beinahe jede gestellte Frage zu Fireballs momentanen Zustand beantworten konnte, stellte das April nicht zufrieden. Es war lediglich ein weiterer Punkt ihrer Liste, der sie maßlos aufregte. Sie keifte: „Herrgott! Du trägst deine Informationen von überall her zusammen, nur Fire fragst du nicht. Schlägst du dir einen Zacken aus der Krone, wenn du dich mal eine halbe Stunde zu ihm setzt und mit ihm redest?“

Der Treffer hatte gesessen. Das musste Saber neidlos anerkennen. Wenn April so mit ihm sprach, verging sogar ihm Hören und Sehen, die Blondine war ansonsten keine Kratzbürste, die auf jedem herumhackte. Wieder versuchte Saber, April zu verdeutlichen: „Fireball braucht viel Ruhe. Es ist wohl kaum förderlich, wenn auch ich mich noch zu ihm setze und frage, was er denn schon wieder alles weiß.“

Bissig setzte April nach, die Ausrede ließ sie ja schon dreimal nicht gelten. Den Quatsch konnte er sonst jemanden erzählen, aber doch nicht ihr: „Wie wenig förderlich kann es denn sein, seine Freunde in so einer Situation um sich zu haben?“, spitzfindig rammte April dem Schotten das Messer in die Brust: „Aber, von daher ist es besser, wenn du ihn nicht besuchen gehst. Bist ja kein Freund, sondern nur der Boss.“ Getroffen und verletzt sank Saber auf seinen Platz zurück. Der Spruch war fast noch schlimmer, als der mit herzlos. Gekränkt verschränkte er die Arme vor der Brust und entließ April: „Oh... Na, herzlichen Dank auch.“

April, die sich schon zum Gehen gewandt hatte und die Tür schon aufgemacht hatte, drehte sich noch einmal zu ihrem Vorgesetzten um. Deutlich hatte sie hören können, dass sie Saber gekränkt hatte. War sie etwa zu weit gegangen? Blinzelnd fragte sie: „Was?“

In dem Augenblick, wo sich April wieder zu ihm umgedreht hatte, zog Saber seine Fassade wieder hoch. Er würde die Blondine nicht sehen lassen, wie verletzt sie ihn hatte. Er nickte in Richtung des Kontrollraumes: „Die Unterlagen, die du von Commander Eagle angefordert hast, sind am Nachmittag gekommen.“

April war kaum aus der Tür draußen, da stand Saber auf und ging zur Kaffeemaschine. Ohne Koffeinschub würde er auf der Stelle tot umfallen. Das Streitgespräch mit April hatte ihm an diesem Tag gerade noch gefehlt. Saber war ausgelaugt. Dachte April denn wirklich, ihn würde es nicht kümmern, was mit ihrem jüngsten Freund war? Allmählich glaubte Saber an der Doppelbelastung, Vorgesetzter und Freund, zerbrechen zu müssen. Wieder fühlte sich der Anführer unsagbar schlecht. Während er auf den Kaffee wartete, sah er wie hypnotisiert auf den Hängeschrank vor seiner Nase. Erschöpft, frustriert und unendlich gekränkt stieß er mit dem Kopf einige Male dagegen. Zwar nicht fest, aber laut genug, um das Geräusch bis nach draußen hören zu können. Saber hoffte, dass ihn der Schmerzreiz aus diesem Albtraum aufwachen ließ.

„Ist was zu Bruch gegangen?“, April steckte den Kopf wieder bei der Tür herein, von draußen hatte es sich angehört, als wäre irgendwas auf den Boden gefallen und dort in Tausend Stücke zerbrochen. Was sie allerdings zu sehen bekam, konnte April weder einordnen, noch verstehen.

Saber wandte den Kopf zu April und deutete auf sein Ventil: „Hängeschrank ist noch ganz.“

Er wollte und konnte mit April gerade nicht mehr reden, ansonsten würde er sofort

das Handtuch werfen. Deshalb entschied er sich für die harmloseste Erklärung, die ihm gerade in den Sinn gekommen war.

Als April sich nicht bewegte, machte Saber einen Schritt auf sie zu und wimmelte sie ab: „Du solltest langsam mit den Unterlagen von Commander Eagle anfangen, wenn du sie heute noch fertig haben willst, April. Sie nehmen ziemlich viel Zeit in Anspruch.“ Fassungslos starrte April auf ihren blonden Anführer. Woher wusste er, wie lange man für die Unterlagen, die sie erst heute Vormittag von ihrem Vater angefordert hatte, brauchte. Ein untrügerliches Gefühl stellte sich diesbezüglich ein. Sie fauchte: „Du hast in meiner Post geschnüffelt?“

„Geschnüffelt?“, Saber zog eine Augenbraue hoch. Er war froh, die Unterlagen bereits alle durchgesehen zu haben, aber auf der anderen Seite hätte er sich das auch lieber erspart. Niemals hätte man es Fireball angesehen. Saber entschuldigte sich bei April: „Dein Vater hat sie kommentarlos durchgeschickt, sie waren nicht an dich adressiert. Sonst hätte ich sie bestimmt nicht gelesen.“ Bevor April noch wütender werden konnte, bot er ihr an: „Wenn du Hilfe damit brauchst, ich...“

Doch April schüttelte den Kopf. Was war los mit Saber? Zuerst stritten sie und nun bot er ihr seine Hilfe an? Er wollte ihr helfen, mit Dingen, für die er dank der Mission angeblich sowieso keine Zeit hatte. Sie murmelte, als sie sich wendete: „Ich muss erstmal sehen, was ich davon brauchen kann.“

Schmerz flackerte in Sabers Augen auf, als er mit gesenktem Kopf an April vorbeiging: „Tu das.“

Es dämmerte bereits über Funorama, als Saber das große Kampfschiff verlassen hatte. Mit den Gedanken immer noch bei Aprils wütenden und verletzenden Worten streunte er durch die Straßen der Vergnügungsstadt. Diese Stadt schlief niemals, so schien es Saber. Der ganze Planet war wie ein riesiges Las Vegas, wie Saber fand. Überall Freizeitparks, Spielhallen und Casinos. Der Planet lebte von Urlaubern und Menschen, die Abwechslung und Spaß suchten. Der Schotte wusste nicht genau, ob es an Aprils Worten lag, aber er hatte Angst, dass sie Recht haben könnte. Er war vielleicht nicht die Sorte Freund, die man von ihm erwartete oder die er sein wollte. Aprils Aussagen sollten sich nach Möglichkeit nicht bestätigen. Im Flur des Krankenhauses war es schon ruhig, niemand war mehr zu sehen. Lediglich die Stationsschwester saß auf ihrem Platz und beäugte flüchtig die Arbeit, die ihr die Kollegin vor dem Nachhausegehen noch auf den Tisch gelegt hatte. Saber konnte sich nicht an den Geruch in Spitälern gewöhnen, jedes Mal wieder bekam er ein beklemmendes Gefühl und fühlte sich krank. Auch das war mit ein Grund, weshalb Saber sich bisher nicht bei Fireball hatte blicken lassen.

Saber klopfte zaghaft an der Tür, ehe er sie einen Spalt öffnete und sich räusperte: „Störe ich gerade?“

Der Patient bedeutete mit einem Kopfschütteln, dass Saber nicht ungünstig zu Besuch kam. Da Colt, Mandarin und auch April an Board des Friedenswächters die Zeit totschlugen und die Visite schon vor einer guten Stunde da gewesen war, saß Fireball alleine in seinem Zimmer. Er machte auf Saber einen verlorenen Eindruck. Ob es eine gute Idee gewesen war, ihn zu besuchen? Saber hatte keine Zeit mehr, seine Entscheidung noch einmal zu revidieren, immerhin stand er schon im Zimmer. Er konnte nicht mehr umkehren.

Behutsam und mit einer gehörigen Portion Unbehagen setzte sich Saber auf den Besucherstuhl. Er musterte den Rennfahrer eingehend. Nichts, außer dem Verband um den Kopf, erinnerte noch an einen bösen Unfall. Doch Saber war klar, dass der

Schein trügen konnte. Am gefährlichsten waren schließlich nicht die Verletzungen, die jedermann sehen konnte, sondern innere Verletzungen oder Spätfolgen, die unmittelbar nichts mit dem Unfall zu tun hatten. Saber behagte die Situation nicht. Er verwettete alles darauf, dass April mit Fireball über die Schwierigkeiten untereinander gesprochen hatte. Die Blondine hatte diesbezüglich immer einen unheimlich guten Draht zu Fireball gehabt und auch, wenn er sich an nichts erinnern konnte, so würde April nicht davor Halt machen, ihm ihre Probleme anzuvertrauen. Nun allerdings befand sich Saber in einer prekären Lage. April würde Fireball von ihren Komplikationen erzählt haben, wie sie es immer tat. Theatralisch und bestimmt hatte sie ein wenig übertrieben. Und da Fireball keinerlei Erinnerung mehr an seine Freunde hatte, konnte er Aprils Worte nur in den falschen Hals bekommen haben. Das erkannte Saber an den unsicheren und beinahe schon eingeschüchternen Blicken, die Fireball ihm immer wieder zuwarf.

Schließlich brach Saber das unangenehme Schweigen: „Du siehst schon wieder ganz passabel aus, Fireball. Wie fühlst du dich?“

„Leicht orientierungslos, würd ich sagen... Äh, Saber, richtig?“, den blonden Mann hatte Fireball nur einmal ganz kurz gesehen, nachdem er aufgewacht war. Doch April und auch Colt hatten den dritten im Bunde sehr gut und anschaulich beschrieben. Fireball konnte kaum glauben, dass er und der wildfremde Mann vor ihm, Freunde waren. Der Schotte kam so unglaublich distanziert rüber und Aprils Ausführungen machten es auch nicht besser. Sie untermauerten lediglich Fireballs Gefühl.

Der Anführer lächelte leicht, jeden Augenblick fühlte er sich ein Stückchen wohler und besser. Aprils Anschuldigungen rückten in weite Ferne. Saber lehnte sich leicht nach vor: „Ja, der bin ich. Ich schätze, April und Colt haben mich sehr gut beschrieben.“

Fireball nickte unsicher, war das eine Fangfrage? Der Rennfahrer stand etwas neben sich, denn schon wieder passte das, was ihm erzählt worden war, nicht zu dem, was er sah. Vor ihm saß ein blonder Mann, der zwar leicht unterkühlt wirkte, in dessen Stimme aber etwas aufrichtig Besorgtes mitschwang.

Nachdem er keine Antwort außer einem zaghaften Nicken erhielt, war sich Saber sicher, was April alles erzählt hatte und dass sie Fireball ihr Herz ausgeschüttet hatte. Vielleicht konnte er aber doch ein Gespräch mit dem jungen Japaner beginnen, von dem er sich nicht verunsichern lassen konnte. Saber rückte noch einmal auf dem Stuhl herum, ehe er auf die Infusionsflasche deutete und wissen wollte: „Was machen die Kopfschmerzen, Fire? Wird's langsam besser?“

Saber wusste von Dr. Ambolat, von dem er sich nach jeder Visite einen kurzen Bericht geben ließ, dass der Rennfahrer auch jetzt noch, Tage danach, hauptsächlich an Kopfschmerzen litt. Alles andere bereitete ihm keine Schmerzen, auch nicht der Nacken, wie man hätte vermuten können. Und der Recke hatte auch in Erfahrung bringen können, wie schmerzhaft die Erinnerungen wieder zurückkamen. Fireball erlitt jedes Mal wieder höllische Qualen, wenn er sich an etwas aus seinem Leben erinnerte. Das Ironische dabei war immer, dass die Erlebnisse nur bruchstückhaft zurückkamen und Fireball nur noch mehr verwirrten. Nichts, was er bisher wieder wusste, konnte er richtig zusammenfügen. Es ergab für Fireball keinen Zusammenhang. Saber wollte mit Fireball nicht tauschen, auch wenn seine Position momentan auch nicht die beste war.

Entmutigt schüttelte Fireball den Kopf. Langsam gab er jede Hoffnung auf, dass er die Kopfschmerzen irgendwann los wurde: „Nicht wirklich.“

Saber war nicht entgangen, wie verzweifelt Fireball gerade geklungen hatte. Der Junge tat ihm leid. Er konnte sich nicht vorstellen, wie grauenhaft dauerhafte

Kopfschmerzen waren, aber anhand seines verletzten Piloten, der ansonsten niemals die Hoffnung verlor, bekam er eine vage Idee davon. Saber stand auf und streckte die rechte Hand nach Fireball aus. Er legte sie ihm freundschaftlich, aber mit ein wenig Druck, auf die Schulter und versicherte: „Hab noch ein wenig Geduld, Fireball. Es wird bestimmt wieder besser. Du wirst sehen.“

Er war noch gar nicht richtig zur Haustüre rein gekommen, fand sich Fireball schon auf dem Boden im Flur wieder. Mit voller Wucht war er gegen die Wand geflogen. Er war kaum in der Lage, sich aufzurichten. Die Flugstunden mit der anschließenden Bruchlandung hatten seine Schulter verletzt. Die drohende, tiefe Stimme hallte durch das ganze Haus: „Wo hast du dich rum getrieben, du elender Nichtsnutz?“...

„Bitte nicht!“, Fireball krümmte sich vor Schmerzen. Anders als bei den letzten Erinnerungsschüben bereitete ihm dieses Erlebte unsagbare Angst. Fireball zog die Beine an, hielt sich mit beiden Händen den Kopf und legte diesen auf die Knie. Hätte er können, hätte er sich unsichtbar gemacht. Fireball drückte die Stirn gegen die Knie und machte sich immer kleiner.

Erschrocken griff Saber mit der linken Hand nach Fireball, die rechte lag immer noch auf seiner Schulter. Dieser Anblick raubte Saber den Atem. Was war mit dem Freund? Was war mit Fireball? Völlig von der Situation überfordert beugte sich Saber zu Fireball hinunter und erkundigte sich: „Fireball? Ist alles in Ordnung? Hast du Schmerzen?“

Doch auf keine der Fragen erwiderte der Asiat etwas. Alles, was Saber vernehmen konnte, waren Schmerzenslaute, immer wieder unterbrochen von flehenden Worten.

...April war ihrem Vater überglücklich in die Arme gelaufen und schien ihn nicht mehr loslassen zu wollen. Seit sie ihn das letzte Mal gesehen hatte, waren fast zwei Monate vergangen, die Wiedersehensfreuden konnte sie einfach nicht mehr unterdrücken. Aber auch Commander Eagle schloss seine Tochter glücklich und erleichtert in die Arme. Die drei Jungs drehten sich der Rampe zu. Während sie April voraus gingen, seufzte Fireball mit einem leichten Lächeln: „Ja ja, die liebe Familie.“

Saber legte ihm und Colt jeweils eine Hand auf die Schulter und grinste: „Wir sind doch auch eine Familie. Immer füreinander da.“...

Fireball brachte vor Schmerzen fast kein Wort hervor. Saber musste sich richtig anstrengen, um den verletzten Rennfahrer verstehen zu können. Der Schotte konnte sehen, wie schmerzhaft diese winzige Erinnerung für Fireball war. Aber er bemerkte auch noch etwas anderes. Die Angst, die Fireball dieser kleine Fetzen seines Lebens bescherte. Und dank der wenigen Worte, die Fireball fallen ließ, brach Saber beinahe auf den Stuhl nieder. Er bereitete Fireball diese Angst. Aber was hatte er dem Jungen getan? Saber fuhr sich durch die Haare und suchte verzweifelt nach einer Antwort. Er konnte sich nicht erinnern, Fireball jemals etwas getan zu haben, oder ihn für etwas bestraft zu haben. Warum nur machte er dem Piloten plötzlich Angst?

Mit der Erinnerung verschwanden auch langsam die Schmerzen. Dieses Mal war es besonders schlimm gewesen, Fireball hätte es keinen Moment länger mehr ertragen. Schmerzerfüllt richtete sich der Japaner wieder auf. Langsam legte er den Kopf in den Nacken und atmete tief durch. Er stöhnte und verzog dabei das Gesicht. Es tat immer noch unglaublich weh. Vor allem in den Schläfen und in der Stirn. Womit hatte er solche Qualen verdient? Erst, als seine Schmerzen spürbar besser wurden, traute sich

Fireball, die Hände vom Kopf zu nehmen und sich ordentlich hinzusetzen. Er drehte sich zu Saber und verschränkte die Beine zum Schneidersitz.

Immer bereit, im Notfall einzugreifen, hatte Saber beobachtet, wie Fireball mit den Kopfschmerzen und seiner Erinnerung gekämpft hatte. Endlich verstand der blonde Schotte die Worte von April. Er hatte tatsächlich nicht wissen können, wie schlecht es Fireball dabei ging. Saber fühlte sich aufgrund dieses Gedanken gleich noch ein Stückchen schlechter. Als ihn der Rennfahrer ansah, riss es Saber erst wieder aus seinen Gedanken. Besorgt erkundigte er sich: „Ist alles in Ordnung, Fire?“

Zaghaft nickte der Angesprochene. Nur den Kopf nicht zu ruckartig bewegen, wer wusste schon, ob er davon nicht gleich wieder Kopfschmerzen bekam. Fireball hatte keine Kontrolle über das, woran er sich erinnerte und auch nicht über das, was er sagte, wenn das brennende Feuer in seinem Kopf wütete. Heiser fragte er seinen Besucher: „Macht's dir was aus, wenn du mir was zu trinken holst?“

Mit einem Kopfschütteln stand Saber auf und verließ das Zimmer. Er kam mit einem großen Glas Wasser wieder, das er der Schwester abgeschwatzt hatte und drückte es Fireball in die Hände. Dankbar nahm dieser das Glas und trank. Seine Kehle war so trocken gewesen, dass er nicht einmal mehr richtig sprechen hatte können.

Der Schotte stand neben dem Bett und betrachtete seinen angeschlagenen Freund. Es schien ihm wieder besser zu gehen, allerdings wurden seine Sorgen deswegen nicht kleiner. Immer noch zermarterte sich der Blonde den Kopf, weshalb Fireball seinetwegen solche Angst gehabt hatte. Diese Satzketten fraßen sich in Sabers Unterbewusstsein und bissen sich dort unbarmherzig fest. Leise begann er wieder mit Fireball zu reden, nachdem der wirklich wieder besser aussah: „Was war denn gerade los?“

Saber musste es einfach fragen. Er wollte verstehen, was er gesehen hatte, denn vielleicht würde ihm das die Sorgen etwas schmälern. Oh, wie gut konnte er April mittlerweile verstehen, weshalb sie so aufgebracht war. Nur ihre Worte bezüglich der Freundschaft konnte er ihr nicht nachsehen. Es hatte ihn zu sehr verletzt.

Fireball umklammerte mit beiden Händen das Wasserglas und starrte hinein. Wie sollte er erklären, was er selbst nicht verstand? Mit hochgezogenen Schultern beschrieb er, was ihm solche Schmerzen bereitet hatte: „Ich weiß auch nicht genau... Das eine war wohl irgendwas aus meiner Kindheit, aber absolut nicht schön. Das andere... Wir haben uns prima unterhalten. Du hast gesagt, wir wären eine Familie.“ Fireball verstand nicht, was das alles zu bedeuten hatte, bisher waren seine Erinnerungen niemals so zusammenhanglos zurückgekommen. Er wusste absolut nicht, was das eine mit dem anderen zu tun hatte. Er konnte nicht einordnen, weshalb diese Erinnerung so schrecklich für ihn war.

Saber indes fiel ein riesiger Stein vom Herzen. Er hatte sofort begriffen, was die Erinnerung aus seiner Kindheit für Fireball bedeutete. Es war nicht Sabers Schuld gewesen, dass Fireball vorhin solche Angst ausgestanden hatte. Erleichtert setzte sich der Schotte zu Fireball aufs Bett. Er nickte verständnisvoll und lobte seine genaue Arbeitsweise, die er bei allem an den Tag legte: „Verstehe, deswegen war's gar so grauenhaft.“

Saber gestand sich ein, dass er verdammtes Glück mit seinem Leben hatte, auch als Kind, das war ihm gerade wieder klar geworden. Nicht jeder hatte ein behütetes Heim und beide Elternteile, die sich um einen sorgten. Die Akten vom Jugendamt waren dem Säbelschwinger deshalb auch unvollständig vorgekommen, er hatte nicht alles beim Lesen verstanden, aber langsam bekam Saber eine Vorstellung davon.

„Weißt du etwas davon?“, Neugier schwang in Fireballs Stimme genauso mit, wie

Hoffnung noch mehr zu erfahren. Fireball wollte unbedingt verstehen, weshalb es ihm solche Angst gemacht hatte, weshalb dieser nichts sagende Erinnerungsfetzen so grauenvoll und schmerzhaft gewesen war. Unsicher setzte er nach: „Hab ich euch davon erzählt?“

Doch Saber schüttelte den Kopf: „Erzählt hast du gar nichts, Fireball.“ Der Schotte stützte seine Hände auf dem Bett hinter sich ab und legte den Kopf zurück. Je länger Saber darüber nachdachte, desto eher formte sich ein Bild in seinen Gedanken. Er war sich sicher: „Du hast es verdrängt, mein Freund.“

Verwundert blinzelte Fireball den blonden Recken an. Das verstand er nicht. Noch einmal fragte er: „Aber du weißt was?“

Kaum merklich antwortete der Freund. Ein leichtes Kopfnicken und ein leise gemurmertes „Ja“ bestätigten Fireballs neuerliche Frage. Der Rennfahrer löste den Schneidersitz und zog die Beine abermals an. In seinem Kopf begannen sich etliche Gedanken zu drehen. Seine Erinnerung war Furcht einflößend gewesen und erzählt hatte er es seinen Freunden auch nicht. Fireball musste einen guten Grund dafür gehabt haben, es seinen Freunden nicht zu erzählen. Ansonsten hätte er es doch lang und breit mit seinen Freunden, vor allem aber mit April, besprochen. Es musste also etwas sein, was ihm schwer zu schaffen gemacht hatte. Fireball umschlang seine Beine mit den Armen und legte den Kopf auf die Knie, ehe er schlussfolgerte: „Also: Ich hab euch nichts davon erzählt, aber trotzdem weißt zumindest du etwas. Ihr nützt das einfach aus, dass ich mich an nichts mehr erinnern kann, um meine Leichen aus dem Keller zu holen?“

Das war für Fireball beinahe genauso schwierig zu verstehen, wie die Erinnerung selbst. Egal, ob er sich an alles erinnern konnte, er hatte nicht wollen, dass jemand etwas von seiner Vergangenheit erfuhr! Das war ein Vertrauensbruch erster Güte, wie Fireball bemerkte. Was auch immer er nicht erzählen wollte, seine Freunde hatten nicht das Recht, einfach in seiner Vergangenheit herumzuznüffeln.

Saber schüttelte entschuldigend den Kopf. Sofort richtete er sich wieder in eine angemessene Position auf und erklärte Fireball: „Nein, keine Leichen. Fireball, ich... es tut mir leid. Wir wollten dir nur helfen. Ich wusste nicht, wie belastend das alles für dich war. Niemand wusste, was in den Unterlagen steht.“

Es tat Saber aufrichtig leid, aber hätte er die Unterlagen nicht gelesen, wäre er noch überforderter vor dieser Aufgabe gestanden, als er ohnehin schon war. Saber war nicht stolz darauf, aber doch froh, dass er es erfahren hatte. Manche Dinge verstand er nun besser.

„Du sagst, du wusstest nicht, wie schlimm das für mich war. Was ist mit April und Colt?“, egal, was er erlebt hatte, Fireball war sich sicher, dass er diese Erfahrung mit niemanden hatte teilen wollen. Deshalb fragte er den Schotten, ob auch die anderen inzwischen davon wussten.

Wieder schüttelte Saber den Kopf. Er erklärte und während er sprach, verstand er die unausgesprochenen Worte von Fireball: „Nein, aber April ist wohl grade dabei, sich die Akten anzusehen.“

Flehend sah Fireball zu seinem Vorgesetzten: „Nimm sie ihr ab, bitte. Aus welchem Grund ich auch immer ein Geheimnis daraus gemacht habe, es reicht, wenn ich es mit einem teilen muss.“

Um nichts in der Welt wollte Fireball, dass das sonst noch jemand erfuhr, auch, wenn er selbst nicht genau wusste, was er verheimlichen wollte. Irgendwie hatte Fireball die Befürchtung, dass diese eine Erinnerung nicht das einzige in seinem Leben gewesen war, was schief gelaufen war. Er beobachtete, wie sich Saber erhob und zur Tür

schritt. Der unterkühlte Anführer würde ihm helfen, dieses Geheimnis zu bewahren, dafür war Fireball dankbar. Im Gedanken korrigierte er wieder eine von Aprils Aussagen.

Saber drehte sich noch einmal zur Tür. Er war fest entschlossen, April die Unterlagen vom Jugendamt wieder abzugeben und sie wegzuschließen. Mit einem versöhnlichen Lächeln griff Saber zur Türklinke hinter sich und murmelte: „Mach ich.“, als er sich zur Tür drehte, senkte er den Kopf und bestätigte: „Ich verstehe, dass du das nicht möchtest.“

Fireball hob den Kopf. Er war sich todsicher, dass er diesen Teil seines Lebens niemanden anvertrauen wollte, aber er wusste nicht, weshalb das so war. Mit dem letzten Quäntchen Galgenhumor brachte er hervor: „Du solltest mir bei Gelegenheit vielleicht mal erzählen, weshalb ich das nicht möchte.“

Saber erwiderte, als er endgültig das Zimmer verließ: „Wenn du dich wieder besser fühlst. Versprochen, Kleiner.“

Auf dem schnellsten Weg hatte sich Saber zurück zu Ramrod begeben und war auf die Brücke gestürzt. April saß, wie vermutet, in ihrer Sattleinheit und wälzte Fireballs Leben um. Ohne großartig darüber nachdenken zu müssen, stellte sich der Recke auf den nächsten Clinch mit der Freundin ein. Und dieses Mal würde sie ihm definitiv den Kopf runter reißen. Aber er hatte es Fireball versprochen und alleine das war eine neuerliche Auseinandersetzung mit April wert. Die Blondine würde ohnehin nicht alles verstehen, was sie aus den Akten vom Jugendamt lesen konnte.

Als die Ingenieurin ihren Boss bemerkte, schlug sie erschrocken die Akten zu und blaffte: „Musst du mich so erschrecken?! Wo kommst du überhaupt her?“

Aufgesetzt lächelte Saber und ging auf April zu. Er verwickelte sie in ein Gespräch, dabei vergaß sie vielleicht für einen Augenblick die Akten in ihren Händen: „Soll dir schöne Grüße von Fireball bestellen.“

Verblüfft ließ April nun vollkommen von den Unterlagen ab. Achtlos legte sie sie auf ihren Schoß, während sie Saber einen abschätzenden Blick zuwarf. Sie nörgelte, immer noch hatte sie sich nicht richtig beruhigen können. Wie denn auch, bei dem Lesestoff? „Hast du ihn angerufen oder hast du ihn besucht.“

Nun stand Saber neben Aprils Sattleinheit und beugte sich zu ihr hinunter. Das gespielte Lächeln verschwand immer noch nicht. Er erklärte in einem unschuldigen Tonfall: „Ich hab ihm persönlich den Abend vermiest.“

Okay, nun war alles klar. Wenn Saber so harmlos tat, war ganz sicher noch was im Busch. Kam er jetzt etwa auf die Idee, ihr für vorhin den Kopf zu waschen. Moralpredigten von Saber begannen immer so beiläufig und hagelten dann ohne Vorwarnung auf einen nieder. Doch April hatte nicht vor, sich für ihre Worte noch einmal rechtfertigen zu müssen. Sie stieß die nächsten Worte heraus: „Willst du ihn mir auch noch vermiesen, weil du jetzt hier bist?“

Zielgenau schoss Sabers Hand auf die Akten zu und zog sie zu sich. Er lächelte immer noch, als er ihr antwortete: „Nein, dir erspar ich einen völlig ruinierten Abend.“

Aufbrausend richtete sich April auf. Das konnte Saber nicht machen! Und warum lachte er dabei auch noch? Sein Handeln und sein breites Grinsen waren zuviel Provokation für April gewesen. Sie keifte ihren Anführer an: „Hey, was soll das?! Gib mir die Akten wieder! Das ist viel zu wichtig für Fire.“

Davon ließ sich Saber nicht beeindrucken. Dafür saß ihm der Schrecken seines Besuchs noch viel zu frisch im Nacken. April konnte ihn mit ihrer wütenden Art nicht mehr aus der Fassung bringen. Fireball verließ sich auf ihn. Niemand sonst sollte die

Akten noch zu Gesicht bekommen und Saber selbst hielt es mittlerweile auch für das Beste. Es hatte tatsächlich einen guten Grund für den Rennfahrer gegeben, nichts davon Preis zu geben. Auch nicht seinen besten Freunden, das verstand Saber. Der Schotte umschloss die Akten fester: „Das würd ich so nicht sagen, April.“

„Ich glaube nicht, dass du das beurteilen kannst, nur weil du dich einmal dazu herabgelassen hast, zum Fußvolk zu schauen!“, die Blondine stieß beide Hände nach vor um wieder an die Akten zu gelangen, doch der blonde Recke trat geistesgegenwärtig einen Schritt zur Seite. So einfach machte er es April bestimmt nicht. Dafür hing zuviel ab. Das Vertrauen, das Fireball ohne Vorkenntnisse und Erinnerungen in ihn gesetzt hatte, hing davon ab. Und die unbedeutende Nebensache, dass Saber kein schlechter Freund sein wollte. Auch auf die Gefahr hin, dass er sich bei April noch unbeliebter machte, als er es durch die letzten gesetzten Aktionen schon getan hatte.

Nachdem April ihm unterschwellig wieder diese Hochnäsigkeit vorgehalten hatte, sah der Schotte keinen Grund mehr darin, es freundlich zu versuchen. Wenn sie ihm Hochnäsigkeit vorwarf, dann sollte sie auch einen Grund dafür bekommen. So herrisch wie selten befahl er April: „Du lässt die Finger von der Akte, sie steht unter Verschluss. Du wirst alles, was du gelesen hast, wieder schön vergessen und deine Neugierde diesbezüglich verschwinden, hast du mich verstanden?“

Saber war über sich selbst erstaunt, das war mit Abstand der eindeutigste Befehl gewesen, den er bisher in seiner Laufbahn als kommandierender Offizier gegeben hatte. Wenn April diese Warnung nicht verstand, würde sie gar nichts kapieren.

Die Blondine sprang aus ihrer Sattelleinheit und auf Saber zu. Sie reckte den Kopf zu ihm empor und stemmte die Arme in die Hüften. Zusätzlich stellte sie sich auf die Zehenspitzen um Saber annähernd gerade in die Augen sehen zu können. Immer widerlicher fand sie Sabers Gehabe, das war nur noch schwer zu begreifen, was der Schotte da fabrizierte. Nicht nur, dass er für Fireball nicht da war, er hinderte auch alle anderen daran, ihrem Freund zu helfen. Saber war das schlimmste Ekel, das April jemals gesehen hatte. Sie giftete ihn an: „Nein! Das kannst du nicht machen, Saber. Es könnte Fireball helfen, sich an alles zu erinnern. Hast du etwa überlesen, dass er seine Mutter verloren hat?“

Von dem Krach auf der Brücke war Colt aufgeschreckt. So laut war es selten am Abend und schon gar nicht wurde lauthals gestritten. Alarmiert war er einfach aufgesprungen und hatte Mandarin im Aufenthaltsraum sitzen lassen. Dafür stand er nun im Kontrollraum und erlebte live und in Farbe mit, wie sich die zwei rationalsten Menschen, die er kannte, befetzten. Ratlos und sprachlos stand er in der Tür und beobachtete. Wieder würde er nicht eingreifen, darauf stand auf beiden Seiten die Todesstrafe. Er würde abwarten und zusehen, dass er zumindest den Grund für den Streit in Erfahrung brachte.

Saber keuchte, soweit also war April tatsächlich mit den Unterlagen gekommen. Der Recke wusste nicht, ob er das als gut oder schlecht werten sollte. Es hieß lediglich, dass April ein paar Dinge mehr wusste, als sie sollte, aber nicht die wirklich gravierenden Geschehnisse. Für Fireball und sein Geheimnis war das gut, für April und ihre Neugier schlecht. Saber würde in dieser Nacht vorsichtshalber seine Zimmertür abschließen, nur für den Fall, dass April Mordgelüste hegte. Und das war angesichts der Fülle dieser Unterlagen nicht so unwahrscheinlich.

Genervt murrte Saber, immer darauf bedacht, die Akten nicht zu verlieren: „Seine

Mum ist gestorben, als er fünf war, ich weiß. Herrgott, April, jetzt lass endlich gut sein und vergiss es.“

„Auf gar keinen Fall!“, wieder griffen die zierlichen Hände von April ins Leere, Saber war wieder einige Schritte zur Seite gewichen. Inzwischen schon rasend wütend schrie April: „Gib mir die verfluchten Akten, Saber!“

Gereizt stampfte nun Saber mit dem Fuß auf und knurrte: „Das werde ich nicht! Das alles ist nicht weiter deine Angelegenheit, April.“

Die blonde Frau warf ihre Mähne hinter die Schultern. Sie war kurz davor auszurasen. Warum nur um alles in der Welt war Saber ein solcher Verräter? April konnte es nicht fassen. Er verbaute Fireball gerade jegliche Chance, sich an sein vergangenes Leben zu erinnern, sah das der feine Herr denn nicht ein? April kreischte: „Das liegt nicht in deinem Entscheidungsbereich. Es geht um Fireball. Es geht um unseren Fireball, verdammt will dir das nicht in den Schädel?!“

„Das weiß ich und deswegen steht die Akte jetzt auch unter Verschluss.“, Saber schloss einen Moment die Augen, ehe er April eindringlich ansah und drohend zischte: „Und jetzt ist Ende und endlich Ruhe im Stall!“ Der Schotte wandte sich von April ab, nur um in das verwirrte Gesicht seines Scharfschützen zu blicken, der offenbar nur einen Teil der Unterhaltung mit angehört hatte. Aber, und das war dem Schotten auch klar, er hatte ohne Aprils und sein Wissen hier gestanden und gelauscht. Mit einem Blutdruck, der Dank Aprils garstiger Umgangsweise jenseits von Gut und Böse war, blaffte er auch Colt an: „Noch nie was von Anklopfen gehört?!“

In diesem Augenblick der Unachtsamkeit, in dem er April aus den Augen gelassen hatte, hatte sie ausgeholt und ihm die flache Hand ins Gesicht geschlagen. Sie stürmte mit Tränen in den Augen an den beiden Jungs vorbei und schrie: „Du bist schlimmer als jeder Outrider!“

Gut, die hatte er vielleicht auch verdient, wie Saber reumütig feststellte. Er hätte es nicht so beinhart regeln müssen, aber er hatte keine Lust darauf gehabt, das mit April ausdiskutieren, sie hätte es sowieso nicht verstanden. Nachdenklich glitt seine freie Hand über die getroffene Wange, als er murmelte: „Es gibt schlimmeres als das.“

Colts Augen wussten nicht, wo sie zuerst hinsehen sollten. Auf April, die doch tatsächlich die Hand gegen Saber erhoben hatte oder auf Saber, der das alles auch noch hinnahm? Verkehrte Welt war das. Und diese Welt stand erst auf dem Kopf, seit Fireball nicht mehr an Board war. Colt bekam es langsam aber sicher mit der Angst zu tun. Er ging immer noch davon aus, dass Fireballs Ausfall nur vorübergehend, maximal zwei Wochen, dauerte und angesichts dessen stellte sich die Frage, was hier erst los war, wenn einer von ihnen auf die Idee kam und kündigte. Nachdem April aus dem Kontrollraum gestürmt war, richteten sich Colts aufmerksame Augen auf Saber. Er musterte den Boss eingehend, der dicke Zettelhaufen unter seinem Arm fiel ihm sofort auf. Das war der Grund für den Zoff gewesen, aber was in aller Welt stand da bloß drin?

Colt brummte: „Klärst du mich jetzt vielleicht auf, was hier los ist?“

„Kleine Unstimmigkeiten, wie immer“, Saber fuhr sich abgekämpft durch die Haare. Colt hatte offenbar nicht alles gehört, deshalb erstickte der Schotte das Thema so gut es ging gleich im Keim. Aber, wie immer, wenn etwas Colts Aufmerksamkeit erregt hatte, war der dann nicht mehr von seiner Fährte abzubringen.

Der Kuhreiber verschränkte die Arme vor der Brust und murrte erst recht: „Klein? Junge, da will ich große Unstimmigkeiten zwischen euch nicht erleben.“

Saber lächelte, ein bisschen Sarkasmus schien ihm hier durchaus angemessen zu sein: „Dann, mein Freund, herrscht hier Mord und Totschlag.“

Das war nicht das gewesen, was Colt hatte hören wollen. Kurz ging er darauf noch ein, ehe er weiterbohrte: „Na, dann bestell ich schon mal die Särge und räum danach auf.“, er deutete kurz auf Sabers Arm: „Was ist das für eine Akte?“

Es wirkte, als wäre sie Colt just in diesem Moment aufgefallen. Der Kuhhirte konnte nicht nur schießen, auch die Unschuldsnummer hatte er drauf. Doch damit kam er bei Saber nicht weit, der kannte die Tricks seines Scharfschützen schon in und auswendig. Saber linste kurz auf den Stoß, den er unter den Arm geklemmt hatte, und zuckte dann gleichgültig die Schultern: „Seit wann interessierst du dich für Papierkram? Das sind alles alte Berichte von Fireball.“

Oh, Saber konnte einfach nicht lügen, das wusste der Schotte selbst. Deshalb wählte er einfach andere Umschreibungen, damit ihm Colt nicht sofort auf die Schliche kam. Der roch Verschwörungen auf hundert Kilometer gegen den Wind. Und das letzte, was Saber an diesem Tag wirklich noch brauchen konnte, war auch noch ein verstimmter Colt, der sich mit ihm das Zimmer teilte.

Das wollte Colt nicht so ganz in den Kopf. Wieso standen in Berichten persönliche Daten? Er hatte die Tür zur Brücke nämlich in dem Moment aufgemacht, als die Sprache auf Fireballs tote Mutter gefallen war. Er hakte skeptisch nach: „Und warum steht da was vom Tod von Fires Mutter drin?“

Sabers Augen weiteten sich einen Moment. Gut, so ehrlich er auch war, aber ehrliche Antwort darauf konnte er keine geben. Flink suchte er nach einer plausiblen Antwort: „Steht in jedem Stammdatenblatt drin. Bei dir auch. Wie in einem Lebenslauf bei Bewerbungen. Name der Eltern, Geburtsort und –datum und in dem Fall halt auch das Sterbedatum und der Grund. Gehört im Oberkommando zum Grundrüstzeug.“

Colt zog eine Augenbraue hoch und verlagerte das Gewicht nach hinten. Das war ihm ja ganz was Neues. Seine Skepsis wuchs mit jedem Wort. Stirn runzelnd wollte er noch wissen: „Äh, okay? Ist mir zwar noch nie aufgefallen, aber wenn du das sagst, wird's schon stimmen.“, mit einem Kopfnicken deutete Colt auf die geschlossene Tür: „Und warum ist unsere Superblondine dann gar so sauer?“

Bei aller Liebe, Colt konnte es nicht verstehen. Da war was faul an der Geschichte, aber zu hundert Prozent! Keine persönliche Akte stand wegen Nichts und wieder Nichts gleich unter Verschluss und enthielt obendrein noch Daten, die persönlicher noch als persönlich waren. Das konnte er dem Säbelschwinger einfach nicht glauben. Er war zwar blauäugig, aber nur was die Augenfarbe betraf.

Und noch eine Antwort musste auf die Schnelle für den stutzig gewordenen Freund her: „Weil sie es nicht gewusst hat. Frauen fahren doch immer aus der Haut, wenn sie dahinter kommen, dass sie was nicht gewusst haben.“

Das war zwar eine abwertende Bemerkung über Frauen gewesen, aber im Grunde doch sehr einleuchtend. April war tatsächlich aus dem Häuschen gewesen, weil sie es nicht gewusst hatte. Saber schniefte. Hoffentlich gingen ihm die Antworten nicht aus, bevor Colt die Fragen ausgingen. Der hatte die Lunte bereits gerochen, das sah er seinem Scharfschützen an.

Colt stupste sich den Hut aus der Stirn und meinte gedehnt: „Okay... Eine Frage hätte ich da aber doch noch. Warum steht die Akte jetzt unter Verschluss?“

Eiskalt erwischt! Saber brach kurzzeitig der Angstschweiß auf der Stirn aus. Er räusperte sich um Zeit zu schinden. Wenn die Antwort nicht zackig genug für Colts Geschmack kam, vermutete er wirklich eine Verschwörung dahinter und das gerade, als er sich mit Colt wieder halbwegs einig gewesen war: „Na, weil... Dr. Ambolat hat mich gebeten, dass wir Fireball nicht zu viele Informationen auf einmal geben sollen, das führt zu einer – äh, wie hat er das genannt? – Reizüberflutung. Das kann zu einem

totalen Blackout kommen.“

Colt rollte kaum merklich mit den Augen. Aus dem Schotten wurde man an diesem Abend nicht mehr schlau. Colt war vollkommen klar, dass Saber ihn vom ersten Satz an angeflunkert und angelogen hatte, aber er hatte keine Lust, sich bei seinem Vorgesetzten noch einmal in die Nesseln zu setzen. Die Sache mit der EDM hatte gereicht. Colt drehte sich weg und hob die Hand: „Oh... Okay. Dann mal gute Nacht, Schwertschwinger.“

„Ja, dir auch. Schlaf gut, Colt.“, als Colt die Tür endlich schloss, stieß Saber erleichtert die Luft aus. Das war knapp gewesen. Eine Frage mehr und Saber hätte offensichtlich nicht mehr weitergewusst. Hätte er sich mal von seinem Scharfschützen abgesehen, wie man richtig log, wäre Saber nun nicht so heiß und unwohl. Aber das, und darauf verwettete der Schotte alles, war sein geringstes Problem. Er musste zusehen, dass er die Unterlagen verschwinden ließ und er musste der Blondine einen Riegel vorschieben, sich die Papiere von wo anders herzuholen. Sofort öffnete er eine Verbindung zum Hauptquartier des Oberkommandos...

Kapitel 5: Fallensteller

Schönen guten Morgen! Zwischendurch möchte ich mich wieder mal für die vielen Kommentare bedanken, offenbar habt ihr noch Spaß an meiner blühenden Fantasie ^^...

Wie vermutet, war die Stimmung die folgenden Tage auf dem Gefrierpunkt. April und Saber wechselten kaum ein Wort miteinander, während sich Colt komplett außen vor gelassen vorkam und Mandarin immer mehr den Verdacht hegte, hier Fehl am Platz zu sein. Der Sterncaptain und Saber beschäftigten sich mit Recherche und Planung diverser Strategien. Und Colt und April kümmerten sich um Fireball, der immer wieder vor Schmerzen fast zusammenbrach.

Mitten in der Nacht schrillten die Alarmsirenen auf Ramrod los. Saber schreckte als erster aus dem Bett, er hatte gar nicht richtig geschlafen. Sofort lief er auf die Brücke und stellte die Sirenen ab. Als er mitbekam, was den Alarm ausgelöst hatte, war Saber plötzlich hellwach. Die Stadt wurde angegriffen! Funorama City wurde von einer riesigen Flotte Outrider angegriffen. Im Eiltempo rüttelte er seine Besatzung wach, was bei Colt wieder länger dauerte, als es eigentlich sollte. Mandarin und auch April waren ohne Probleme aus dem Bett gekommen, nur Colt wieder nicht.

Saber stand neben Colts Bett und rüttelte an ihm: „Komm schon, es ist ernst!“

Schlaftrunken rollte sich Colt zur Seite, die Augen brachte er zwar noch nicht auf, aber den Mund. Zumindest vernahm Saber etwas, das wie Colts Gemurmel klang: „Was ist mit Ernst?“

Hektisch zog der Schotte dem Kuhhirten die Bettdecke weg. Dass der Kerl auch nie ohne fremde Hilfe aus den Federn finden würde! Wie laut musste er werden, bis sich Colt endlich mal bewegte? Das durfte nicht wahr sein. Saber war heilfroh, dass die Outrider ansonsten nur unter Tags angriffen, wenn die bösen Buben öfter im Schutz der Nacht ausrücken würden, hätten sie bessere Chancen, den Krieg zu gewinnen, wie Saber kopfschüttelnd feststellte. Er piff einmal so laut er konnte, ehe er Colt ins Ohr schrie: „Nix ist mit Ernst, die Outrider! Schwing deinen Hintern aus dem Bett und komm!“

Erschrocken, aber nach wie vor nicht wach, hielt sich Colt die Hand aufs Ohr, in das der Schwertschwinger gebrüllt hatte und maulte: „Ich kann nicht auf Kommando kommen.“

Jetzt flog auch das Kopfkissen aus Colts Bett. Saber zog es ihm einfach unter dem Kopf weg. Noch einmal befahl er: „Du sollst arbeiten. Mach endlich Tempo, Kuhreiber, oder die Outrider fackeln die Stadt ab!“

Endlich setzte sich Colt auf. Er gähnte herzhaft und streckte sich ausgiebig: „Auch das noch...“, mehr schlecht als recht rutschte er aus dem Bett und suchte seine Klamotten zusammen. Nun, langsam wurde er munter und verstand auch endlich die Tragweite von Sabers Worten. Kaum war er in seine Jeans geschlüpft, warf er sich das Hemd über, das er im Laufen zuknöpfte und trabte mit Saber auf die Brücke. Colts Humor kam auch langsam auf Hochtouren. Noch einmal griff er sich ans Ohr und erklärte Saber: „An deinem Weckruf solltest du mal arbeiten, Mann.“

Im Kontrollraum erwartete Saber gleich die nächste böse Überraschung. April stand neben ihrer Sattleinheit, die Arme vor der Brust verschränkt und ein Blick wie ein

Donnergrollen vor einem Sturm. Sie rümpfte die Nase und murrte: „Du willst wirklich starten?“

Ungeachtet dieser Frage schwangen sich sowohl Colt als auch Saber in ihre Sattelmodule und fuhren die Systeme hoch. Mandarin hatte bereits Stellung bezogen und wartete nur noch auf den Befehl, den großen Vogel abheben zu lassen. Saber schaltete seine Ortungssysteme ein, während er April erläuterte: „Ich will nicht starten, wir müssen. Die Stadt wird angegriffen!“

April drehte sich Saber zu. Ihre Augen funkelten ihn wütend an, der machte sich überhaupt keine Sorgen. Alles, was zählte, war die gottverdammte Mission: „Und was ist mit Fireball?“

„Ihm wird nichts geschehen.“, Saber blickte April nicht einmal an, aber seine Stimme war eindringlich gewesen. Sie konnten nicht hier bleiben, egal was mit Fireball war. Sie mussten darauf vertrauen, dass er im Krankenhaus in guten Händen war und dass die Outrider nicht auf blöde Gedanken kamen. Auch andere Menschen waren gerade in Gefahr, aber das schien April nicht sonderlich zu rühren. Ihre Gefühle standen ihr im Weg, das war verheerend.

April wollte zu Widerworten ansetzen. Sie dachte nicht im Traum daran, mit Ramrod abzuheben und den Outridern in den Hintern zu treten. Es war ihr viel wichtiger, bei Fireball zu sein. Ihre weibliche Intuition verriet ihr, dass sie hier bleiben sollten und auf ihren verletzten Teamkollegen Acht geben sollten. Nein, sie konnte mit diesem Gefühl nicht starten. Doch bevor sie Saber anfauchen konnte, drehte sich Mandarin zu ihr um und verkündete: „Kannst du jetzt bitte deine Systeme hochfahren, damit wir endlich starten können?“

Colt quietsche und unterstützte den Sterncaptain. Er hatte keinerlei Bedenken, dass Fireball hier etwas zustoßen könnte. Der Rennfahrer würde noch tief und fest schlafen, wenn sie von diesem Ritt wiederkamen: „Ja, dürfte in der Tat schwer gehen, das Fliegen, ohne Navigation.“, er warf einen schelmischen Blick zu Mandarin: „Baby, ich bin gespannt, ob Frau am Steuerknüppel auch so schlimm ist, wie Frau am Steuer.“ Mandarin grinste keck zurück. Ihre Haare, die noch wild zerrüttet waren, unterstrichen ihre frechen Worte. Sie deutete nach hinten: „Sag das mal dem Ungeheuer hinter mir.“, im nächsten Augenblick befahl sie April: „Schwing dich gefälligst in deine Sattleinheit und fahr die Systeme hoch, bevor wir an Ort und Stelle zerschossen werden, April.“

Mandarin war ein Sterncaptain, sie hatte im Normalfall selbst eine Schwadron zu befehligen, deshalb kam es für sie gar nicht in Frage, vor Commander Eagles Tochter zu kuschen. Sie mussten los, das sollte sogar der Blondine inzwischen aufgefallen sein. Um sie herum tobte bereits ein erbitterter Kampf zwischen Kavallerie und Jägern der Outrider. Der Friedenswächter musste endlich eingreifen, wenn alle hier mit heiler Haut aussteigen wollten.

Doch Mandarin hatte die Rechnung ohne den Sturkopf gemacht. April maulte: „Du hast mir gar nichts zu sagen!“

„Sofort, April!“, Sabers gereizte Stimme ließ keinen Widerspruch mehr zu. Sie verloren mit diesem Unsinn wertvolle Zeit! Und Mandarin hatte Recht. Langsam aber sicher geriet auch der große Cowboy unter Beschuss. Noch konnte Colt die Jumper mit ein paar gezielten Schüssen in Schach halten, aber sie sollten allmählich in die Luft kommen und beweglicher werden.

Endlich setzte sich April in ihre Sattleinheit und fuhr ihre Systeme hoch. Schweigend tat sie das allerdings nicht. Sie knurrte Saber an, der musste in letzter Zeit ohnehin ständig als Ventil herhalten und brachte sie immer wieder auf die Palme: „Herzloser

Idiot!“

Sabers Geduldsfaden war zum Zerreißen gespannt. Noch ein Ton und er würde zur Abwechslung mal die Beherrschung verlieren. Er giftete April an: „Immer noch besser, als dass wir hier alle sterben!“

Die blonde Ingenieurin ignorierte Sabers letzten Satz. Als ihre Kontrollen grünes Licht anzeigten, bestätigte sie bissig: „Kannst jetzt starten, Pumuckl.“

Den Insassen fiel der andere Chauffeur sofort auf, als Ramrod abhob. Keiner flog das Riesenbaby wie der Rennfahrer. Mandarin machte zwar einen guten Job, aber an den flüssigen Übergängen und Flugmanövern musste sie noch arbeiten. Trotzdem ließ sich der Sterncaptain die Laune nicht nehmen: „Gerne, jetzt geht’s ja. Hat nur Stunden gedauert, bis du mal in die Puschen kommst.“

Solche Wortgefechte waren nicht die Regel an Board, vor allem deswegen nicht, weil sie niemals so feindselig waren. Die beiden Frauen gifteten sich an und Colt und Saber zogen es vor, es vorerst hinzunehmen.

April wollte unter allen Umständen das letzte Wort haben, sie gehörte hier an Board schließlich schon zum Inventar, nicht wie Mandarin. Sie giftete Mandarin von ihrer Position aus an, ohne sich zu dem Sterncaptain umzudrehen: „Sonntagsfliegerin!“

Die kesse Pilotin steuerte das Schiff direkt ins Zentrum der Kämpfe vor der Stadt. Immer wieder trafen sie Schüsse der Outrider, doch keiner war gut genug, um überhaupt Schaden anzurichten. Zielstrebig flog Mandarin an den Jumpern vorbei, diejenigen, denen sie nicht mehr ausweichen konnte, wurden zerdrückt.

Ein riesiges Schlachtschiff tauchte vor dem Panoramafenster des Friedenswächters auf. Was die Spannung zwischen den Frauen nicht geschafft hatte, erledigte nun der Anblick des Outriderschiffes. Blankes Entsetzen in den Gesichtern der Besatzung. Colt zeigte mit dem Finger nach draußen und stotterte: „Großes böses Outriderschiff voraus!“

Das hatte Saber auch gesehen. Er schüttelte fassungslos den Kopf und befahl: „Dann verpass ihm endlich ein paar auf die Breitseite, Colt. Mach schon!“

So still es für Momente auf Ramrod gewesen war, damit war es nun wieder vorbei. Mandarin würde ihre gute Laune sicherlich nicht wegen einer stutenbissigen Blondine begraben. Munter verkündete sie: „Spar dir die Munition, Kuhhirte! Wir schießen einfach Blondchen da hinter mir rüber.“

„Wirklich ganz tollen Ersatz hast du da besorgt.“, April traktierte Saber mit ihren Blicken. Das nächste Mal, wenn sie Saber unter vier Augen zu Gesicht bekam, würde er das Zimmer nicht mehr lebend verlassen. Die Blondine war mittlerweile an einem Punkt angelangt, wo sie mit Sicherheit behaupten konnte, dass sie Mandarin nicht ausstehen konnte. Vom ersten Moment an war ihr die Rothaarige unsympathisch gewesen, als sie Fireball mit Colt zusammen besucht hatte, waren ihr die Blicke nicht entgangen, die sie Fireball zugeworfen hatte und nun benahm sich dieses Gör als wäre sie von Anfang an dabei gewesen. Wieder versetzte die Blondine ihrem Anführer einen Seitenhieb: „Man kennt keinen Unterschied zum Original.“

Saber fuhr in seiner Sattleinheit herum und funkelte April wütend an. Er keifte: „Was hast du dann noch zu meckern?“, ohne auf eine Antwort oder einen Kommentar von April zu warten, wandte sich der Schotte an Colt und streckte die Hand offen nach vor: „Colt? Darf ich dich bitten? Verpass dem Schiff eins, dass denen Hören und Sehen vergeht.“

Gesagt – getan. Colt war ein guter Angestellter, wie er selbst fand. Ohne Kommentar, ohne Widerworte und vor allem ohne Verzögerung war er Sabers Aufforderung nachgekommen und das beste daran war, dass er auch noch getroffen hatte! Der

Koloss vor ihnen ging in alle Einzelteile auf und ein hübsches Feuerchen erhellte den tiefschwarzen Nachthimmel. Genüsslich lehnte sich Colt zurück, das war einfach gewesen, gar keine richtige Herausforderung. Bei diesem Gedanken verschwand sein Lächeln. Er richtete sich sofort wieder in seiner Sattleinheit auf und offenbarte Saber: „Das war zu einfach.“

Auch Saber betrachtete mit der größtmöglichen Alarmbereitschaft, wie der Zerstörer abbrannte. Er legte die Stirn in Falten und rieb sich über das Kinn. Sein Scharfschütze hatte Recht. Er bestätigte: „Ja... Die führen irgendwas im Schilde. Keine Gegenwehr, das war seltsam.“

Die beiden Mädels hielten beide den Mund und richteten ihre Blicke abwechselnd auf Saber und Colt. Erschrocken blickte dann auch Saber auf den Kuhltrieb, als dieser lauthals fluchte und mit der Faust auf die Konsole schlug: „Ach du heilige Scheiße!“, so viel zu dem Thema, Fireball wäre in guten Händen. Colt hielt Mandarin an: „Sofort Richtung Heimat, Mandarin. Aber ein bisschen trillipampi!“

Saber war aufgrund der Wortwahl ein wenig zusammengezuckt. Colt hatte keinerlei Benehmen, auch nicht in Gegenwart von Frauen. Ein Adrenalinstoß durchfuhr allerdings seinen Körper, als er Colts Gedankengänge folgen konnte. Sie waren wie blutige Anfänger in die Falle getappt! Das war ein Ablenkungsmanöver der Outrider gewesen. Sie wollten sich etwas beschaffen, das ansonsten nie so leicht zu bekommen war, wie in diesem Moment. Ein Star Sheriff.

Wieder stieß man ihm den Schaft einer Waffe zwischen die Schulterblätter. Die Hände auf den Rücken gefesselt, konnte er sich nicht wehren. Die unmenschliche Stimme des Kommandanten war kurz darauf wieder zu hören: „Halt mich nicht für dumm, Blechstern! Als ob du nicht wüsstest, wen du vor dir hast. Ich krieg dich schon noch klein.“

Fireball sackte auf die Knie. Der Stoß tat höllisch weh, aber es war bei weitem nicht so schlimm wie die Erinnerung für den Rennfahrer.

Zu spät! Warum hatte er ausgerechnet an diesem lauen Sommerabend die Zeit übersehen müssen? Das gab wieder ein Donnerwetter, wenn er zuhause entdeckt wurde. Auf leisen Sohlen schlich er in das Haus. Es war ruhig, lediglich das Geräusch des Fernsehers drang ins Vorhaus. Das Abendessen hatte er ganz offensichtlich verpasst. Vorsichtig linste er ins Wohnzimmer. Sein Onkel saß auf der Couch, bestimmt bei seinem dritten Bier seit er von der Arbeit nachhause gekommen war. Sein Herz raste, die Furcht stand in seinen Augen. Hoffentlich bemerkte sein Onkel ihn nicht. Er drehte sich weg und huschte an der Wohnzimmertür vorbei. Doch eine starke Hand umschloss eisern sein Handgelenk und riss ihm den rechten Arm auf den Rücken. Fireball biss die Zähne zusammen, wenn er seinem Onkel auch noch zeigte, dass er ihm gleich den Arm ausriss und das höllisch wehtat, musste er sich zusätzlich auch noch eine Predigt über Männlichkeit anhören. Als wäre das nicht genug gewesen, stieß ihm Derek den Ellbogen zwischen die Schulterblätter und zwang seinen Neffen so in die Knie. Fireball keuchte schmerzerfüllt auf. Wieder hatte er keine Chance.

Grob riss Derek Fireballs Kopf an den Haaren zurück und schrie ihn an: „Wo kommst du jetzt noch her?“

Derek stieß Fireballs Kopf von sich und verpasste ihm gleich darauf eine saftige Ohrfeige, den Arm hielt er dem Jungen immer noch auf den Rücken gedreht. Fireball kniete vor ihm und ertrug stumm jeden seiner Schläge. Noch stärker verdrehte Derek dem vierzehn Jahre alten Jungen den Arm auf dem Rücken. Dieses Mal stieß Derek ihm das Knie in den

Rücken. Er befand sich beinahe in einem Blutausch: „Ich werde dir Disziplin beibringen, du elender Nichtsnutz!“

Doch dank der Bierchen, die Derek an diesem Abend schon reichlich genossen hatte, verlor Fireballs Onkel das Gleichgewicht. Um nicht umzufallen, ließ er Fireball los. Dieser nützte seine Chance, zumindest versuchte er es.

Fireball fiel nach vor, konnte sich aber mit der linken Hand abstützen. Er wollte aufstehen, doch noch ehe er den Oberkörper richtig aufgerichtet hatte, trat ihm sein Onkel in die Seite. Dieses Mal landete der Japaner auf dem Rücken. Keine Chance. Er konnte seinem übermächtigen Gegner nicht entkommen. Derek beugte sich über ihn. Wieder schlug ihm sein Onkel mit voller Wucht ins Gesicht.

Bis endlich seine Tante den Mut aufbrachte und an Derek zerrte: „Du bringst den Jungen noch um!“

Sein Onkel hatte ein neues Opfer gefunden. Wie konnte es seine Frau wagen, sich einzumischen. Was er mit seinem Neffen machte, war seine Angelegenheit. Wie von der Tarantel gestochen sprang Derek auf und schlug auf seine Frau ein. Fireball raffte sich auf und verschwand in sein Zimmer...

Noch immer konnte er nicht begreifen, was vor sich ging. Endlich hätte er die erste Nacht durchgeschlafen, ohne von schrecklichen Erinnerungen oder Albträumen geplagt aufzuwachen, und plötzlich hatte man ihm eine Waffe an den Kopf gehalten. Egal, wie oft er beteuerte, sich an nichts erinnern zu können, nicht zu wissen, wer ihn hier festhielt, die beiden Männer mit ihren Schoßhündchen ließen nicht von ihm ab. Offenbar dachten sie, er würde sie an der Nase herumführen. Er hatte ihnen doch nichts getan.

Ängstlich sah Fireball seinen Entführern in die Augen. Wer waren sie? Eine andere Frage jedoch war noch unerträglicher für ihn. Wo war April? Und warum hatte sie ihm nicht geholfen? Sie hatte versprochen, bei ihm zu sein, aber sie war nicht da gewesen. Niemand war da gewesen, als er den ersten Schlag von diesem Mann Namens Razzle ins Gesicht bekommen hatte.

„Das ist alles deine Schuld!“, April stand mit Tränen in den Augen in einem verlassenem, aber verwüsteten Krankenzimmer. Von Fireball war keine Spur mehr, sie kamen zu spät. Und alles nur wegen Saber und seinem hirnverbrannten Pflichtbewusstsein! Die blonde Navigatorin starb tausend Tode vor Angst um Fireball. So hilflos, wie er im Moment war, konnten sie dem Rennfahrer alles Mögliche antun. Den Schuh konnte sich Saber tatsächlich anziehen. Er hätte es ahnen müssen, hatte aber niemals ernsthaft in Erwägung gezogen, dass die Outrider bereits von Fireballs Krankenhausaufenthalt erfahren hatten. Ohne April anzusehen, verteidigte er sich halbherzig: „Das konnte ich nicht wissen.“

Colt zog es vor, sich auch dieses Mal wieder bedeckt zu halten, er hätte schließlich auch Bedenken äußern können, hatte es aber nicht. Er durchstöberte das Zimmer nach irgendwelchen Hinweisen. Der oder die Täter hatten mit Sicherheit Spuren hinterlassen, die sie verraten würden. Wenn sie nur wüssten, mit welchem Schmutzfuß sie es zu tun hatten.

Mandarin sah verlegen von einem zum anderen. Sie fühlte sich wie ein ungebetener Gast der zu allem Unglück auch noch einen Ehestreit mit anhören musste. Denn genau diesen Eindruck konnte man in letzter Zeit von Saber und April gewinnen. Ein eigentlich gut eingespieltes Ehepaar stand vor neuen Aufgaben, die es nicht bewältigen konnte. Und während der eine diesen Weg wählte und den anderen davon

überzeugen wollte, tat der andere genau dasselbe, nur mit einem völlig anderen Weg. Was noch erschwerend hinzukam war die Tatsache, dass Aprils weibliche Intuition zwar jede Gefahr für Fireball witterte, jedoch nicht die Zwickmühle für Saber wahrnahm. Mandarin schmunzelte schon beinahe, war da etwa was zwischen den beiden jüngsten Star Sheriffs des Team Ramrod im Gange, was im Oberkommando strikt verboten war? Amüsiert hob sie eine Augenbraue und beschloss, das bei gegebener Zeit näher zu beleuchten. Solange die beiden Blondschöpfe hier wertvolle Zeit vergeudeten, mussten wenigstens die restlichen fünfzig Prozent des Teams sachlich bleiben.

Als April zum wiederholten Male ansetzte und Saber des Verrats bezichtigte und dass alles alleine seine Schuld war, erhob er gereizt die Stimme: „Würde der Rest unseres Teams arbeiten, wie man es von ihm erwartet, würde sich die unsinnige Frage nicht stellen, April!“

Schnaubend drehte sich Saber weg und machte sich auf den Weg zurück zu Ramrod. Die Zeit spielte im Augenblick unbarmherzig gegen sie und April verschwendete sie blind vor Wut. Wenn sie Fireball nicht schnell fanden, konnte ihm noch viel Schlimmeres zustoßen. Outrider kannten keine Gefühle und würde ihnen der Rennfahrer nicht die Antworten geben, die sie haben wollten, konnte es Fireball zum Verhängnis werden. Nein, so schnell wie möglich mussten sie den jüngsten Star Sheriff finden! Alles andere musste warten.

April riss ungläubig die Augen auf. Drehte sich Saber einfach um und ging! Aufgebracht lief sie ihm auf den Gang nach und schrie ihm hinterher: „Gibst du jetzt uns die Schuld? Das darf doch nicht wahr sein!“

„Ja.“, ohne sich zu April umzudrehen und staubtrocken hatte er ihr geantwortet. Saber hatte keine Kraft mehr, mit April weiter zu diskutieren. Er war mit dem Kopf ganz woanders. Bei seinem Freund, der schnellstmöglich ihre Hilfe brauchte. Es war dem Schotten vollkommen egal, ob ihm jemand aus seinem Team folgte, oder im Krankenzimmer wie angewurzelt stehen blieb. Er jedenfalls würde nun zu Ramrod zurückgehen und versuchen, Anhaltspunkte und einen Plan zu finden, wie sie Fireball ohne Schaden zurück bekommen würden.

April schlug mit der Faust gegen die kahle Wand, weil sie nichts Greifbares gefunden hatte, was sie Saber nachwerfen hätte können. Sie schrie außer sich: „Das ist doch wohl das Letzte? Niemand kann so gefühllos und abgebrüht wie du sein, Saber!“

April war unglaublich wütend auf Saber. Wie konnte er nur so handeln? Warum machte er sich als einziger keine Sorgen um Fireball? Sie konnte es nicht verstehen. Die Blondine sah den Zwiespalt nicht, in dem Saber seit Fireballs Unfall steckte, sah seine Sorgen nicht. Aber wie hätte man die auch sehen können? Versteckt unter meterhohem Pflichtgefühl und Sachlichkeit konnte niemand all das erkennen. Auch Colt tat sich im Augenblick schwer mit Sabers Entscheidungen und seinem Verhalten, vor allem aber April kam damit überhaupt nicht zurecht. Sie bekam keinerlei Erklärungen von Saber, egal was er tat. Ohne Grund hatte er ihr die Akte vom Jugendamt weggenommen, besuchte Fireball kaum bis gar nicht und ging unbeirrt seiner Arbeit nach, als ob nie etwas gewesen war. April hatte Angst vor dieser Kälte bekommen, aber noch hielt sich diese in Grenzen. Vorrangig war momentan Fireball für sie. Sollte ihm etwas zugestoßen sein, würde Saber dafür büßen, so wahr sie eine Eagle war!

Colt stupste April kurz an und riss sie aus ihren Gedanken. Er bedeutete ihr schweigend, ihm und Mandarin zu folgen. Während sich der Kuhreiber mit April auf Ramrod im Aufenthaltsraum niederließ und Frühstück machte, suchte Mandarin den

kommandierenden Offizier des Schiffes auf.

Der rothaarige Sterncaptain blickte Saber über die Schulter, der in seiner Sattleinheit saß und bereits die Umgebung scannte. Mandarin konnte Karten lesen, sie hatte einen guten Orientierungssinn und auch ihre weibliche Intuition waren immer wieder nützlich. Saber schien sie nicht bemerkt zu haben, weshalb sie behutsam fragte: „Glaubst du, dass sie noch in der Nähe sind?“

Wider Erwarten fuhr Saber nicht zusammen. Er hatte sich nicht vor Mandarin erschreckt. Der Schotte nickte lediglich und erklärte: „Ja. Es macht für sie keinen Sinn, Fireball weit weg zu schleifen, er ist“, Saber schluckte, dieser Gedanke tat in der Seele weh, als er ihn schließlich bedrückt aussprach: „schließlich ihr Schutzschild.“ Saber machte eine kurze Pause und deutete auf den Bildschirm vor sich: „Hier hatten sie ihr altes Lager. Die Spaßzone. Und wenn ich wetten müsste, so würde ich darauf tippen, dass sie sich auch dieses Mal wieder hier einquartiert haben.“

Mandarin beugte sich zu Saber hinunter und studierte die Karte. Auch sie war eine gute Strategin, aber dem Recken ins Handwerk pfuschen würde sie in der Situation sicherlich nicht. Sie hielt sich mit einer Hand an der Seitenverstrebung fest und hockte sich zu Saber hinunter. Mandarin nickte nachdenklich: „Das klingt logisch. Der Canyon ist für ein Versteck wie geschaffen. ...Was schlägst du vor, Saber? Sollen wir alle ausrücken?“

Saber begann zu grübeln. Er durfte sich hierbei keinen einzigen Fehler mehr erlauben, sonst würde er demnächst noch ein Teammitglied oder gar alle im Krankenhaus besuchen können. Die Situation war Saber viel zu heikel. Im Normalfall wäre die Lösung schnell gewusst, er hätte den Kuhreiber eingepackt und wäre, mit April als Rückendeckung, aufgebrochen. Aber das ging nicht mehr. Erstens war Fireball nicht unter normalen Umständen in die Hände der Outrider gefallen und zweitens hatte er Angst, dass April zu meutern begann, so wie sie sich momentan verhielt. Frustriert schüttelte Saber deshalb den Kopf und schilderte Mandarin: „Nein, das ist viel zu gefährlich. April hat sich im Moment überhaupt nicht unter Kontrolle. Wir können nicht riskieren, noch einmal einen solchen Treffer zu kassieren.“

Einen Moment lang hatte Mandarin mit dem Gedanken gespielt, etwas Abfälliges über Aprils Verhalten zu sagen, aber angesichts der Lage, in der sie sich befanden, war es besser, neutral zu bleiben und mit Saber was auszutüfteln. Sie begann ebenfalls nachzudenken, brauchte dafür aber Infos: „Die Blondine ist unsachlich. Was ist mit dem Viehtreiber?“

Die Frage entlockte Saber doch glatt ein kleines verstohlenes Lächeln. Er räusperte sich kurz und gab Auskunft: „Unser wandelnder Optimist? Auf den ist im Ernstfall hundertprozentig Verlass.“, Saber musterte die neue Pilotin eingehend. Wie weit konnte er sie in seinen Plan miteinbeziehen? Er wusste nicht, wie die kesse Rothaarige in gewissen Situationen reagierte, oder was sie tatsächlich konnte. Nachdenklich fuhr sich Saber übers Kinn: „Wie gut bist du darin, Rückendeckung zu geben?“

„Wenn du mir den Drachen vom Leibe hältst“, Mandarin deutete hinter sich und meinte damit eindeutig April: „kann ich alles. Aber wie du selber gesagt hast, du kannst April nicht mitnehmen. Und ich bleibe nicht bei dieser Furie an Board.“

Der Recke nickte lediglich. Die zwei Frauen an Board zurück zu lassen, war bei aller Freundschaft absolut keine brauchbare Idee. Aber er konnte April nicht mit raus nehmen. Da blieb nur eine Alternative: „Wie gut ist es um deine Nahkampfausbildung bestellt, Mandarin?“

Mandarin stand auf und grinste herausfordernd. Das war schon eher nach Mandarins

Geschmack. Sie konnte den beiden Jungs draußen womöglich besser helfen, als an Board. Das große Schiff war viel zu plump, wie Mandarin bemerkte, der Kasten würde doch schon von Weitem auffallen. Sie stemmte die Arme in die Hüften und bemerkte: „Liegt zwar schon eine Weile zurück, aber ich kann's noch. Ich habe alle klassischen Nahkampfausbildungen. Noch Fragen?“

Das war doch mal ein Wort. Sabers Laune besserte sich zusehends wieder. Allerdings, und das musste er noch loswerden, bevor er Mandarin das weitere Vorgehen schilderte, nahm er April in Schutz. Der Schotte empfand nach wie vor, trotz aller Schwierigkeiten und dem Zoff der letzten Tage, eine tiefe Freundschaft für April. Er gab Mandarin zu verstehen: „April ist ansonsten nicht so. Seit Fireball über die Felswand abgestürzt ist und niemand da war um ihm zu helfen, ist sie außer sich vor Sorge. Weißt du, sie fühlt sich in gewisser Weise verantwortlich für unser Nesthäkchen.“

Saber wusste nicht, wie er es Mandarin besser hätte erklären können. Ihm war durchaus aufgefallen, dass Mandarin und April sich nicht riechen konnten und er hatte auch festgestellt, dass Mandarin als einzige seine Entscheidungen nicht in Frage stellte. Sie versuchte lediglich zu helfen, aber den Zwist zwischen April und Saber schlichten zu wollen, hatte sie nach dem ersten Abend aufgegeben.

Und auch jetzt brachte Mandarin der Blondine nicht das gleiche Verständnis entgegen, das ihr Saber offensichtlich entgegen bringen konnte. Fassungslos schüttelte Mandarin den Kopf. Sie atmete schwer aus: „Wow. Also, das ist... schlichtweg beeindruckend. Hör mal, Saber, bei aller Freundschaft, die ihr pflegt, aber so kann dich April nicht behandeln. Ich weiß zwar nicht, was sie dir alles an den Kopf geknallt hat, bevor ich da war, aber das, was ich seit meiner Ankunft erlebe, geht eindeutig zu weit. Egal, welche Sorgen sie sich um euren kleinen Matchbox macht, sie darf die Beherrschung nicht so verlieren.“

Der Schotte nickte, in diesem Punkt musste er Mandarin Recht geben. Normalerweise sollte April zwischen beruflich und privat unterscheiden können. Aber, und auch dafür hatte Saber irgendwie Verständnis, das konnte April aus einem ganz bestimmten Grund nicht mehr. Das unglaublich gute Verhältnis zwischen ihr und Fireball war zumindest für die Blondine mehr als rein freundschaftlicher Natur. Der kleine Rennfahrer hatte ihr den Kopf verdreht, das hatte Saber relativ schnell nach Fireballs Unfall bemerkt. Ausführlich erklärte Saber seiner einzigen Verbündeten, was sie nun weiter tun würden. Die Pilotin hockte sich wieder zu dem Bildschirm hinab und tüftelte mit Saber an der besten Strategie.

Razzles Gefährte übernahm schließlich das Verhör des Rennfahrers, nachdem der kleine Kommandant nichts erreicht hatte. Unwirsch stieß er den knienden Fireball um, indem er mit dem Fuß nach der Schulter des Piloten trat. Fireball stützte sich mit den gefesselten Händen ab, ansonsten wäre er rücklings auf den harten Betonboden gefallen. Warum gaben die nicht endlich Ruhe? Er wusste doch wirklich nichts.

„Du kleiner sturer Bock.“, der Outriderkommandant kniete sich zu ihm hinunter und grinste ihm ins Gesicht: „Heute werde ich meine offenen Rechnungen begleichen und das wird das letzte sein, was du von dieser Welt sehen wirst.“

Fireball zuckte zurück und zog die Beine hervor. Endlich berührten seine nackten Fußsohlen wieder den Boden, aber durch das lange Knien waren seine Muskeln starr und es tat höllisch weh. Wenn er bloß seine Hände irgendwie nach vorne brachte. Der Rennfahrer starrte den Kommandanten eingeschüchtert an, von Razzle hatte er bereits ordentlich was kassiert und Fireball hatte nicht den Eindruck, dass sein neuer

Gesprächspartner milder mit ihm umgehen würde.

Als Gattler bemerkte, dass sein Gefangener die Arme vor seinen Körper bringen wollte, holte er ohne zu zögern aus und versetzte dem Rennfahrer einen Schlag ins Gesicht. Ungerührt kommentierte er: „Ich sitze am längeren Hebel, Fireball. Nichts und niemand wird dir hier raushelfen. Dieses Mal nicht. Es wird Zeit, dass du dich auf dein Ableben vorbereitest.“

Schmerzerfüllt schrie Fireball auf und sackte auf dem Boden zusammen.

„Star Sheriff!“, damit zog Gattler seine Waffe und schoss auf Fireball, der mit dem Rücken zu ihm stand.

Reaktionsschnell wandte sich der Pilot in die Richtung, aus der die Stimme gekommen war und schoss zurück. Aber zu spät, Gattler hatte ihn erwischt. Noch während er abdrückte, traf ihn der Schuss und beförderte ihn mit voller Wucht zu Boden. Er schlug mit dem Rücken auf und blieb regungslos liegen.

„Hey, Kumpel“, Colt und Saber waren machtlos gewesen und nun war der Scharfschütze irritiert. Hatte Gattler ihn tatsächlich getroffen?

Auch Saber blickte gebannt auf den Rennfahrer. Er rief seinen Namen: „Fireball!“

Es war totenstill in der riesigen Halle, bis Gattler zusammensackte und sich phantomisierte. Immer noch lag der Rennfahrer regungslos auf dem Boden. Das war knapp gewesen. Stöhnend setzte sich Fireball auf, zum Glück hatte Gattler ihn nicht wirklich erwischt, aber es hatte ausgereicht, um unsanft auf dem harten Boden zu landen.

Er hatte den Outriderkommandanten in seine eigene Dimension zurückgeschickt und ihm eine Beförderung vermasselt. Das Alkalit war zerstört, noch bevor Nemesis einen Fuß auf den Planeten setzen konnte. Dank der Star Sheriffs...

„Gattler!“, überwältigt stöhnte Fireball auf. Mit ihm hatte er einige Rechnungen offen, nicht zuletzt, weil er ihm die Beförderung zunichte gemacht hatte. Vor ihm stand Gattler, dieser Outrider, der hinterrücks auf ihn geschossen hatte, obwohl er vorher noch etwas von fair austragen gesagt hatte. Zum ersten Mal war Fireball eine Erinnerung nützlich und sie war zusammenhängend gewesen. Er saß hier fest, bei seinen Feinden. Zumindest das war ihm nun klar.

Der Kommandant hatte verwirrt beobachtet, wie Fireball aufgeschrien hatte ohne, dass er ihn auch nur berührt hatte. Was war mit dem Hitzkopf nicht in Ordnung? Zuerst beteuerte er, nichts zu wissen und dann brach er ohne dass man ihn angefasst hatte, vor Schmerzen zusammen. Gattler war kein unfähiger Kommandant, er kam schließlich auf des Rätsels Lösung. Der Rennfahrer war verletzt, wollten sie Nutzen daraus schlagen, mussten sie ihn in Ruhe lassen. Gattler befahl seinen Soldaten den Gefangenen in den Keller zu bringen und dort sicher zu verwahren. Ein überhebliches Lachen formte sich um seine Lippen. Damit würde er die Star Sheriffs dran kriegen. Er würde die Rache für all die vermasselten Missionen bekommen. Er würde Ramrod zu Nemesis bringen können.

Ihre maßlose Wut entlud sich auf Colt, aber nicht lange. Kaum hatte er sie hinter den Tisch auf die Bank geschoben und ihr eine Tasse schwarzen Kaffee vor die Nase gestellt, verstummte April. Sie schob die Tasse von sich, so weit sie nur konnte. Ihre Wut schlug stetig in Sorge und auch Angst um. Da bahnten sich Tränen ihren Weg, April verschränkte die Arme auf dem Tisch und senkte den Kopf darauf. Unaufhörlich schluchzte sie.

Fassungslos setzte sich Colt neben seine Kollegin. Noch nie hatte er eine Frau gesehen, die blitzschnell von wütend und tobend auf todunglücklich umschwenken konnte. Es verwirrte den Scharfschützen. Behutsam legte er April einen Arm um die Schultern und strich ihr die Haare nach hinten. Ganz leise begann er sie zu trösten: „Nicht weinen, Prinzessin. Fireball passiert schon nichts, er kann sich wehren.“

April schämte sich ihrer Tränen unendlich, doch sie wollten nicht versiegen. Sie drehte den Kopf von Colt weg, auch wenn sie ihn schon auf der Tischplatte verbarg, es war ihr peinlich, dass Colt sie weinen sah. Die Blondine zitterte und schluchzte. Sie ließ ihrer Angst freien Lauf: „Was ist, wenn sie ihm etwas antun, Colt? Wenn wir ihm nicht mehr helfen können, wenn wir zu spät kommen? Ich hab solche Angst um Fireball!“

Ein wenig hilflos strich Colt April über den Rücken. April hatte ihm aus der Seele gesprochen, aber wenn er jetzt nickte und ihre Fragen somit stumm beantwortete, würde das April gar nicht helfen. Schon einmal waren sie beinahe zu spät gekommen und hätten den jungen Japaner verloren. Colt verstand Aprils Ängste sehr gut, auch ihm ging es nicht anders. Aber er durfte es der Blondine nicht zeigen. Schließlich war er ein Mann und er sollte ihr helfen, nicht umgekehrt. Colt nahm April in den Arm und sprach ihr gut zu: „Hör mal, Kleines. Wir finden Fireball, ganz sicher. Saber und ich holen unseren Matchbox da raus bevor er „Piep“ sagen kann.“

Tatsächlich legte Colt all seine Hoffnung in Sabers Können und dessen Fähigkeiten. Sie würden den kleinen Wirbelwind finden und ihn befreien. Schließlich waren sie Freunde. Immer wieder strich Colt April über die Schultern und sprach ihr Mut zu. Er versprach der Blondine, alles in seiner Macht stehende zu tun, um Fireball schnellstmöglich zu finden.

Der Scharfschütze war erstaunt, wie sehr auch April immer noch auf Saber vertraute. Ja, sie war sauer auf den Anführer, weil er so offensichtlich pflichtbewusst und kalt war und sich nicht um das Wohl seiner Freunde kümmerte, aber sie wusste auch, dass der Schotte alles daran setzen würde, ihren Freund aus den Fängen der Outrider zu befreien. Ihr war selbst bewusst, dass sie Saber in den letzten Tagen oft unnötig angeblafft und angeschrien hatte, aber sie konnte nicht anders. Immer, wenn sie an Fireballs Schmerzen dachte, kam ihr gleichzeitig in den Sinn, dass Saber das alles verhindern hätte können. Doch er hatte es nicht. Saber war zu spät gekommen, hatte nicht vorausgedacht. Dafür aber dachte er nun an alles mögliche, wie diese rothaarige Pilotin, die Fireball schon nach zwei Tagen ersetzt hatte.

Fireball lehnte an der kahlen Wand, den Kopf in den Nacken gelegt. Hier unten war es gespenstisch still und kalt. Aber er war alleine. Die Outrider hatten ihn wie einen räudigen Köter hier herein gestoßen und die Tür geschlossen. Durch die Wucht war er hingefallen, gerade so hatte er mit der Schulter verhindern können, dass er mit dem Kopf auf dem Boden aufschlug. Wäre das passiert, hätte er das Bewusstsein verloren, dessen war sich Fireball sicher. Lange horchte er in die Dunkelheit, ehe er sich bewegte. Erst, als er sicher war, dass niemand mehr hereinkommen würde, versuchte Fireball, sich durch seine gefesselten Arme zu manövrieren. Wenn er sie noch länger hinter dem Rücken hatte, fielen sie ihm irgendwann ab. Es erforderte all seine Geschicklichkeit, doch zu guter letzt drückte er seine Füße hindurch. In dem Augenblick war Fireball froh, keine Schuhe zu tragen, zwei Zentimeter mehr und er hätte seine Arme niemals vor seinen Körper gebracht.

Nun lehnte der Rennfahrer mit dem Rücken an einer Wand, die Beine so nahe wie möglich am Körper und die gefesselten Arme darum. Ihm war kalt. Und er hatte Schmerzen. Bei seiner letzten Erinnerung war er mit dem Hinterkopf auf den

Betonboden aufgeschlagen und das bescherte ihm auch jetzt noch einen dumpfen Kopfschmerz. Noch immer wusste er nicht alles über sich selbst und seine Vergangenheit. Aber er war einen Schritt weiter gekommen. Er erkannte zumindest Gattler und Razzle wieder und konnte auch Outrider von Menschen unterscheiden. Aber, wie Fireball verbittert feststellte, das alles half ihm gerade wenig. Gequält verzog Fireball das Gesicht, die Schmerzen wurden wieder schlimmer, allmählich sogar unerträglich...

Lächelnd platzierte sie die Torte vor seinen Augen. Drei Kerzen brannten darauf. Liebevoll erklärte die schwarzhaarige Frau mit den warmen dunklen Augen: „Du musst die Kerzen ausblasen und dir dabei etwas wünschen, Spätzchen.“

Das ließ sich der kleine Junge nicht zweimal sagen. Lachend blies er die Kerzen aus und strahlte seiner Mutter entgegen. Es war ein warmer Frühlingstag, den beide auf der Terrasse des Hauses verbrachten. Fireballs Mutter verbrachte einen wundervollen Nachmittag mit ihrem Sohn. Allerdings vermisste sie ihren Mann. Den Geburtstag des Kindes sollten normalerweise beide Elternteile mit ihm feiern, doch Shinji war nicht da. Die Pflicht dem Neuen Grenzland gegenüber zollte auch von der jungen Familie Tribut. Neugierig machte Fireball eines der Geschenke auf. Er hielt ein kleines rotes Auto in Händen. Es gefiel dem Jungen. Nie wieder würde er es aus der Hand legen. Fireball war Feuer und Flamme für sein neues Spielzeug.

„Wo sind meine beiden Süßen?“, es hatte Shinji all seine Überredungskünste gekostet, aber wie immer war er siegreich gewesen. Er konnte den Geburtstag seines Sohnes mit ihm feiern. Seiner Frau hatte er nichts davon gesagt, er wollte sie mit seiner Heimkehr überraschen. Und das war ihm auch gelungen. Mutter und Sohn strahlten ihm entgegen, als er auf die Terrasse trat und die Uniformjacke auszog.

Lächelnd gab er seiner Frau einen Kuss auf die Lippen, danach lief ihm sein kleiner Junge in die Arme: „Papa!“

Shinji wirbelte den Dreikäsehoch herum und hob ihn in die Luft. Er streckte die Arme von sich. Immer wieder warf er Fireball in die Luft und fing ihn wieder auf. Dem Jungen gefiel das unheimlich gut, er lachte jedes Mal wieder freudestrahlend auf, wenn sein Vater ihn nach oben warf. Und auch Shinji bereitete es unsagbare Freude. Er hatte seine Familie lange nicht gesehen. Manchmal hatte er Angst, dass sein Junge ihn irgendwann nicht mehr erkannte, wenn er nachhause kam. Umso mehr genoss es der Familienvater mit seinem Sohn zu spielen.

Stolz wie Oskar verkündete Shinji schließlich seiner Frau: „Unser Junge wird später ein Pilot wie sein Vater, mein Schatz. Ihm gefällt’s da oben.“...

Saber hatte Colt und Mandarin nach draußen mitgenommen. Nach ewigem Hin und Her hatte er April dazu bewegen können, auf Ramrod zu bleiben und für die nötige Rückendeckung zu sorgen, falls sie welche brauchten. Ohne Colts Hilfe allerdings würde Saber immer noch mit der Blondine diskutieren und streiten.

Alle drei steckten in ihren Kampfanzügen und flogen mit ihren Jetpacks direkt in die Spaßzone. Sie hielten miteinander über Funk Kontakt, auch mit April auf Ramrod. Es war ruhig in der Ruinenstadt, doch die Anwesenheit der Outrider war greifbar nahe. Jeder suchte unabhängig von den anderen die Stadt ab, doch sie waren immer nur gerade so weit voneinander entfernt, dass sie sich noch sehen konnten. Sollten sie in einen Hinterhalt geraten, würde niemand ohne Verstärkung ausharren müssen.

Colt drückte sich an eine Hausmauer und linste um die Ecke. Sauber. Kein einziger Outrider war zu sehen. Immer darauf bedacht, den Blickkontakt zu seinen Kameraden

nicht zu verlieren und jeden Outrider schon von Weitem erblicken zu können, schlich Colt an der Hausmauer entlang. Warum zum Henker war es so verdächtig ruhig? Wurden sie erwartet?

Auch Mandarin suchte in den Ruinen immer wieder Deckung. Sie würde garantiert nicht auf offener Straße stehen bleiben, damit man sie über den Haufen schießen konnte. Aber im Gegensatz zu ihren beiden männlichen Kollegen, war das Mandarins erster richtiger Außeneinsatz. Als Sterncaptain, als Befehlshaber über eine Schwadron führte Mandarin normalerweise ihre Flotte in offenen Kämpfen an, mit ihren Gleitern. Ihre Sinne waren für alles geschärft. Wo konnte man eine große Horde Outrider verstecken?

Saber schluckte hart. Sollten sie zu spät kommen, um noch eingreifen zu können, würde Saber auf der Stelle kündigen. Jetzt schon gab sich Saber die alleinige Schuld an Fireballs Verschwinden, wenn ihm auch noch etwas zustieß, würde es sich der Schotte niemals verzeihen können. Mit jeder Faser seines Körpers spürte er die Gefahr, in der sie sich befanden, aber nicht sehen konnten. Es wurde höchste Zeit zu handeln. Irgendwo war eine Kompanie Outrider, wahrscheinlich unter Razzles Kommando, und sie hielten ihren Piloten gefangen. Saber tastete sich mit dem Blaster in der Hand nach vor. Sie durften sich nicht zu schnell verraten.

Plötzlich ertönte Mandarins Stimme im Funk: „Jungs, kommt her! Ich hab was gefunden.“

Beinahe zeitgleich setzten sich Saber und Colt in Bewegung, stets darauf bedacht, keinem Outrider in die Hände zu fallen. Lautlos landeten sie neben Mandarin, die nun in deren Mitte stand. Der rothaarige Sterncaptain sah sich noch einmal prüfend um, ehe sie in die Hocke ging und auf ein kleines, schmales Kellerfenster deutete. Zuerst folgte Saber der Pilotin, während Colt ein wachsames Auge auf die Umgebung hatte. Danach übernahm Saber Colts Position und der Kuhstreiber konnte einen Blick durch das Kellerfenster riskieren.

Jetzt mussten sie nur noch irgendwie da reinkommen. Aber durch das Fenster ging nicht, alle drei waren sie zu groß für diesen winzigen Schlitz. Sie mussten durch die Tür und in den Keller runter.

Saber arbeitete auf Hochtouren an einem brauchbaren Plan. Sein Blick fiel auf Mandarin. Seine Augen blitzten einen Moment auf, die rettende Idee überkam ihn. Stumm deutete Saber seinem Scharfschützen, dass sie von beiden Seiten und direkt in das Gebäude eindringen würden und die Situation auskundschafteten. Sobald der Schotte grünes Licht gab, sollte Mandarin nachrücken und in den Keller runter laufen. Sie würden für die Rückendeckung und die Ablenkung sorgen. Immerhin wussten die Outrider nicht, dass Ramrod voll besetzt war.

Während Colt sich den Hintereingang vorknöpfte und auf Indianersohlen hineinschlich, zog Saber Mandarin mit sich zum Haupteingang. Mit einer Handbewegung bedeutete er ihr, unten zu bleiben und schlüpfte kurzerhand hinein. Offenbar war dies ein altes Restaurant gewesen, unzählige Tische und Stühle standen in dem großen Raum. Saber war im Gastraum gelandet und wie er vermutete, dürfte Colt in der Küche stehen. Noch immer war kein Outrider zu sehen, das beunruhigte Saber langsam aber sicher im gehörigen Ausmaß. Sie mussten hier ganz einfach irgendwo sein, schließlich saß Fireball in dem dunklen kleinen Kellerraum.

Vorsichtig setzte Saber einen Fuß vor den anderen, tunlichst darauf bedacht, keinen Lärm zu machen, der sie verraten könnte. Da hörte er, wie aus der Küche ohrenbetäubender Krach kam. Bestimmt alle Töpfe, die in dem verlassenen

Restaurant noch irgendwo gestanden hatten, waren gerade auf den Fliesenboden gefallen. Saber schüttelte den Kopf. Colt nun wieder! Entweder der Fährtenleser war wieder unachtsam gewesen, oder er war geradewegs in ein Nest von Outridern gelaufen.

Colt biss sich auf die Lippen. Mann, die Ratte hatte ihn erschreckt! Lief die doch glatt über die Arbeitsplatten und stieß die Töpfe runter. Zuerst hatte er seinen Blaster auf sie gerichtet, weil er dachte, ein Outrider hätte sich verraten, aber als er das bräunliche Tier davon flitzen sah, hatte er schleunigst Deckung gesucht. Der Lärm konnte die Outrider auf ihre Spur führen. Konnte man nur hoffen, dass die dreckigen Ratten den Lärm der possierlichen Tierchen schon gewöhnt waren und nichts dahinter vermuteten.

Tatsächlich sah sich Colt allerdings kurz darauf zwei Wranglern gegenüber, die aus dem Keller nach oben geschickt worden waren. Noch mehr drückte sich Colt in seine Deckung, den Blaster entsichert und jederzeit bereit, den beiden Hirnis eine Heimfahrt in die Phantomzone zu spendieren.

Kapitel 6: Aufgelesen

Hi und guten Morgen! Nach einigen Turbulenzen der letzten Tage und Wochen gehts wieder weiter, auch hier ziemlich turbulent. Viel Spaß beim Lesen *g*

„Wieso müssen immer wir nachsehen gehen?“, der linke Wrangler hob die Waffe auf die Schulter und sah sich um. Ganz sicher hatte er keinen Spaß an seiner Arbeit, das hatte Colt an der Frage schon heraushören können. Aber der Wrangler hatte ihm auch etwas anderes verraten. Die Ratten schlugen hier mehr Radau als er gedacht hatte. Der rechte Wrangler zuckte mit den Schultern und brummte, als er niemanden entdecken konnte: „Diese blöden Viecher. Wir sollten beim nächsten Mal Kilometergeld verlangen.“

Der linke blieb erstaunt stehen: „Was ist Kilometergeld überhaupt?“

Nun blieb auch der rechte stehen, genau neben Colts Versteck: „Weiß ich auch nicht, aber die Fleischlinge verlangen auch welches, wenn sie viel gehen müssen.“

Colt biss sich auf die Zunge, wieso hatten die Idioten gleich noch mal einen Krieg angezettelt? Der Kuhhirte hielt die Luft an und hoffte, dass die zwei Blödmänner sich wieder auf den Weg nach unten machten, bevor er losprustete. Er durfte sich nicht verraten, offenbar war der Überraschungseffekt alles, was im Moment für sie sprach. Der Scharfschütze hörte, wie ihre Schritte wieder von ihm wegführten und sie nach unten gingen.

Puh, das war grade noch mal gut gegangen.

Auch Saber hatte sich versteckt, er hatte sich hinter die Bar verkrochen und konnte ebenfalls hören, was die Outrider zu besprechen hatten. Sie hatten Colt nicht entdeckt, das war schon verdammt knapp gewesen.

Vorsichtig erhob er sich aus seiner Deckung und bahnte sich den Weg in die Küche. Als er in der Tür erschien, verließ auch Colt gerade sein Versteck. Mit einem Kopfnicken deutete der Kuhstreiber in die Richtung, in die die Wrangler wieder verschwunden waren. Dort mussten sie hinunter. Saber nickte und setzte sich in Bewegung.

Er schlich die Treppen hinunter und traute sich kaum zu atmen. Der Keller war riesig, wesentlich größer als das Erdgeschoß es war. Saber hatte irgendwie das Gefühl, dass das Restaurant nur Tarnung gewesen war, als die Spaßzone noch aktiv gewesen war. Auch Menschen hatten hier ein geheimes Versteck gehabt. Vielleicht sogar die Mafia, aber das waren jetzt nicht Sabers Probleme. Der Rennfahrer saß in einem Kellerraum mit einem winzigen Fenster fest, genau unter dem Lokal.

Colt tapste hinter Saber die Treppen hinunter. Überwältigt hielt er einen Moment inne. Hätte Mandarin Fireball nicht zufällig entdeckt, hätten sie lange suchen können. Auf der Oberfläche hätten sie ihn niemals gefunden. Wie riesig es hier, einen knappen Meter unter der Erde, war. Der Scharfschütze prägte sich sofort alle Besonderheiten ein, sie konnten überlebenswichtig für sie sein. Er war immer einen Schritt hinter Saber, aufmerksam und allzeit bereit.

Nachdem sie ungefähr wussten, wo Fireballs Verließ war, hielten sich die beiden Männer auch in diese Richtung. Aber sie mussten auf der Hut sein, überall wimmelte es von Wranglern. Und als wäre das nicht genug, erstreckte sich das riesige unterirdische Labyrinth in alle vier Himmelsrichtungen. Saber warf in regelmäßigen Abständen einen Blick auf seinen kleinen Kompass, damit sie die Richtung nicht aus

den Augen verloren. Er führte seinen Freund rechts um eine Ecke, als sie plötzlich in einer Halle standen.

„Wups! Ich glaub wir haben uns vergaloppiert, Säbelschwinger!“, Colt tippte seinem Gefährten auf die Schulter und brachte diesen somit zum Stehen bleiben. Als Saber irritiert von seinem Kompass aufblickte, fügte der Scharfschütze erklärend hinzu: „Wir hätten bei der letzten links abbiegen sollen.“

Saber wollte Colt energisch widersprechen, seine Orientierung und sein Kompass sagten das Gegenteil, als just in diesem Augenblick in der riesigen Halle das Licht anging. Die beiden Star Sheriffs fanden sich inmitten von Outridern wieder, umzingelt und ohne Fluchtmöglichkeit. Der Befehlshaber der Wrangler trat zwischen ihnen hervor. Überlegen und siegessicher grinste er. Das war leichter gewesen, als einem Kind den Lutscher wegzunehmen. Er verhöhte die Star Sheriffs förmlich: „Na, habt ihr was verloren?“

Colt entsicherte augenblicklich seinen Blaster lautlos. Mit seinem Mundwerk sorgte er für die nötige Ablenkung: „Weißt du jetzt, weshalb wir da hinten links abbiegen hätten sollen, Boss?!“

Auch der Recke stieg darauf ein. Sie wussten beide, dass sich Outrider von unsinnigen Diskussionen unter den Umstellten verunsichern ließen. Saber schnaubte und merkte sarkastisch an: „Kannst du das nicht früher sagen? Jetzt ist es zu spät, Colt.“

Die beiden Star Sheriffs hatten nicht vor, sich gefangen nehmen zu lassen oder diesen Kampf zu verlieren. Sie hatten noch ein oder zwei Asse im Ärmel und die würden sie auch schamlos nützen. Ramrod würde draußen für das große Ablenkungsmanöver sorgen, während Colt und Saber hier drinnen Verwirrung stifteten. Sie würden den Freund niemals kampflos zurücklassen. Der Scharfschütze stieß die Arme in die Höhe und schnauzte Saber übertrieben sauer an: „Würdest du auf mich hören, wenn der Kompass was anderes sagt? Jetzt haben wir doch glatt mitten ins Wespennest gestochen, haben wir doch.“

Gattler fuhr dazwischen: „Ruhe, Blechsterne! Ihr sitzt in der Falle! Ihr hättet eure Hausaufgaben machen sollen. Dieses Mal gewinne ich.“

Von dieser Drohung reichlich unberührt funkte Saber nach der Unterstützung: „Mandy? Wir sind verdammt nah dran, komm runter und hilf uns.“

Der Kommandant der Outrider blieb allerdings nicht untätig auf diesen Funkspruch von Saber. Er befahl seinem Verbündeten: „Razzle! Verdammt, geh mit deinen Rowdies da raus und mach ihnen Feuer unterm Hintern.“ Wieder lachte er den Star Sheriffs ins Gesicht: „Ihr seid nicht die einzigen, die draußen Hilfe haben!“

Dieses Mal setzte Colt als Reaktion darauf einen Funkspruch ab. Grinsend, wie immer: „Prinzessin? Kümmere dich bitte um die Schmeißfliegen da draußen. Sei so lieb, ja?“

Das war der Punkt, an dem Gattler das Lachen verging. Es berührte die beiden Star Sheriffs überhaupt nicht, was er zu sagen hatte, dabei waren sie dem Tod näher als sie glaubten. Allerdings war sich Gattler immer noch sicher, dass sein Plan aufgehen würde und er seinem Herrscher nicht nur die Star Sheriffs auf einem Serviertablett sondern auch Ramrod präsentieren konnte. Einen davon hatte er mit Leichtigkeit gefangen nehmen können, der war ohnehin nicht auf der Höhe gewesen, nun standen die anderen beiden hier von fünfzig Wranglern umzingelt und das Mädchen würde Ramrod alleine gegen Razzles Truppen nicht lange halten können. Alle Zeichen standen für Gattler auf Sieg. Das war ein erhabenes Gefühl. Abfällig knurrte er die beiden Männer in ihren Kampfanzügen an: „Ihr beide habt soeben euer Grab gefunden.“

Der Blaster von Colt schnellte nach vor und zielte genau auf den Kopf des

Kommandanten. Für ihn war der Spaß nun endgültig vorbei. Er fauchte: „Das hier ist maximal der Abfahrtshafen für dich zurück in deine eigene Dimension, Gevatter!“

Der Gesichtsausdruck von Gattler veränderte sich jedoch nicht. Er hatte nicht einmal mit der Wimper gezuckt, als Colt auf ihn zielte. Nun war er an der Reihe, seine Trümpfe offen zu legen. Davon hatte er ja einen knapp 1,70 m großen in Petto. Überheblich entgegnete er dem Kuhhirten: „Mit den Sprüchen wär ich an deiner Stelle vorsichtig, sonst macht's euer Pilot nicht mehr lange genug.“

Jeder Muskel in Colt spannte sich und er blaffte seinen Feind an: „Wo ist er, du Ratte?!“

Im Gegensatz zu Colt, der Gattler im Augenblick am liebsten an den Kragen gesprungen wäre, blieb Saber die Ruhe selbst. Er tüftelte gerade an einem ausgeklügelten Plan. Er war dankbar, dass Colt so glaubwürdig für die nötige Zeit und Ablenkung sorgte, denn so konnte er die Tücken seines Planes auch noch ausmerzen. Immer wieder warf er ein Auge hinter seinen Rücken um Mandarin ausfindig machen zu können. Sie musste unbemerkt an den Wranglern vorbeikommen, wollten sie Fireball hier raus bringen.

Gattler stemmte die Arme in die Hüften und konterte: „Dann such ihn doch einfach.“ Das ließ sich Colt nicht zweimal sagen. Er packte Saber am Arm und zog ihn wieder in die Richtung, aus der sie gekommen waren. Schnaubend und fluchend schaffte er es, einige Schritte mit Saber im Schlepptau zu machen, ehe er dessen kräftigen Druck auf seiner Schulter spürte und seine ruhigen Worte hörte: „Blendende Idee, Colt, ehrlich. Aber...“

Frustriert stampfte Colt mit dem Fuß auf den Boden. Er hatte den Sarkasmus von Saber schon gehört und das machte ihn noch viel wütender, als Gattlers selbstherrliches Gehabe. Er keifte den Anführer an: „Was? Er hat gesagt, wir sollen ihn suchen.“

Saber sah Mandarins Gestalt durch die Tür huschen, als er Colt verdeutlichte: „Das weiß ich. Aber erstens war das die falsche Richtung und zweitens hab ich eine viel bessere Idee, Kumpel.“, mit diesen Worten eröffnete Saber das Feuer auf die Wrangler. Er musste nur für genug Tumult sorgen, dann würde der zierliche Sterncaptain in dem Gerangel untergehen. Bevor er sich von Colt weggedreht hatte, hatte er ihm noch zugezwinkert, hoffentlich hatte er ihn auch verstanden. Ein Wrangler nach dem anderen löste sich auf.

Und Colt hatte ihn verstanden. Als auch endlich dem Kuhhirten eingefallen war, dass Mandarin sicherlich nicht auf Gattlers Besucherliste stand, wusste er, dass es Zeit für ein bombastisches Ablenkungsmanöver war, damit die kleine Rothaarige ihren Freund holen konnte. Colt begann auf alles zu schießen, was sich bewegte. Seine Laune war wieder im Steigen begriffen, manchmal war er über Sabers trockene Sprüche ganz froh, die brachten ihn wenigstens wieder auf den Boden der Tatsachen.

So sehr damit beschäftigt, alles abzuballern, was sich vor seiner Nase befand, vergaß Colt in dem Tumult alles hinter sich. Saber rettete ihm mit einem gekonnten Schuss das Leder. Leicht tadelnd hielt er den Freund an: „Vernachlässige deine Deckung nicht, Colt!“

Locker und selbstsicher kam die Antwort darauf: „Aber nie nicht! Meine Deckung ist einsame Spitze.“

Saber schüttelte leicht den Kopf. Noch einmal schoss er auf einen Wrangler, der Colt anvisierte. Er wollte sich vergewissern: „Bist du dir da sicher, Colt?“

Doch der Scharfschütze dachte nicht daran, sich von Saber verunsichern zu lassen. Er grinste übers ganze Gesicht, was aber wegen seines Helmes niemand sehen konnte.

Aber Saber konnte auch seiner Stimmlage das Lachen entnehmen, als er die Schultern zuckte und antwortete: „Klar bin ich das! Du bist doch meine Deckung!“

Zum Dank dafür rettete nun auch Colt seinem Boss das Fell, denn dem Schotten wollte ein Wrangler hinterhältig in den Rücken schießen. Die beiden Männer gaben sich inmitten der Outrider gegenseitig Deckung und achteten sorgsam darauf, dass ihr Gast nicht auffiel. Sie waren ein eingespieltes Team und langsam behagte auch Saber die Situation wieder mehr. Leichtfüßig stieß er einem Wrangler seinen Säbel in den Torso und erklärte Colt über die Schulter hinweg: „Wie immer eigentlich.“

Immer hielten sich die beiden gegenseitig den Rücken frei und warfen sich spitze Kommentare über den Kampflärm entgegen. Bis sie es mit ihren Sprüchen auf die Spitze des Eisbergs getrieben hatten. Entrüstet, aber nicht halb so sauer wie es im Endeffekt wirklich klang, blieben sie stehen und zeigten mit dem Finger auf den jeweils anderen. Zeitgleich prusteten sie los: „Dir halt ich nie wieder den Rücken frei!“ Die Star Sheriffs waren die einzigen, die während eines Kampfes die Zeit fanden, sich gegenseitig aufs Korn zu nehmen. Colt liebte es, normalerweise jedoch war zumindest neben Sabers schwarzen und seinem blauen Kampfanzug auch irgendwo noch ein roter Kampfanzug zu gegen, der ihm und seinem Boss weder mit den Worten noch mit den Taten in etwas nachstand. Zu dritt machte es definitiv mehr Spaß, den Outridern in den Hintern zu treten, wie Colt beinahe traurig schon festhielt.

Gattler riss angesichts der Zeit, die die beiden Star Sheriffs für blöde Witze und Sticheleien fanden, der Geduldsfaden. Er befahl seinen Wranglern: „Macht sie endlich fertig!“

Doch die Schüsse der Outrider verfehlten ihre Ziele immer kläglich. Noch kein einziges Mal hatten sie einen Star Sheriff getroffen. Bis schließlich der erste Wrangler frustriert die Waffe herunter nahm und maulte: „Es wäre leichter, wenn die nicht zurückschießen würden.“

Sein Kumpel neben ihm nahm ebenfalls die Waffe herunter und stimmte ihm misstrauisch zu: „Oder wenn sie mal Stehen bleiben würden.“

Auch ein dritter schaltete sich in die aufkeimende Diskussion ein. Er versuchte allerdings noch immer sein Glück: „So macht das keinen Spaß!“

„Was ist Spaß überhaupt?“, mischte sich ein vierter Wrangler ein, der gerade mit viel Glück einem von Colts Schüssen hatte ausweichen können.

Der fünfte Wrangler, der sich noch dazu stellte und auf die Truppe deutete, erklärte den vier ratlosen Gestalten: „Das, was wir gerade nicht haben!“

Da wurde Colt auf die fünf aufmerksam und schickte einen nach dem anderen zurück in die Phantomzone. Er grölte quietsch vergnügt: „Also ehrlich, Jungs! Mir macht das irrsinnigen Spaß!“

Der kleine Sterncaptain drückte sich unauffällig durch den Tumult. Aber wenn sie doch einmal von einem Wrangler entdeckt wurde, beförderte sie diesen mit einem gezielten Schuss nachhause. Vorbei an der großen Halle taten sich unzähligen Türen in einem langen Flur vor Mandarin auf. Sie wusste, dank ihrer guten Orientierung, dass Fireballs Gefängnis nur auf der rechten Seite von ihr aus gesehen liegen konnte. Wohl oder übel, weil sie die Entfernung nicht gut hatte einschätzen können, musste die kleine Rothaarige jede Tür aufbrechen und hineinspähen. Das frustrierende für Mandarin war dabei vor allem, dass sie niemanden in den ersten fünf Zimmern ausfindig machen konnte. Leise und voll konzentriert schloss sie die nächste Tür mit einer ergaunerten Sicherheitskarte eines Outriders auf. Wieder steckte sie den Kopf hinein und prüfte kurz, ob sich hier jemand aufhielt. Doch in der Dunkelheit konnte sie

nichts ausmachen. Mandarin drehte sich gerade aus dem Zimmer als sie glaubte, sie hätte aus den Augenwinkeln etwas Glitzern gesehen. Hastig drehte sie sich wieder dem Raum zu und schärfte noch einmal ihren Blick. Tatsächlich! Flink lehnte Mandarin die Tür an, damit sie nicht sofort entdeckt wurde und huschte in den hintersten Winkel des Zimmers. Beinahe hätte sie ihn nicht gesehen.

Angst machte sich in Mandarin breit, als sie den Kollegen in der Ecke kauern sah. Das fahle schlechte Licht gab ihr allerdings nicht die Möglichkeit, alles genau ausnehmen zu können. Die Pilotin legte den Blaster auf den Boden und kniete sich neben Fireball. Vorsichtig strich sie die Haare nach hinten. Hatten sie Fireball noch schwerer verletzt? Der Rennfahrer saß zusammengesunken an der Wand, die Beine angezogen und die gefesselten Arme darum geschlungen. Er hatte sich so klein wie möglich gemacht, weil die Kälte in diesem Raum unbarmherzig gewesen war. Sein Kopf lag auf den angewinkelten Knien, mit dem Gesicht zum eigenen Körper gewandt.

Mandarin wusste nicht, ob Fireball bewusstlos war oder schwer verletzt. Sicherlich, es war nicht ihr Kollege, der hier gefangen gehalten wurde, aber im Laufe der letzten Tage hatte sie alle auf Ramrod in ihr Herz geschlossen. Irgendwie auch April. Mandarin griff nach Fireballs Schultern, übte mit ihren Fingerspitzen leichten Druck darauf aus und flüsterte: „Fireball? Fireball, kannst du mich hören? Wie geht es dir, Kleiner?“

Unwillig bewegte sich der Kopf des Japaners. Er hob ihn ein Stück weit und öffnete die Augen. Fireball blinzelte mehrere Male, ehe er auch einen Laut hervorbrachte: „Hm...“

Er hatte geschlafen. Mandarin fiel ein Stein vom Herzen, sie hatte an viel Schlimmeres gedacht, als sie Fireball so gefunden hatte. Sie konnte beobachten, wie die Lebensgeister in Fireballs Körper zurückkamen und die Benommenheit zurückkämpfte. Allmählich kehrte der Glanz in die dunklen Augen zurück und signalisierte zumindest, dass es nicht weiter fehlte.

Mandarin nahm ihre Hände von seinen Schultern, strich ihm dabei die wirre Haarpracht noch hinter die Ohren und forderte ihn milde auf: „Hi, Süßer! Na, kannst du aufstehen?“

Tonlos nickte der Rennfahrer und entknotete sich. Langsam erinnerte er sich daran, was vorher alles geschehen war. Er war völlig starr. Ihm war tierisch kalt gewesen und hier drinnen hatte es nichts gegeben, um sich zu wärmen, deshalb hatte er sich so zusammengekauert. Aber es war nicht besser geworden. Sich selbst irgendwie warm zu halten, hatte Fireball alle Kraft gekostet, deswegen war er irgendwann vor Erschöpfung eingeschlafen. Der Rennfahrer schob die Beine unter den Armen durch und streckte sie aus. Er richtete seinen Oberkörper auf, auch der Rücken war völlig steif von der verkrampften Position. Wie Mandarin es wollte, versuchte Fireball aufzustehen, aber es gelang ihm nicht. Die Sache hatte einen Haken. Um ohne fremde Hilfe hochzukommen, brauchte er seine Hände, um sich mit ihnen auf dem kalten Boden abstützen zu können, aber gefesselt funktionierte das nicht wie gewünscht. Fireball streckte beide Arme von sich und blickte Mandarin mit großen, unsicheren Augen an: „Kannst du mir die Dinger hier abnehmen?“

Fireballs Sinne wurden allmählich wieder schärfer, leider. Er spürte die Kälte, die ihm bis in die Knochen kroch und die blauen Flecken, die er davongetragen hatte. Aber die Hoffnung, die in Fireball aufkeimte, unterdrückte diese Empfindungen. Er würde bald wieder frei sein, seine Freunde würden ihn hier rausholen.

Die kecke Rothaarige knackte die Handschellen ohne großes Aufsehen zu erregen. Sie war fingerfertig und geschickt. Sie strich ihm die geöffneten Handschellen von den Handgelenken. Er war kalt. Fireballs Hände waren eiskalt! Alarmiert strich Mandarin

über einen Arm, aber sein Oberarm war genauso kalt wie seine Fingerspitzen. Sofort zog sie Fireball hoch und rieb ihm über die Arme. Besorgt stellte sie fest: „Du bist ja ganz kalt.“

Fireball schlang selbst seine Arme um den Oberkörper um sich zu wärmen, warm war ihm wirklich nicht. Er war froh um Mandarins warme, zarte Hände, die ihm halfen. Er nickte schüchtern: „Danke.“ Doch allmählich formte sich ein kleines Lächeln auf seinen Lippen. Es war ein gutes Gefühl, das ihm das zierliche Mädchen gerade vermittelte. Ein Stück weit brachte es neben Wärme auch Behaglichkeit und Sicherheit mit. Fireball schenkte Mandarin sein umwerfendes Lächeln und zwei fast schwarze Augen strahlten die toughe Rothaarige an: „So sieht also mein Schutzengel aus.“

Schnell senkte Mandarin den Blick. Zum Glück trug sie immer noch ihren Helm, denn ansonsten hätte Fireball gesehen, wie er ihr gerade die Farbe ins Gesicht getrieben hatte. Der Sterncaptain versuchte sich wieder zu beruhigen, doch ihr Herz machte es ihr nicht einfach. Mandarin war dieses Gefühl bis dato völlig unbekannt gewesen. Weshalb nur schlug ihr ihr kleines Fliegerherz gerade bis zum Hals? Nur, weil ein unheimlich süßer Junge sie angelächelt hatte? Mandarin versuchte sich selbst eines besseren zu belehren. Sie war doch kein Schulmädchen, das wegen der Blicke eines Jungen gleich den Himmel voller Geigen hängen hatte. Und dennoch. In Fireballs Lächeln und seinen dunkelbraunen Augen lag etwas. Mandarin konnte es nicht beschreiben, aber sie konnte es fühlen.

Noch einmal atmete Mandarin tief durch und drehte sich völlig von Fireball weg: „Ich weiß nicht, Kleiner. Aber auf jeden Fall bring ich dich hier raus.“

Sie setzte sich langsam in Gang und hoffte, dass Fireball ihr folgen würde. Auch Fireball machte einige unsichere Schritte über den eiskalten Boden. Er fühlte jede kleine Unebenheit unter seinen nackten Fußsohlen und spitze kleine Steinchen, die sich in seine Haut bohrten. Als Fireball bemerkte, dass Mandarin nicht auf ihn warten würde und sie schon einen beachtlichen Vorsprung hatte, schloss der Rennfahrer zur Pilotin auf und griff nach ihrer Hand. Er fühlte sich unsicher und wollte nicht riskieren, dass er Mandarin verlor. Sie war seine Fahrkarte nachhause, aber sie war auch eine Freundin.

Mandarin durchfuhr ein Kribbeln, als Fireball sie berührte. Was hatte er bloß mit ihr angestellt? Der Sterncaptain spürte, wie ihr wieder eine zarte Röte ins Gesicht stieg. Schweigend führte sie Fireball auf den Gang hinaus. Als ihr auffiel, dass er noch schwach war, legte sie ihm kurzerhand ihren Arm um seine Taille und stützte ihn: „Wir haben's gleich geschafft, Fireball.“

Fireball fiel als erstes der ohrenbetäubende Lärm auf. Seine anderen Freunde mussten mit den Outridern kämpfen. Diese drei seltsamen Menschen, die allesamt seine Freunde waren. Fireball hatte in den letzten Tagen im Krankenhaus zwar keinerlei Erinnerung an seine Kollegen wiedererlangt, aber er hatte durch ihr Verhalten gespürt, dass sie gute Freunde waren. Jeder auf seine Weise. Abgekämpft hielt sich Fireball an Mandarin fest: „Ich hätte nie gedacht, dass ich das mal sage, aber ich freue mich auf Colt.“

Mandarin umschloss Fireball stärker, als sie bemerkte, dass ihm die Kraft ausging. Leicht lächelnd bekräftigte sie: „Sie freuen sich auch alle auf dich. Sie freuen sich alle.“

„Ich hab ihn und ich würde deshalb vorschlagen, dass wir uns verkrümeln.“, Mandarin stieß Colt die Schuhspitze in die Ferse und erlangte so seine volle Aufmerksamkeit. Saber hatte Mandarin und Fireball schon bemerkt, als sie zusammen in die Halle getreten waren und hatte für ihre Rückendeckung gesorgt, lediglich Colt war so in

seinem Element gewesen, dass er nichts um sich herum mitbekommen hatte.

Als er sich stirnrunzelnd zu ihr umdrehte, blickte er direkt über sie hinweg. Mandarin war ein kleines, zierliches Persönchen und Colt hatte sich an ihre Größe noch überhaupt nicht gewöhnt. Er strahlte stattdessen Fireball ins mit Blessuren übersäte Gesicht und richtete danach den Blick auf ihre Aushilfskollegin: „Gut gemacht, Baby!“ Ohne weitere Anordnung nahm nun der Kuhstreiber den Hitzkopf in den Arm und brauste mit ihm, vorbei an verstörten Outridern, hinaus. Mandarin und Saber sahen sich kurz an, zuckten aber dann lediglich die Schultern und taten es Colt gleich. Sie zündeten ihre Jetpacks und verschwanden nach draußen.

Wieder im Freien wurde der Tumult aber nicht besser. Gattler war ihnen mit seiner Gefolgschaft hinterher gejagt und in den Straßen der ehemaligen Spaßzone lieferte sich Razzle mit seinen Rowdies eine heiße Schlacht mit Ramrod. Saber funkte nach seiner Navigatorin: „April? Mach die Rampe auf, wir kommen rein!“

Dieses Mal bekam Saber keinen endlosen Vortrag gehalten. Er vernahm nur Aprils erleichterte Stimme über den Funk: „Alles klar. Ich bin gleich bei euch, Jungs.“

Mandarin und Saber flankierten Colt mit Fireball im Arm jeweils auf einer Seite und eskortierten die beiden durch die feindlichen Truppen. Auch Colt schoss immer wieder mal, aber mit Fireball, den er mit seinem Schussarm umklammert hielt, traf er auch mit der gut geschulten linken Hand nichts.

Endlich schien ein Ende des Kampfes absehbar. Mandarin keuchte. So anstrengend war ihre Arbeit bei weitem nicht, wie das, was sie mit den Star Sheriffs zu tun hatte. Sie gestand: „Mann, bin ich froh, dass ich eure Arbeit nicht jeden Tag machen muss.“

April hatte mittlerweile das interne Kommunikationssystem komplett für alle frei geschaltet und konnte auch hören, was Mandarin zu sagen hatte. Für sie war es eine Bestätigung für ihre Vermutungen. Mandarin war schwach, viel zu schwach für einen richtigen Job wie den eines Star Sheriffs. Sie schnappte: „Mimose.“

Doch der Sterncaptain war in keiner Situation auf den Mund gefallen. Sie schoss gezielt auf April zurück: „Wenn ich eine Mimose bin, weshalb hab ich dich hier draußen noch nicht gesehen?“

Saber verdrehte genervt die Augen, ging das schon wieder los? Welches Problem hatten die beiden Mädels miteinander? Sie kannten sich doch erst ein paar Tage und trotzdem. Seit der ersten Minute konnten sie sich nicht ausstehen. Der Schwertschwinger schoss auf einen Wrangler: „Klärt das bitte später, ja?“

Auch Colt vertrug das im Moment überhaupt nicht. Sich blöd anzuquatschen während eines Kampfes war eine Sache, sich aber anzufeinden eine ganz andere und gehörte in diese Situation überhaupt nicht hinein. Er keuchte: „Könnt ihr zwei euch auch mal um etwas streiten, das sich auch erinnern kann.“

Da war Stille im Funkverkehr der Star Sheriffs. Colt hatte wieder einmal den Nagel auf den Kopf getroffen. Und die beiden Mädels hätten sich am liebsten unter dem nächst besten Stein versteckt. Mandarin war froh, dass man sie dank ihres Helmes nicht sehen konnte und April war dankbar, überhaupt auf Ramrod zu sein, ihren knallroten Kopf hätte man auch mit Helm noch leuchten sehen können.

Langsam wurde es hier draußen gefährlich. Saber befahl Mandarin unverzüglich zu Ramrod zurückzukehren. Er selbst ließ sich knapp hinter Colt zurückfallen, um ihm und Fireball eine bessere Deckung geben zu können.

Da fluchte ihm der Cowboy in den Funk: „Ach, verdammt ich... Hey, Boss! Kannst du mal...?“, Colt hatte direkt unter ihnen Gattler ausgemacht, der immer wieder auf ihn und Fireball schoss. Da der Rennfahrer aber weder Kampfanzug noch Erinnerung an derartige Situationen hatte, zappelte der Japaner für Colts Geschmack etwas zu

heftig und er konnte keinen richtig guten Treffer erzielen. Das ging mit Fireball im Arm einfach nicht.

Saber richtete seinen Blick unter sich, zielte und schoss. Auch er traf Gattler nicht, aber wenigstens war der Schuss so exakt auf den Wagen gegangen, dass der explodierte. Und mit ihm Gattler. Wieder vernahm der Schotte Colts Worte über Funk: „Das wurde auch langsam Zeit!“

Das war Colts Art sich bei Saber zu bedanken. Der Schotte wollte gerade anfangen, seinen Scharfschützen zu tadeln, da fuhr eine riesige, mechanische Hand an ihm vorbei. Saber wich geschickt aus, jedoch machte er seiner Verblüffung bei Colt Luft: „Wohowww! ...Ich kann grad nicht, Colt!“

Verdattert drehte sich Colt nach hinten und schoss. Er gackerte: „Was bist du denn für ein Hampelmann?“

„Meinst du mich?“, Saber zog skeptisch eine Augenbraue hoch. Colt war doch sonst nicht schadenfroh. Schon gar nicht in so einem Augenblick.

Wieder schoss der Kuhhirte hinter Saber, während er ihm erklärte: „Nicht du. Ich mein den Outrider hinter dir. ...Und den da!“, noch einer fand den Weg zurück in die Phantomzone.

Der Arm des Renegades hatte Sabers Aufmerksamkeit derart in Anspruch genommen, dass der Schotte für einen Moment die anderen Verfolger vergessen hatte. Wieder einmal hatte ihm sein Freund das Leben gerettet. „Gut. Das will ich dir auch geraten haben.“, aber für ein ‚Danke‘ blieb keine Zeit. Sie mussten zu Ramrod!

Dieses Mal war es Colt, der Saber aufzog: „Ich rate dir, deine Rückendeckung nicht zu vernachlässigen, Boss!“, die beiden Kollegen waren an diesem Tag nicht zu bremsen. Ein doofer Konter jagte den nächsten.

Und auch Saber schwieg darauf nicht. Trocken gab er zurück: „Selbiges gilt für dich, alter Freund. Und ein Fluggast ist dabei keine Ausrede!“.

Saber widmete sich nun allerdings wieder dem Renegade, der aus der Erde aufgetaucht war und hinter ihnen her war. Er musste Colt und Fireball Rückendeckung geben. Die drei wichen dem Koloss immer wieder aus, Colt entfernte sich langsam aber sicher von dem Ungetüm Richtung Ramrod, während Saber der Köder für das Monster war.

Das mächtige Antlitz von Ramrod tauchte vor den Jungs auf. Unweigerlich schloss Colt seinen Arm fester um Fireball, sie hatten es gleich geschafft. Rettung war schon zu sehen und die Outrider hinter ihnen so gut wie vernichtet. Dachte Colt zumindest. Fireball starrte auf das große Kampfschiff der Kavallerie. Die breite Nase des Friedenswächters mit dem großen Panoramafenster fesselte seinen Blick. Das war Ramrod. Noch ehe Fireball richtig begriff, dass er ohne fremde Hilfe auf den Namen des Kampfschiffes gekommen war, übermannten ihn unerträgliche Kopfschmerzen. Benommen und ohne jede Kontrolle ließ Fireball Colt los und presste die Hände an den Kopf. Er schrie vor Schmerzen auf. Der Cowboy hatte keine Zeit mehr, richtig zu reagieren.

Fireball hatte ihn losgelassen! Und Colt hatte ihn nicht mehr festhalten können. Er konnte nur noch beobachten, wie Fireball nach unten fiel. Der Scharfschütze fluchte: „Hey, hier geblieben, Turbofreak!“

Sofort änderte Colt die Richtung und stürzte dem fallenden Rennfahrer kopfüber hinterher. Hoffentlich erwischte er ihn noch, bevor Fireball auf dem Boden aufschlug. Es waren bange Sekunden für die Star Sheriffs. Der Abstand zwischen Colt und Fireball schien sich nicht zu verringern, eher noch zu wachsen. Colt reckte sich,

versuchte sich länger zu machen, als er tatsächlich war, doch immer noch fehlten Zentimeter um Fireball vor dem Tod zu bewahren. Endlich! Colt bekam Fireball irgendwie zu fassen. Er zog den Rennfahrer an seinen Körper heran und drehte sich, damit Colt zwischen dem Boden und Fireball war. Kaum war das geschehen, schlugen die zwei Jungs auch schon auf dem Boden auf und rutschten über den Sand.

Colt maulte und fluchte, als er sich aufrappelte und Fireball von sich runter schob. Allerdings lag das nicht an seiner schlechten Laune, sondern an der Angst, die Colt in diesem Moment ausgestanden hatte. Sofort hob er den reglosen Körper und trug ihn hinter einen Felsen, damit sie vor Schüssen geschützt waren und nicht sofort wieder entdeckt wurden. Behutsam legte Colt seinen jungen Freund auf die Erde. Er zeterte in den Funkverkehr: „Verdammt, Saber. Fireball hat's erwischt.“

Anders konnte sich Colt das eben Geschehene nicht erklären. Aber er konnte kein Blut sehen. Fireball blutete nicht. Colt beugte sich über Fireball. Wieder stiegen unerträgliche Sorgen in ihm auf, den kleinen nicht gut genug im Auge gehabt zu haben. Fireball war doch sein kleiner Bruder, er hätte besser aufpassen müssen. Verzweifelt zog sich Colt den Helm vom Kopf. Seine Finger strichen über Fireballs Arm, während er ihn immer wieder ansprach: „Hey, Kumpel! Turbofreak, verflucht, mach endlich die Augen auf. Abgestürzt und abgekratzt wird hier nicht, solange Saber und ich bei dir sind, verstanden?“

Mit Saber trafen auch mehrer Schüsse der Outrider ein. Allerdings traf keiner der Schüsse die beiden Männer hinter dem Felsen. Saber krabbelte geduckt zu seinen beiden Freunden, den Blaster gezogen und schussbereit. Er hatte nicht gesehen, was passiert war, dafür war er zu sehr mit Colts Rückendeckung und der Ablenkung des Renegades beschäftigt gewesen. Aber der Anblick verschlug ihm schier die Sprache. Der Blondschoopf riet perplex ins Blaue: „Colt? Himmel, was hast du gemacht? Hast du Fireball los gelassen?“

„Ich?“, Colt drehte sich zu seinem Freund und Vorgesetzten um und hob beide Hände zur Brust. Entrüstet, aber viel mehr schuldbewusst, weil er den Rennfahrer nicht fest genug gehalten hatte, setzte er sich zur Wehr: „Ich? Er hat mich losgelassen, Säbelschwinger. Der kleine Selbstmörder da.“

„Ich wünschte, ich wäre tot.“

Mit großen Augen starrten Saber und Colt auf Fireball, der die Augen wieder aufschlug und sich sofort schmerzverzerrt den Kopf hielt. Fireball hatte offenbar nichts von seinem Absturz mitbekommen, sonst hätte er solche Worte nicht ausgespuckt. Saber schluckte schwer.

Der Kuhreiber jedoch stieß Fireball sachte an und brummte: „Das sag mir das nächste Mal, bevor du mich los lässt, dann mach ich mir nicht mehr die Mühe, dich aufzufangen. Mensch, Fire, Flügel sind dir noch keine gewachsen!“

Colt stand die Sorge nach wie vor ins Gesicht geschrieben. Was immer auch mit Fireball gerade geschehen war, es war Furcht einflößend gewesen. Dem Kuhhirten hatte es den Angstschweiß auf die Stirn getrieben und das weiße Antlitz des Freundes beschwichtigte ihn auch nicht sonderlich.

Unbeholfen setzte sich Fireball auf. Er funkelte Colt kurz an: „Kannst du bitte die Klappe halten?“, sein Kopf tat auch so genug weh, da musste Colt nicht auch noch so laut sein. Kaffee... Fireball freute sich schon auf das braune Getränk und auf eine Dusche. Jeder Knochen tat ihm mittlerweile weh und wenn er an sich hinab sah, war das auch kein Wunder.

Hektisch zog Saber den Freund auf die Beine. Dieses Mal würde er Fireball Huckepack nehmen und Colt sollte für die Rückendeckung sorgen. Er legte Fireball einen Arm um

die Taille und nickte ihm zu: „Wir müssen hier weg. Schaffst du's?“

Der Recke nickte Colt noch einmal zu, ehe er mit Fireball im Arm startete. Sie hatten keine Zeit, den Vorfall genauer zu besprechen, wenn Ramrod nicht bald alle Besatzungsmitglieder an Board hatte, würden sie ohnehin nicht mehr lange genug leben. Saber warf immer wieder einen prüfenden Blick nach hinten. Colt hielt den Renegade gut in Schach.

... „Es tut uns so leid, Shinji. Aber du wirst es gut haben, bei Onkel Derek, versprochen.“, mit diesen Worten setzte ihn seine Großmutter in den Raumgleiter nach Crimson Desert. Sein Großvater hatte einen Schlaganfall gehabt und Großmutter sah sich alleine nicht in der Lage, einem siebenjährigen Jungen ein gutes Zuhause zu geben. Sie hatten ihn aufgenommen, nachdem seine Mutter gestorben war und nun, kaum hatte sich Fireball eingelebt, schickten sie ihn fort. Fort, aus seinem Zuhause, fort von seinen Freunden...

... „Ich erwisch dich schon noch, Alex, darauf kannst du wetten!“, lachend trat der junge Japaner ins Gas und verfolgte seinen besten Freund. Jedes Mal wieder gab er Alex beim Kart fahren einen Vorsprung, damit es nicht ganz so langweilig für Fireball wurde. Alex' Vater gehörte eine kleine Werkstatt in Crimson Desert. Die beiden Jungs verbrachten beinahe ihre gesamte Freizeit hier, halfen mit den Autos oder hetzten sich mit den Karts über die kleine Bahn...

... „Der jüngste Champion aller Zeiten hat wieder zugeschlagen. Fireball gewinnt den Yuma Grand Prix.“ Colt hätte ihn beinahe um den Sieg gebracht, indem er ihn angegriffen hatte. Es war knapp geworden, aber trotzdem hatte er es noch geschafft. Die Trophäe gehörte ihm. Dem jüngsten Champion in der Rennsportgeschichte...

... „Man nennt mich Fireball.“, mit einem leichten Lächeln im Gesicht hatte er sich bei seinen neuen Freunden vorgestellt. Sie standen zu viert im Kontrollraum des neu entwickelten Friedenswächters. Seinem neuen Zuhause. Fireball spürte, dass das hier sein Zuhause war...

Immer noch klingelten Fireball die Ohren vom letzten Erinnerungsschub, doch dafür blieb keine Zeit mehr. Auch der junge Rennfahrer warf einen Blick hinter sich. Dann blinzelte er Saber an: „Wir sollten uns beeilen, der schaut verdammt ungemütlich aus, Schwertschwinger. Also, rein mit uns in die gute Stube und die Challengephase einleiten. Sonst haben wir keine Chance.“

„Was?!“, ungläubig riss Saber die Augen auf und hätte Fireball beinahe losgelassen. Was hatte der Japaner da gerade vom Stapel gelassen? Challengephase? Der Schotte verbesserte den Griff und nickte. Nach dem ersten Schrecken hatte er sofort verstanden. Erleichtert brachte er hervor: „Schön, dich wieder an Board zu wissen, Kumpel.“

Fireball grinste verlegen: „War ja auch lange genug weg.“

April und Mandarin ließen die drei Jungs an Board kommen. Während sich Colt und Saber sofort auf ihre Plätze setzten, stand Fireball neben seiner Sattelleinheit und runzelte fragend die Stirn. Da saß schon jemand. Schmunzelnd entschied sich das jüngste Mitglied, vorläufig stehen zu bleiben und zu beobachten. Als er aber aus dem Panoramafenster schaute und den Renegade auf sie zukommen sah, überlegte er es sich noch einmal anders.

„Rutsch mal ein Stück, Baby!“, damit zwängte er sich zu Mandarin in die Sattelleinheit. Völlig überrumpelt und überfahren machte die Rothaarige zwar Platz, aber einordnen konnte sie das nicht. Ebenso wenig, wie April und Colt. Der Kuhstreiber fand sogar die

Zeit für einen doofen Spruch: „Ich weiß, dass du das Mädels magst, Fireball. Aber das hier ist nicht der richtige Zeitpunkt zum Anbandeln!“

Saber platzte dazwischen: „Colt! Schieß endlich. Uns kokeln gleich die Schwanzfedern an, wenn du nicht sofort schießt.“, es war kein herrischer Befehl gewesen, aber doch energisch. Saber verstand den Ernst der Lage und im Augenblick waren er und Fireball die einzigen beiden, die die guten Nachrichten kannten. Saber verstand Colts verblüffte Reaktion durchaus, aber ein gut gezielter Schuss war ihm in diesem Moment viel lieber als ein unsinniger Spruch von seinem Scharfschützen.

Colt tat wie ihm geheißen und nach dem ersten Treffer entlockte es ihm ein entzücktes Lächeln. Noch einmal versetzte er dem Renegade einen gut gezielten Schuss. Es ging auch ohne den verwandelten Cowboy! Colt fand schon wieder richtig Gefallen an seiner Arbeit, vergnügt beobachtete er, wie dem Renegade ein Glied nach dem anderen vom Rumpf abfiel, weil er es abgeschossen hatte.

Als endlich der gesamte Renegade in Flammen stand und die kleineren Jumper die Flucht ergriffen, ließ sich Colt in seine Sattleinheit zurückfallen und verschränkte die Arme vor der Brust. Er klopfte sich selbst auf die Schulter: „Was würdet ihr nur ohne mich machen, Leute?“

Es war ausgerechnet Fireball, der als erstes etwas darauf erwiderte. Er lehnte sich ein Stück nach vor, damit er an Mandarin vorbeischaun konnte und grinste seinem Freund schief entgegen: „Dafür wirst du schließlich auch bezahlt, also bilde dir nichts darauf ein, Viehtreiber. Und jetzt mal unter uns: Du wirst langsam alt, Mann. Ich hab dich schon schneller aus so einem Renegade Schaschlik machen sehen.“

Saber lächelte erleichtert. Fireball war tatsächlich wieder voll da. Er war froh darüber, behielt seine Euphorie allerdings für sich.

Während Mandarin ihrem Sitznachbarn leicht auf den Schenkel klopfte und ihm lächelnd zunickte, hatte es Colt doch glatt die Sprache verschlagen. Ungläubig zog er abermals den Helm vom Kopf und blinzelte zur mittleren Sattleinheit hinüber. Von April vernahm man ein Tränenersticktes: „Oh, Fireball.“. Endlich war auch dem letzten an Board klar geworden, dass die Erinnerung zurückgekommen war. Fireball war wieder er selbst, mit all seinen Macken und Stärken.

Auch April hatte sich den Helm vom Kopf gezogen. Sie saß in ihrer Sattleinheit und wischte sich verstohlen die Tränen aus den Augen. All die Ängste und Sorgen lösten sich mit einem Mal in Luft auf und die Anspannung wich endgültig der Erleichterung. Sie hatten ihn wieder. Sie hatte ihn wieder. April hatte ihren Fels in der Brandung wieder, sie musste nicht länger stark sein. Die Blondine ließ ihren Helm auf den Boden fallen und sprang aus ihrer Sattleinheit. Sie lief diese paar Schritte zu Fireball, fiel vor seiner Sattleinheit auf die Knie und fiel ihm stürmisch in die Arme. April zog ihn zu sich, sie wollte ihn nie wieder los lassen. Sie schmiegte sich an Fireball und raunte: „Ich hatte solche Angst um dich!“

Von Aprils Umarmung völlig überrascht, rutschte Fireball komplett in seine Sattleinheit. Dabei schubste er Mandarin unabsichtlich raus und auf den Boden. Er erwiderte Aprils Umarmung zögernd und zog sie vom Boden hoch. Sie musste sich unendliche Sorgen um ihn gemacht haben. Fireball schloss die Augen. Er strich April die Haare auf den Rücken und schmunzelte: „Nicht so stürmisch, Süße. Du brichst mir gleich was.“

Mandarin stand vom Fußboden auf und rieb sich ihre geschundenen vier Buchstaben. Aber sie lächelte dabei. Das war ja eine lustige Truppe, in die sie da hineingesetzt worden war. Kurz ruhten ihre Augen auf dem jungen Mann, den sie ersetzt hatte, ehe sie zu Saber wanderten und schließlich auch zum Kuhhirten. Das war also das

unschlagbare Vierergespann des Oberkommandos. In der kurzen Zeit war Mandarin hinter das Geheimnis der vier gekommen. Die Freundschaft machte sie unbesiegbar. Aber gleichzeitig war es auch ihre größte Schwäche. Es machte sie angreifbar und verletzlich. Auch das hatte sie in den wenigen Tagen gesehen und verstanden. Freundschaft war das wichtigste und zugleich zerbrechlichste Gut der Ramrodcrew. Colt grinste die Rothaarige keck an und klopfte auf seinen Oberschenkel: „Na, komm her, Mandy. Auf meinem Schoß ist noch Platz für dich.“

Prompt vermeldete Saber von seinem Platz aus: „Lass das Robin nicht hören, Colt.“

Die Schlacht war geschlagen. Alles war noch einmal gut gegangen. Saber befand es war an der Zeit, endlich die trübsinnigen Gedanken zu verscheuchen. Er hatte nichts dagegen, dass Fireball und April sich in den Armen lagen, seine Vermutung war diesbezüglich richtig gewesen. Und Colt würde das mit Sicherheit auch in den nächsten paar Minuten herausfinden.

Eine ganze Weile ging der Schlagabtausch zwischen den Freunden noch hin und her, auch Mandarin beteiligte sich rege daran. Und wie sie feststellte, hatte ihr der kleine Rennfahrer einen neue Kosenamen verpasst. So, wie April Fireballs Süße war, so war Mandarin sein Baby geworden.

Langsam aber bemerkte der Recke, dass Fireball immer ruhiger und auch blasser wurde. Er zog schließlich den Schlusstrich unter die Blödeleien: „Du solltest zurück ins Krankenhaus, Fireball. Dr. Ambolat vermisst dich sicherlich schon.“

„Ja, der Doktor soll dich noch mal untersuchen und dann wieder ab ins Bett mit dir, Fire.“, April war Sabers Meinung. Das erste Mal seit Tagen. Die Blondine teilte Sabers Auffassung und auch die Sorge.

Der Rennfahrer schob April von sich und nickte. Er atmete schwer aus und bat: „Okay... Krieg ich noch zwei Minuten für mich?“

Verständnisvoll erhoben sich die Freunde aus ihren Sattleinheiten und verließen den Raum. Fireball wollte zuerst das Geschehene verarbeiten, bevor er ins Krankenhaus zurückging, das konnten alle nachvollziehen. Sie würden in die Küche gehen und noch einmal Frühstück machen. Ausnahmslos alle verließen die Brücke, Saber bildete das Schlusslicht. Er warf noch einen kurzen Blick auf Fireball, ehe er sich umdrehte und Colt zur Tür raus schob.

Kapitel 7: Da wär noch was...

Hi und guten Morgen... So, mit der FF ist jetzt Schluss, ich hoffe, ihr musstet nicht allzu lange warten und wollt das Ende noch lesen

Fireball saß allein im Krontrorraum in seiner Sattleinheit. Die Arme stützte er auf den Oberschenkeln ab, den Oberkörper hatte er leicht nach vor gebeugt. Traurig schloss er die Augen und hielt die Luft einen Moment an bevor er sie schwermütig ausstieß. Die letzten Tage, vor allem aber die letzten Stunden war die Erinnerung stetig zurückgekehrt. Aber nicht nur erfreuliche Erlebnisse, sondern auch Geschehnisse, die er verdrängt und vergessen hatte, hatten ihren Weg in sein Bewusstsein zurückgefunden. Und mit ihnen waren auch diese Gefühle wieder zurückgekommen. Fireball fühlte sich hundeeelend, es kam ihm vor, als hätte er alles ein zweites Mal erleben müssen. Plötzlich wieder hilflos allem ausgesetzt zu sein, keine Fluchtmöglichkeit zu haben und die Einsamkeit zu spüren, trieben ihn knapp an eine Ohnmacht. So sehr hatte er sich gewünscht, es vergessen zu können, diese Gefühle nicht mehr zu haben, jedoch hatte sein Gedächtnis bei der Genesung keinen Unterschied zwischen lieb gewonnenen Erinnerungen und dem wahr gewordenen Albtraum gemacht.

Doch so alleine, wie Fireball glaubte, war er nicht. Seit geraumer Zeit stand Saber unschlüssig neben Aprils Sattleinheit und wusste nicht recht, ob oder was er sagen sollte. Im richtigen Augenblick war Fireballs Erinnerung zurückgekehrt, aber Saber befürchtete, dass der junge Rennfahrer einen hohen Preis dafür bezahlen musste. Aufmerksam beobachtete er Fireball, wie dieser regungslos auf seinem Platz saß und vor sich hin starrte. Vielleicht sollte er über seinen Schatten springen, sein Freund wirkte nicht, als wäre er im Moment glücklich alleine, obwohl er um ein paar Minuten Ruhe gebeten hatte.

Schließlich fasste sich Saber ein Herz. Er räusperte sich vorsichtig und trat zu Fireball nach vor: „Na, alles noch dran, Kleiner?“

Fireball lehnte sich zurück und hob die Arme vor die Augen. Mit einem aufgesetzten kleinen Lächeln nickte er: „Sieht ganz danach aus. Alle Finger noch dran.“

Saber schmunzelte leicht. Dieses Mal hatten sie verdammtes Glück gehabt, es hätte auch ins Auge gehen können. Der Schotte verschränkte die Arme hinter dem Rücken und linste zu Fireball hinunter, ehe er die Augen wieder zum Panoramafenster richtete. Was Saber gelesen hatte, belastete ihn schwer und er fragte sich, wie schlimm es tatsächlich gewesen sein musste. Er konnte es sich nicht vorstellen, niemals im Leben hätte er die Idee gehabt, dass jemand nicht so behütet aufgewachsen war, wie er. Klar, jeder wuchs anders auf, aber für Saber war es unvorstellbar, dass man einem Kind das liebevolle Umfeld entzog.

Noch einmal, nachdem sich beide minutenlang angeschwiegen hatten, versuchte Saber mehr in Erfahrung zu bringen: „Wie geht's dir, Fire?“

„Geht schon.“, der Pilot fuhr sich mit dem Daumnagel über die Lippen. Fireball klang abgekämpft und bedrückt, ganz offenbar nagten die Folgen des Tages und die quälenden Erinnerungen aus Kindertagen an seinen Nerven.

Saber nickte lediglich verständnisvoll. Wieder ruhten die blauen Augen auf seinem Freund. Fireball wirkte verloren auf Saber. Weder die Körperhaltung noch der Blick von Fireball waren wie sonst auch. Mitfühlend drehte sich Saber seinem Freund zu, bis

eben war er einfach nur neben ihm gestanden und hatte ebenfalls aus dem Panoramafenster gesehen. Man hörte Saber die Sorgen an: „Du siehst nicht gut aus, Fireball. Ist auch wirklich alles in Ordnung mit dir?“

Erschöpft strich sich Fireball die Haare aus der Stirn. Seine Finger berührten die Stirn kaum, weil er die Schmerzen fürchtete, die es auslösen könnte. Wieder stieß er schwermütig die Luft zwischen den Zähnen aus und gestand: „Keine Sorge, Superschwert. Ich...“, er schluckte die aufkeimenden Ängste so gut es ging hinunter: „versuch mir ein paar meiner Erinnerungen runterzurichten.“

Der Schotte senkte betroffen den Blick. Blessuren verheilten, Ängste und schlechte Erlebnisse allerdings nicht. Saber erkannte, dass man es verdrängen konnte, aber niemals vergessen. Der junge Rennfahrer stand vor einem Scherbenhaufen, wie der Schotte bekümmert feststellte. Aber er wollte mit niemanden darüber reden. Saber stellte sich die Frage, was die Aufzeichnungen vom Jugendamt tatsächlich wert waren. Mit einer gehörigen Portion Unbehagen, aber seinem guten Instinkt, setzte sich Saber in seine Sattelleinheit und stellte die Beine außerhalb auf den Boden. Er stützte die Arme darauf und begann von Neuem, mit Fireball zu reden: „Es ist nicht gut für dich, Fireball. Es wird dir dadurch nicht besser gehen, wenn du alles stumm in dich hineinfrisst und es vergräbst.“

„Mach dir keine Sorgen, Saber. Es ist nichts.“, wieder wehrte Fireball ab. Sein Blick ging immer noch stur gerade aus. Allerdings war seine Stimme nicht so fest, wie sonst auch. Fireball war unsicher und traurig. All diese Erinnerungen waren über ihn hereingebrochen, alle auf einmal und sie ließen ihn nicht mehr los. Kaum schloss er für einen Moment die Augen, fand er sich in Crimson Desert wieder. In einem Haus, in dem er nicht willkommen gewesen war, in dem er gelernt hatte, nicht aufzugeben und für sich selbst zu sorgen. Fireball legte den Kopf in den Nacken. Er war den Tränen nahe, weshalb verschwanden diese Bilder nicht mehr aus seinem Gedächtnis? Der Japaner wünschte es sich so sehr.

Saber schüttelte leicht den Kopf. Er erinnerte Fireball: „Nachdem ich alles weiß, kann ich es dir nicht mehr glauben, Fireball. Du wirst früher oder später daran zugrunde gehen.“

Der Schotte war sich sicher. Seit geraumer Zeit ertappte er sich selbst immer wieder dabei, wie er vergangene Situationen analysierte, die er damals nicht verstanden hatte. Saber konnte mit Sicherheit sagen, dass es Fireball in seinem weiteren Leben nicht einfach haben würde. Unbewusst dirigierte die ungewöhnliche Kindheit den Rennfahrer durch Situationen. Und meistens wählte sie einen unkonventionellen Weg, soviel stand fest. So war Saber aufgefallen, dass Fireball die Nähe etwas scheute, er konnte damit nicht umgehen. Ebenso wenig kam er mit Zuneigung zurecht. Etwas, was für jeden anderen selbstverständlich gewesen wäre, verunsicherte den Rennfahrer und verschreckte ihn auch so manches Mal. Andererseits wiederum, so stellte Saber fest, reagierte Fireball auf manche Dinge völlig anders als man es von ihm erwarten würde. So zum Beispiel die Weihnachtsfeier bei König Jarred vor einiger Zeit, an die sich Saber gerade zurückerinnerte. Damals hatte er sich schon gefragt, weshalb der junge Spund verhalten und fast schon beklommen gewesen war, wenn Weihnachten und vor allem die guten Nachrichten über den Beitritt des Königreiches zur Allianz mehr als genug Grund zur Freude gewesen waren. Nun, nachdem Saber viele Stunden mit Lesen und Denken zugebracht hatte und auch beobachten konnte, wie sich Fireball verhielt, traute er sich sein Gehalt darauf verwetten, dass Weihnachten im Haus seines Onkels nicht so unbeschwert und fröhlich abgelaufen war, wie in jeder anderen Familie auch. Wieder fragte sich Saber, was hinter

verschlossenen Türen wohl tatsächlich vorgefallen war.

Fireball riss seinen Vorgesetzten aus dessen Gedanken. Der junge Japaner faltete seine Hände und stützte den Oberkörper mit den Armen auf den Oberschenkeln ab. Am liebsten hätte er den Kopf zwischen seinen Schultern versteckt, derart verspannt und hochgezogen hatte er sie. Fireball senkte die braunen Augen und flüsterte hilflos: „Was weißt du schon, Saber? Vielleicht, dass ich unter der Fuchtel vom Jugendamt und meinem Onkel gestanden hab. Aber mehr auch schon nicht.“

Verwundert hob Saber seine Augenbrauen. Da war sie wieder. Eine von Fireballs unerklärlichen Reaktionen auf eigentlich unverfängliche und harmlose Gesprächsthemen. Der Schotte biss sich auf die Lippen, vielleicht hätte er Fireball vorher sagen sollen, was er genau wusste und wie er darüber dachte. Mittlerweile waren alle Mitglieder des Teams miteinander so gut vertraut, dass sie offen darüber sprechen konnten. Fireball sollte wissen, dass Sabers Lippen kein Wort verlassen würde und dass er ausgesprochen gut darin war, manche Dinge miteinander zu verknüpfen und sich so ein gutes Gesamtbild machen zu können. Wieder setzte der Schotte an, es war ihm enorm wichtig, dass sich sein Pilot jemanden anvertraute: „Du hast mich nicht ohne Grund gebeten, den anderen deine Unterlagen nicht zu zeigen, Fireball. Du kannst darauf vertrauen, dass ich meine Versprechen ebenso halte, wie ich Geheimnisse für mich behalten kann. Kein Wort, das wir beide hier wechseln, wird zu den anderen durchdringen.“

„Saber, es ist nicht so, dass ich kein Vertrauen oder so habe.“, Ramrods Pilot versuchte seinen Boss sofort wieder zu beruhigen. Er hatte spielend herausgehört, dass Saber irgendwie das Gefühl zu haben schien, Fireball würde nicht auf ihn zählen können. Aber Tatsache war, dass es Erlebnisse und Erinnerungen gab, die man weder teilen noch ein weiteres Mal erleben wollte. Der junge Rennfahrer hatte seine Kindheit bereits ein zweites Mal erleben müssen, sprach er nun mit jemanden darüber, würde es ein weiteres Mal Angst und Hilflosigkeit bedeuten. Nein, Fireball wollte definitiv nicht noch einmal dieses schreckliche Gefühl haben. Er hatte ohnehin schon genug Probleme damit, die beklemmenden und beängstigenden Erinnerungen wieder zu verdrängen. Es gelang ihm gerade nur sehr widerstrebend, das wütende Gesicht seines Onkels wieder ins Unterbewusste zu verschieben, teilte er sich Saber mit, würde ein Welle der Angst und der Traurigkeit über ihn hereinbrechen. Er würde seine Erziehung vergessen und die Beherrschung über seine Gefühle verlieren. Niemand, wirklich niemand, sollte seine Ängste, Sorgen und andere tief sitzende Gefühle sehen. Fireball beschwichtigte Saber ein weiteres Mal mit einem aufgesetzten kleinen Lächeln: „Die ganze Sache mit dem verkorksten Urlaub jetzt liegt mir doch ziemlich schwer im Magen.“

Saber nickte kurz zur Bestätigung, hatte aber dennoch nicht vor, Fireball deshalb in Ruhe zu lassen. Der Schotte machte sich Sorgen, egal wie gut man die im Augenblick sehen konnte. Er wusste, wie gründlich Behörden im Allgemeinen arbeiteten und gerade von Jugendämtern bekam man immer wieder zu Ohren, wie überfordert sie waren. Saber ging deshalb davon aus, dass das Jugendamt Crimson Desert in Fireballs Fall nur die offensichtlichsten Missstände wahrgenommen hatte. Das Verhalten des jungen Japaners bestätigte Sabers Theorien diesbezüglich. Alles fügte sich Stückchenweise zu einem nachvollziehbaren Gesamtbild zusammen. Aufgrund der Unterlagen aus Crimson Desert verstand Saber, weshalb Fireball manchmal entgegen seines sonstigen Charakters reagierte, weshalb er April immer wieder von sich wies. Saber hatte sehr wohl bemerkt, dass auch der Rennfahrer nicht von April abgeneigt war, egal, wie sehr er das zu verstecken versuchte. Wieder schwieg Saber. Seine

Augen beobachteten schier jeden Atemzug seines Freundes. Nein, es gefiel Saber ganz und gar nicht. So war Fireball sonst nicht und alleine hatte er auch noch nie sein wollen. Fireball hatte sich nie von seinen Freunden abgekapselt. Es konnte nur bedeuten, dass Fireball mit etwas nicht fertig wurde. Saber stand aus seiner Sattleinheit auf und trat wieder vor das Panoramafenster. Bedächtig sprach er die Worte aus, die seine Mutter ihn schon als Kind gelehrt hatte. Sie schienen in diesem Fall sehr treffend und passend zu sein: „Niemand kann deinen Weg für dich gehen. Aber man kann ihn ein Stück mit dir gehen, dich begleiten und dir helfen. Du musst nicht jeden Stein auf deinem Weg alleine zur Seite schaffen.“

Fireball schwang die Beine aus seiner Sattleinheit und murmelte: „Eine alte Weisheit?“, er zog die Augenbrauen zusammen. Saber war ansonsten nicht der Typ Mensch, der einem Weisheiten um die Ohren schlug. Der jüngste streckte seine Beine von sich und drückte seinen Rücken durch. Als er müde den Kopf nach hinten lehnte, berichtigte er Saber verhalten: „Ich bin froh, dass ich meine Freunde um mich hatte, als ich sie gebraucht habe, Säbelschwinger. Es war grausam, nicht zu wissen, wer man wirklich ist. Sich auf Aussagen wildfremder Menschen, die doch meine besten Freunde waren, verlassen zu müssen, war schrecklich. So etwas möchte ich nie wieder erleben müssen.“

Klar, so korrigierte sich Fireball im Gedanken, es war nicht das schlimmste Erlebnis gewesen, aber dennoch beängstigend.

Als hätte Saber seine Gedanken gelesen, fügte dieser hinzu: „Das toppt das Gefühl, etwas von wildfremden Menschen über seine eigene Familie zu erfahren wohl sehr leicht.“

„Ganz locker, Saber. Es macht einen gehörigen Unterschied, ob mir König Jarred etwas über meinen Vater erzählt oder ob mir April erklären versucht, dass ich ein berühmter Rennfahrer bin.“, Fireball seufzte leicht. Er hatte seinen Freunden alles glauben müssen, was sie ihm erzählt hatten. Aber, und das wusste Fireball nun wieder, er hatte sich nie auf jemanden verlassen können, deshalb hatte er in dieser Situation auch seinen Freunden keinen Glauben schenken können.

Der blonde Recke verzog das Gesicht. Gerade eben hatte er wieder was gelernt und verstanden. Erstaunt drehte sich Saber Fireball zu: „Darüber hast du also mit Jarred bei der Weihnachtsfeier gesprochen.“

Saber hatte sich bis dato gefragt, was der König mit dem Heißsporn zu besprechen hatte. Fireball war nach der Audienz so seltsam ruhig und verhalten gewesen. Nicht einmal Colt hatte ihn zu einem Wortgefecht reizen können.

Fireball schenkte seinem Vorgesetzten einen verständnislosen Blick: „Worüber denn sonst?“

„Ganz ehrlich? So unterkühlt und teilnahmslos, wie du nachher warst, hätte es auch der Speiseplan des Königs gewesen sein können.“, Saber sprach seine Gedanken ganz offen aus, vielleicht würde auch Fireball dann gesprächiger werden. Der Schotte hatte jedenfalls das Gefühl, dass er nur hartnäckig und ruhig bleiben musste, damit Fireball aus sich herausging. So, wie er das Gespräch angefangen hatte, schien es ja der falsche Weg gewesen zu sein.

Tatsächlich brachte Saber so mehr in Erfahrung. Fireball blinzelte ihn an: „Ich wusste damals nicht, dass Jarred mit meinem Vater befreundet war. Und ich wusste nicht, wie Vater umgekommen ist. Jarred war sich vom ersten Augenblick an sicher, wer ich war.“, schief grinsend fügte der Pilot hinzu: „Ich sehe meinem Vater wohl sehr ähnlich.“

Saber hob verblüfft die Augenbrauen. Wie klug war es im Moment an diesem Punkt

anzusetzen und weiter zu bohren? Einerseits hatte Fireball einen winzig kleinen Einblick in seine Kindheit gewährt, andererseits jedoch hatte er lediglich Preis gegeben, dass er nicht wusste, wie sein Vater gestorben war. Saber haderte mit sich selbst. Weder hatten die letzten Worte Besserung bei Fireball bewirkt, noch war Saber dem eigentlichen Problem nahe gekommen. Es war gar nicht so einfach, den ansonsten redseligen Rennfahrer zum Sprechen zu bringen. Saber musterte das blasse, aber mit reichlich Blessuren versehene, Gesicht kurz, ehe er doch weiter forschte: „Über deinen Vater ist zuhause nicht viel gesprochen worden. Weshalb eigentlich nicht? Er war immerhin ein Held für viele Menschen.“

Fireball schloss einen Moment die Augen. Wieder erhob sein Onkel die Hand gegen ihn. Zuhause. Wenn er doch bloß ein Zuhause gehabt hätte. Ergeben, aber vor allem bedrückt, stieß Fireball die Luft aus und öffnete die Augen. Seine Stimme zitterte: „Welches Zuhause meinst du?“

„Deine Mutter, oder deine Großeltern. Oder auch deinen Onkel und deine Tante. Ich spreche von deiner Familie, Fire.“, Sabers Stimme war warm, aber gleichzeitig fordernd. Sie forderte den Rennfahrer auf, die meterdicken Mauern einzureißen.

Saber hatte Fireball noch nie mit der Kurzform seines Spitznamens angesprochen. Aber es verfehlte sein Ziel nicht. Der Rennfahrer fand sich in einer sehr vertraulichen Situation wieder. Saber würde darüber stillschweigen, egal was er erfahren würde. Unsicher und verhalten begann Fireball: „Du hast die Unterlagen vom Jugendamt doch gelesen, Saber. Ich war noch viel zu jung um auf eigenen Beinen stehen zu können, als meine Mum gestorben ist.“, Fireball machte eine kurze Pause, er musste die Tränen hinunterschlucken. Er war fünf gewesen. Anstatt seiner Mutter hatte ihn seine Großmutter aus dem Kindergarten abgeholt. Sie war völlig in weiß gekleidet gewesen und sie hatte geweint. „Meine Großeltern haben ihr Bestes gegeben, bis Großvater einen Schlaganfall hatte. Sie konnten sich nicht mehr um mich kümmern.“

An dem Punkt erstarb der Redefluss des Piloten schlagartig wieder. Fireball schlug die Hände vor die Augen und beugte sich nach vor. Er spürte, wie ihm das Herz bis zum Hals schlug. Da war sie wieder. Diese Angst. Alleine der Gedanke an Crimson Desert und die qualvollen Jahre dort, ließen Fireball vor Angst zittern. Er hatte dort gewohnt. In einem Haus, in dem keine Liebe herrschte. Er war von liebevollen Eltern und auch Großeltern an einen Ort gekommen, der weder Verständnis noch Zuneigung kannte. Sein Onkel hatte Liebe auf seine Art definiert. Seine Frau hatte zu gehorchen, in jeder Lebenslage, egal wann, wo und wie. Und auch Fireball hatte gewisse Regeln lernen müssen. Es waren schmerzhaftes Lektionen gewesen, immer wieder.

Saber war vom Panoramafenster wieder weggegangen. Er warf einen prüfenden Blick auf die Tür. Es wäre eine kleine Katastrophe, wenn dort noch jemand stünde und ungebeten lauschen würde. Die Tür war geschlossen, niemand sonst auf der Brücke. Saber ging auf Fireball zu. Er legte ihm mitfühlend eine Hand auf die Schultern und übte leichten Druck mit seinen Fingerspitzen aus. Leise fuhr Saber an Fireballs Stelle fort: „Du warst sieben, als du von Japan nach Crimson Desert gekommen bist. Du warst nicht gerne dort, ansonsten hättest du mal was von deinen Jugendstreichen hervor gelassen.“

Traurig sanken Fireballs Hände auf die Oberschenkel, wo er sie faltete. Leise flüsterte er: „Keiner wäre dort länger geblieben, als unbedingt nötig. Mein Onkel hat nicht grade den“, wieder schluckte Fireball: „Erziehungsstil eines Hippies.“

Saber verstärkte unbewusst den Druck seiner Hand und er senkte den Kopf. Schlimme Befürchtungen stiegen in ihm empor. Saber hatte nach all den gemeinsamen Missionen gelernt, was es zu bedeuten hatte, wenn sein Pilot Verharmlosungen und

nichts sagende Worte suchte. Der Schotte bedauerte es, denn kein Mensch hatte ein solches Zuhause verdient. Auch Sabers Stimme war leise, niemand sollte von ihrem Gespräch etwas hören: „Hat er dich geschlagen?“

Saber konnte diesen Gedanken kaum aussprechen. Für ihn war es unvorstellbar, die Hand gegen Kinder zu erheben. Niemals hätte er geglaubt, dass einem seiner Freunde ein solches Schicksal widerfahren war. Der Highlander war sich dessen bewusst, hätte Fireball sein Gedächtnis nicht verloren, hätte niemand von ihnen je etwas davon erfahren.

„Derek hat schon mal hingelangt, ja.“, Fireball zog die Beine wieder in seine Sattelleinheit und drehte den Kopf zur Seite. Seine braunen Augen starrten auf den Boden rechts von seiner Einheit. Fireball wollte Saber nicht in sein Gesicht sehen lassen. Er wusste, der Schotte konnte im Augenblick alles daraus ablesen.

Saber wäre beinahe einen Schritt zurück getaumelt. Wieder wurde sein Griff fester. Der Schotte tat sich immens schwer mit der Vorstellung, dass Gewalt an wehrlosen Kindern an der Tagesordnung war, dennoch aber niemand eingriff. Das Jugendamt hatte wohl auf der ganzen Linie versagt, wie Saber verbittert festhielt. Das war unfassbar. Ungläubig fragte er: „Hat niemand etwas dagegen unternommen? Freunde, Lehrer oder ganz simpel: deine Tante? Weshalb hat niemand das Jugendamt darauf aufmerksam gemacht?“

Es fiel Saber sehr schwer, ruhig zu bleiben. Er wusste zwar, dass es keinen Sinn mehr hatte, aus der Haut zu fahren, aber alleine bei dem Gedanken daran, dass sich jemand über Jahre hinweg an Schwächeren vergriff und niemand einschritt, machte Saber wütend.

Der Rennfahrer machte Saber gleich noch ein Stückchen ungehaltener. Und das völlig ohne Hintergedanken oder Absicht. Es waren die Worte aller, die mit Fireball als Kind zu tun hatten: „Was erwartest du, Saber? Ich war immer schon ein schwieriges Kind. Keine Eltern, keine Disziplin und ich hatte Energien für zwei. Aber meine Noten waren in Ordnung. Es gab keinen Grund für meine Lehrer einzuschreiten.“

... „Hat dich dein alter Herr wieder in seine Griffel bekommen?“ Es war nicht schwer zu erraten, immerhin setzte sich Fireball an einem herrlichen Sommertag mit der langärmligen Schuluniform neben ihn. Das konnte nur bedeuten, dass die Unterarme und wahrscheinlich auch die Oberarme viele blaue Flecken aufwiesen. Nachdem sein Freund sich nur stumm neben ihm niederließ und unbeirrt seine Schulbücher hervor kramte, wechselte der brünette Junge das Thema: „Na, wie steht's, Kumpel? Kommst du heute nach der Schule noch mit? Mein Dad hat wieder einen Tourenwagen zum Tunen bekommen.“

Leicht lächelnd nickte Fireball. Alles war besser, als nachhause zu gehen und das war für den Jugendlichen, der gerne schraubte und an Autos bastelte, die Nonplusultra-Lösung...

Saber rüttelte Fireball leicht, wobei er seine letzten Worte wiederholte. Sein Pilot hatte mit traurigen Augen ins Leere gestarrt und Saber überhaupt keine Beachtung mehr geschenkt. Der Schotte griff mit beiden Händen fest um Fireballs Schultern, nachdem er auf die andere Seite der Sattelleinheit gewechselt hatte. Er rüttelte ihn sanft: „...Hey, Fireball! Fireball, ich rede mit dir. Weshalb haben weder deine Tante noch deine Freunde geholfen? Die können mir nicht erzählen, dass sie das nicht bemerkt haben.“

Saber war ein geduldiger Mensch, vor allem aber hatte er für alles Verständnis. Sogar für Aprils meuterisches Verhalten hatte Saber Verständnis gehabt, aber bei häuslicher

Gewalt und Gewalt an Kindern hörte der Spaß auf.

Erschrocken griff Fireball nach Sabers Händen und zog sie von seinen Schultern. Verwirrt blinzelte er seinen Vorgesetzten an und hörte seine Worte. Als Saber ihn los ließ, begann Fireball es zu beschreiben: „Tante Josy... Sie hat immer wieder eingegriffen, wenn Derek gar nicht mehr aufgehört hätte. Ihr hat der Mut gefehlt, ihn zu verlassen. Du hast ja keine Vorstellung davon, was Josy alles ertragen hat. ...Meine Freunde haben mir auf ihre Weise geholfen.“

Saber hockte sich vor Fireball. Er musterte seinen Freund und Kameraden überfahren. Gar nicht mehr aufgehört hätte?! Welcher Mensch war dieser Derek bloß? Aufgrund des Nachnamens aus den Unterlagen wusste Saber, dass Derek der Bruder von Captain Hikari war. Aber wie um alles in der Welt konnten zwei Kinder aus ein und derselben Familie so unterschiedlich sein? Der jüngere der beiden war ein Held gewesen, war für Frieden und Gerechtigkeit eingetreten, der ältere prügelte auf wehrlose Frauen und Kinder ein. Saber verstand die Welt nicht mehr. Wenn ihm jemand das erzählt hätte, er hätte es nicht glauben können. Dem Schotten kam ein Bericht des Jugendamtes wieder in den Sinn. Darin war gestanden, dass der vierzehnjährige Fireball von anderen Jugendlichen, mit denen er sich angelegt hatte, verprügelt und sogar richtig krankenhauserreif geschlagen worden war. Gebrochen Rippen, ein kaputtes Schlüsselbein und zahllose kleinere Blessuren hatten zu einem mehrwöchigen Krankenhausaufenthalt geführt. Doch Saber zweifelte an der Richtigkeit des Berichts. Für den blonden Schotten ergab sich ein völlig anderes Bild. Erschüttert krächzte Saber: „Dein Onkel hat dir die Rippen und das Schlüsselbein gebrochen.“

Unweigerlich rückte Fireball von Saber weg. Die Erinnerung daran war mindestens so schmerzhaft wie die Verletzungen damals. Nur im Gegensatz zu den Rippen, die ohne weiteres wieder gut zusammen gewachsen waren, würde die Erinnerung niemals verblassen. Der Rennfahrer biss sich auf die Lippen und presste leise hervor: „Bestraft. Er hat mich bestraft.“

„Was?!“, Saber musste sich mit den Händen am Boden abstützen. Lauter als gewollt polterte er: „Was hast du angestellt? Jemand anderen so zugerichtet?! Und selbst wenn du das getan hättest, hättest du eine solche Bestrafung nicht verdient.“

Der Recke war schockiert und gleichzeitig empört. Egal, wofür Fireball damit auch immer bestraft worden war, diese Art war nicht zu rechtfertigen. Hausarrest und Ausgehverbot waren eine Bestrafung, aber doch nicht das Schlagen eines Jugendlichen! Inzwischen war Saber mehr als heilfroh, dass die anderen drei in der Küche beim Frühstück saßen. Sein Pilot hätte vor allem neben April niemals so offen gesprochen. Es hatte Saber genug Überredungskunst gekostet und mittlerweile konnte er sehr gut verstehen, was Fireball manchmal diesen verlorenen und melancholischen Ausdruck aufs Gesicht trieb, wenn er alleine vor dem Panoramafenster auf der Brücke stand. Gespannt wartete Saber auf eine Erklärung für einige Wochen Krankenhausaufenthalt.

Fireball war aufgestanden und lehnte mit dem Oberkörper auf der Kanzel seiner Sattelleinheit. Er verschränkte seine Arme darauf und lehnte den Kopf leicht an. Fireball brauchte nur die Augen zu schließen. Er würde niemals vergessen, weshalb er von seinem Vormund beinahe bewusstlos geschlagen worden war.

... Alex' Vater, Maximilian Moreno, bedankte sich auf seine Weise für die Hilfe seiner beiden Jungs. Seine beiden Jungs, das waren sein Sohn Alex und dessen bester Freund Fireball. Die zwei halfen ihm bei jeder Gelegenheit an den Autos. Alex war in der

Werkstatt seines Vaters quasi aufgewachsen und hatte das Handwerk von der Pike auf gelernt. Fireball hingegen besaß das Gespür und Talent für den Umgang mit Autos. Wenn sie nicht beim Tunen und Reparieren halfen, jagten sich der brünette und der schwarzhaarige Junge über die Kartbahn hinterm Haus. Auch da waren beide mit Talent und Gespür gesegnet worden.

Mister Moreno hatte Alex und Fireball ohne zu fragen für die Jugendmeisterschaften angemeldet. Ein Wochenende lang keine Schule und Hausaufgaben, nur Gokarts und massenhaft Spaß für die beiden Halbstarke. Mister Moreno glaubte zwar nicht ernsthaft daran, dass Alex und Fireball eine Chance auf einen Sieg hatten, aber zumindest konnten sie sich messen. Es hatte ungeahnte Türen geöffnet. Für Alex wie auch für Fireball. Allerdings war der Preis dafür hoch gewesen...

Verschüchtert brachte Fireball schließlich hervor: „Ich habe einen Tag die Schule geschwänzt. Und ich war ein ganzes Wochenende nicht zuhause. Derek ist ausgerastet, als ich am späten Sonntagabend rein geschlichen bin.“

Dem Schotten verschlug es die Sprache. Die Strafe war wirklich in keiner Weise zu rechtfertigen. Das war unerhört! Zum ersten Mal überhaupt konnte Saber nicht reagieren. Er plumpste auf den Boden. Fassungslos starrte er zu Fireball hinauf. Er hätte mit allem gerechnet, aber niemals im Leben damit. Und das mit Abstand Schlimmste daran war für den Recken, dass man Fireball das nicht ansah. Man sah ihm die Misshandlungen, denen er als Kind ausgesetzt gewesen war, nicht an.

Es war ruhig im Kontrollraum. Saber brachte kein Wort hervor und Fireball verlor sich in schmerzhaften Erinnerungen. Bis sich der Rennfahrer endlich loseisen konnte. Es war vorbei, keiner hatte mehr das Recht oder auch die Macht, Fireball ungestraft und ohne Gegenwehr eine zu knallen. Die Zeiten waren vorbei. Das schwor sich der kleine Japaner. Langsam löste er sich aus seiner Position und bückte sich unter seiner Sattelleinheit hindurch. Sein Blick fiel auf Saber, der geplättet und überfahren auf dem Boden saß. Das Bild hatte schon was, Fireball musste ungewollt schmunzeln. Saber war noch nie auf dem Boden gesessen, dafür war sich der Anführer immer zu fein gewesen. Das Schmunzeln wurde breiter, denn der Rennfahrer schaffte es endlich, die Erinnerungen zur Seite zu schieben. Schon fast wieder lachend erklärte er seinem blonden Freund: „Aber hey, das war's echt wert! Wäre ich an diesem Wochenende nicht ausgebücht, wäre ich niemals in die Formel eins gekommen.“

Skeptisch hob Saber seine Augenbrauen und stand auf. Als er wieder auf seinen beiden Beinen stand, lehnte auch er sich mit dem Oberkörper an die Sattelleinheit des Piloten. Fireball folgte dieser Bewegung. Nun lehnten beide auf der Kanzel. Während Fireballs Mundwinkel sich zu einem leichten, schelmischen Lächeln verzogen und die Augen die gewohnte Ungeduld versprühten, lag Sabers Stirn in Falten und die blauen Augen hingen förmlich an Fireballs Gesichtszügen. Der Recke verstand, was diese Haltung zu bedeuten hatte. Für den Japaner war das Thema gegessen. Für Saber jedoch nicht. Er hatte noch nicht mal richtig angefangen, alles zu verstehen. Saber bewunderte Fireball. Das war eine echte Gabe. Als ob ihm niemals etwas widerfahren wäre, ganz gleich ob es nun der prügelnde Onkel war oder sein schwerer Unfall vor wenigen Tagen erst, zeigte sich die kleine Frohnatur wieder. Saber vergrub das Kinn zwischen seinen Händen und senkte somit gleichzeitig seinen Blick von Fireball. Es würden noch viele Situationen kommen, in denen der Rennfahrer nicht wie erwartet reagieren würde.

Fireballs Augen wanderten durch den Raum, sprangen dabei aber immer wieder zu seinem Gegenüber. Saber schwieg. Das behagte Fireball nicht. Es behagte ihm alleine

aus dem Grund nicht, weil Sabers Blick seltsam war. Der Schotte blickte weder drein, als würde er nachdenken, noch als würde ihm der Ausgang der Geschichte zusagen. Die Freunde hatten die letzten Tage viel mitgemacht. Manche, zuvor sehr beständige, Freundschaften waren gehörig unter Druck geraten und hatten den Anschein, auseinander zu brechen. Eine Neue hatte sich in die Reihen der vier geschoben, auch das war Fireball nicht entgangen. Mandarin hieß sie und sie hatte seine Position eingenommen. Trotzdem schien Fireball der einzige gewesen zu sein, der mit der kessen Rothaarigen die wenigsten Probleme hatte. Unweigerlich drängte sich da die Blondine in seine Gedanken.

April hatte vorhin Tränen der Erleichterung in den Augen gehabt, die sie auch beinahe geweint hätte. Das hochsensible Mädchen war krank vor Sorge gewesen. Fireball hatte ihre gesamte Aufmerksamkeit bekommen, sie war sanft mit ihm umgegangen und hatte viele Stunden mit ihm verbracht. Nachdem sich die Blondine daran gewöhnt hatte, dass Fireball einen totalen Filmriss hatte, war sie unbefangener geworden. Nach den ersten beiden Tagen, spätestens jedoch nachdem Mandarin ihren Dienst auf Ramrod angetreten hatte, hatte April bereits wieder damit begonnen, sich in Fireballs Nähe fallen zu lassen. Sie hatte ihm von der Neuen erzählt, von Sabers unverantwortlichen Entscheidungen und dem Tohuwabohu rundherum. All die Worte, die in den Gesprächen zwischen den beiden jüngsten Teammitgliedern auf Aprils Seiten gefallen waren, waren bestimmt auch im Team gefallen. Manchmal hatte sich April bei Fireball fürchterlich beschwert, sie hatte direkt getobt. Der Rennfahrer konnte sich vorstellen, dass sie auf Ramrod noch mehr getobt haben musste, die seltsame Stimmung war ihm bei seiner Rückkehr sofort aufgefallen. Die Spannungen zwischen Saber und Colt waren zwar aus dem Weg, doch zwischen April und Saber herrschte Eiszeit.

„April hat wohl die Nerven verloren, Superschwert.“, ganz unvermittelt stützte Fireball den Kopf auf seine rechte Hand und sah Saber gerade heraus in die Augen. Vielleicht war es das, was Saber den seltsamen Blick entlockte.

Der Schotte zog die Augenbrauen zusammen, er konnte gar nicht folgen. Fragend sah er seinen Kumpel an, bekam jedoch keine weitere Erklärung zu der gewöhnungsbedürftigen Feststellung serviert. Deshalb erhob Saber doch die Stimme: „Bitte?“, dabei zog er eine Augenbraue verwundert nach oben.

Fireball trommelte leise mit den Fingern der linken Hand auf dem Blech herum. Er seufzte leicht, ehe er zu erklären begann: „In der Zeit, wo mir meine Vergangenheit abhanden gekommen ist, war ich bei vollem Bewusstsein. Nur, weil ich nicht wusste, was davor war, heißt das nicht, dass ich gar keine Erinnerungen mehr abspeichere. Saber, unser kleiner Dampfhammer hat aus irgendeinem Grund die Nerven weggeschmissen. Sie war mit keiner deiner Entscheidungen einverstanden, vor allem nicht mit Mandy. Was sie dir auch immer vorgehalten hat, sie hat's bestimmt nicht so gemeint. Sei nicht zu hart zu ihr.“

„Ich weiß, dass April es nicht so gemeint hat, Fireball. Du musst sie nicht verteidigen.“, Saber stieß sich von der Sattelleinheit ab und ging einige Schritte auf der Brücke umher. Dabei verschränkte er die Arme hinter dem Rücken. Eines hatte Saber deutlich aus Fireballs Ausführungen heraushören können. Der junge Rennfahrer konnte Aprils Gefühle überhaupt nicht zuordnen, Saber glaubte sogar, dass es Fireball nicht einmal auffiel. Dabei hatte sich April die letzten Tage für alle offensichtlich verhalten. Sogar Mandarin hatte das Thema kurz angeschnitten, als der Schotte mit ihr unter vier Augen gesprochen hatte. Er suchte nach Worten. Worte, die er Fireball sagen konnte, ohne noch mehr Verwirrung untereinander zu stiften und ohne den Heißsporn noch

einmal auf das ungeschriebene Gesetz im Oberkommando aufmerksam machen zu müssen. Der Highlander würde keine schlafenden Hunde wecken. Bedacht begann er schließlich: „April ist manchmal ein bisschen zu unprofessionell, wenn du weißt, was ich meine. Für sie sind hier die Freunde im Vordergrund gestanden. April wollte dich auf keinen Fall alleine lassen. Aber, wie wir heute gesehen haben, im Ernstfall mussten wir dich alleine im Krankenhaus lassen. Sie hat meine Entscheidung diesbezüglich nicht verstanden, genauso wenig wie die Entscheidung, für die Zeit deines Ausfalls einen anderen Piloten aufzunehmen. Bitte versteh mich nicht falsch, Fireball. Wir alle sind Freunde, aber wir sind auch Arbeitskollegen und unser Job ist es, das Neue Grenzland zu beschützen. April hat das für einige Zeit aus den Augen verloren. Sie hat argumentiert, meine Führungsqualitäten in Frage gestellt und auch meine Freundschaft zu dir. Aber ich nehme es ihr nicht übel. Ich weiß mittlerweile, weshalb sie so gehandelt hat, ich kann sie sogar verstehen.“

Zumindest von Sabers Seiten war die Geschichte erledigt. Doch erleichtert stieß sich auch Fireball von der Sattelleinheit ab. Er hätte es nicht eine Sekunde ausgehalten, wenn auf Ramrod dicke Luft herrschen würde. Klar, manchmal suchte er den Streit, aber das auch nur mit Colt und im Spaß. Wortgefechte und kleine Machtspielchen gehörten an Board zur Tagesordnung, aber richtigem Zoff wollte Fireball nicht ausgesetzt sein. Es würde nur Erinnerungen auffrischen, die er so schnell als möglich wieder vergessen wollte. Der junge Rennfahrer sah prüfend an sich hinab. Schmutzig, blutig und durchgefroren. Sein Fazit fiel niederschmetternd aus. Aber, und das war Fireball auch klar, jeder andere hätte nach einem solchen Ausflug auch nicht anders ausgesehen und es spiegelte ein bisschen seine Verfassung wider. Der Japaner fühlte sich so, wie er aussah. Geschunden. Schief lächelnd hob er die Schultern und tapste auf den Gang zu: „Ich geh mal duschen, bevor ich Ramrod noch komplett einsaue.“

Saber stand mittlerweile mit dem Rücken zu seinem Piloten. Er nickte bedächtig: „Mach das. Und danach bringen wir dich ins Krankenhaus zurück. Ich hoffe, wir erleben dort keine unliebsamen Überraschungen mehr.“

Fireball war völlig klar, was Saber damit hatte ausdrücken wollen. Der Schotte machte sich nach wie vor Sorgen. Was auch immer Dr. Ambolat seinem Boss erzählt hatte, er hatte es dem Patienten selbst nicht erzählt. Mit dem Kopf schon unter der Dusche, schlich Fireball hinaus. Er war glücklich. Glücklich, solche Freunde zu haben. Sie alle hatten ihm geholfen, würden es immer wieder tun. Fireball bedankte sich still für das Glück, auf Saber, Colt und April gestoßen zu sein. Das Schicksal hatte ihm die drei ja förmlich vor die Füße gespieen.

Der Highlander blinzelte mehrere Male, nachdem Fireball den Raum verlassen hatte. Er senkte den Kopf. Aprils Worte taten noch immer weh. Sie hatte ihm alles in Frage gestellt, was für Saber jemals wichtig gewesen war. Die Freundschaft, die Gewissenhaftigkeit und auch seine Ehre. Es störte Saber gar nicht so sehr, dass April laut geworden war, dass sie seine Entscheidungen in Frage gestellt hatte. Es tat Saber weh, welche Vergleiche sie gezogen hatte. Er wäre schlimmer als jeder Outrider. Und er wäre kein Freund. Saber schloss die Augen. Gut, April war wütend gewesen, und er hatte ihr jeden Grund dazu gegeben, aber was hätte er machen sollen? Seine blauen Augen fixierten die weite Wüste. Er war der Anführer. Auf ihm lastete alle Verantwortung. Was war schlimmer? Eine Befehlsverweigerung vor Commander Eagle verantworten zu müssen, oder den Tod eines Freundes und Kollegen? Saber wusste, für beides würde Aprils Vater Verständnis aufbringen und dem kommandierenden Offizier dafür keine Schuldzuweisungen machen, aber was war mit ihm? Saber horchte in sich hinein. Nein, niemals hätte es sich der blonde Schotte verzeihen können, wäre

jemand gestorben. Das galt auch für weitere Missionen und Urlaube. Saber fühlte sich verantwortlich. Er drehte sich zur Tür und starrte in Richtung des Aufenthaltsraumes. Er fühlte sich für jeden von ihnen verantwortlich. Ganz gleich, ob es nun Colt, Fireball und April oder sogar Mandarin war. Sie waren seine Freunde. Keinem durfte mehr etwas in dieser Richtung zustoßen. Aber ließ es sich vermeiden?

Nach einer weiteren Rundumuntersuchung war der frisch geduschte Pilot sofort wieder ins Bett gesteckt worden und zu weiteren drei Tagen Krankenhausaufenthalt verdonnert worden. Rund um die Uhr war Pflegepersonal zur Stelle, sollte es Auffälligkeiten geben. Nach seinem Ausritt in die Spaßzone war es Fireball anfangs ganz recht gewesen, wieder in ein Bett zu kommen, doch drei Tage waren ihm eindeutig zu viel. Die Ungeduld, die Umtriebigkeit und das vor Energie überschäumende Gemüt, die in Fireball wohnten, wollten sich nicht so lange außer Gefecht setzen lassen. Es ginge ihm gut, ihm fehle nichts, aber die Beteuerungen ließen den Arzt kalt. Dr. Ambolat setzte seine Anordnungen rigoros um, vor allem auch deswegen, weil ihm dieses Mal kein Cowboy im Nacken saß, der unbedingt Gegenteiliges wollte.

Die letzten Tage waren an Board nur schleppend vergangen. Es galt Reparaturen durchzuführen und die Berichte zu schreiben. Saber stand im ständigen Kontakt zum Oberkommando und nachdem er Commander Eagle kurz umrissen hatte, was alles geschehen war, war dessen Befehl eindeutig gewesen. Erleichtert, aber auch besorgt, nahm Saber diesen zur Kenntnis. Wie würden seine Freunde darauf reagieren?

Die Blondine und die Rothaarige verstanden sich von Tag zu Tag etwas besser, was vor allem an dem kleinen Rennfahrer lag, der sowohl seine Navigatorin als auch seinen Ersatz einmal ins Gebet genommen hatte. Die Zickerein waren ihm aufgefallen und auch, dass weder Saber noch Colt daran etwas ändern konnten. Er glaubte zwar nicht ernsthaft daran, dass eine von beiden auf ihn hören würde, aber unversucht wollte Fireball es dennoch nicht lassen. Ihn quälten Albträume in der Nacht, da brauchte er tagsüber keine Horrorszenarien.

Der Kuhhirte half Saber mit alltäglichen Dingen, wie Kochen und Aufräumen, denn ansonsten wäre der Schotte alleine vor diesen Aufgaben gestanden. Weder April noch Mandarin würden sich die Finger schmutzig machen. Die beiden Damen vergeudeteten ihre Zeit lieber anderwärtig, wie Colt immer wieder stichelnd vom Stapel ließ. Tatsächlich war es so, dass momentan jeder Abstand suchte und möglichst viel Raum für sich alleine benötigte. Colt fragte sich, wie gut das für die Freundschaft untereinander war.

„Ich hätte dich kurz gebraucht.“, die blonde Frau steckte den Kopf zaghaft bei der Tür herein, nachdem sie höflichkeitshalber geklopft hatte. Es war bereits spät an diesem Abend, doch der Blondine wog das Herz schwer. Sie blinzelte in das karg ausgeleuchtete Zimmer und fand ihr Opfer im Sessel sitzend vor. Er las ein Buch. Scheinbar ewig war es her, dass er in einem Buch gelesen hatte. Ansonsten lagen vor Sabers Augen immer nur eine Zeitung oder die Berichte seiner Freunde und Kollegen. An diesem Abend jedoch hielt er eine dicke Schwarte in Händen und war voll und ganz auf die Geschichte konzentriert.

Mit einem minimalistischen Kopfnicken bedeutete Saber seiner Kollegin, sich zu ihm zu setzen. Er selbst las den Absatz noch zu Ende, ehe er ein Lesezeichen zwischen die Seiten steckte und das Buch gewissenhaft schloss. Saber wusste nicht genau, was er von Aprils Erscheinen halten sollte. Die letzten Tage hatte sie ihn gemieden, hatte

kaum mit ihm gesprochen. Vor allem aber war sie niemals alleine mit ihm in einem Raum gewesen. Unschlüssig hielt Saber deshalb das Buch in Händen, er wusste nicht, ob es die Anstrengung wert war, das Buch sofort aus der Hand zu legen, wenn das Gespräch doch vielleicht nur wenige Minuten dauerte. Aufmerksam glitten seine Augen über die junge Kollegin. Sie war eine gute Freundin, wirklich für alle an Board. Saber konnte erahnen, wie schwierig es manchmal für April sein musste, alleine mit drei solchen Pappnasen unter einem Dach zu hausen. Aber Commander Eagles Tochter schlug sich wacker und stand jeder Herausforderung tapfer gegenüber. April war eine starke Persönlichkeit, in jeder Hinsicht. Saber war sich sicher, wenn er seine blonde Kollegin so genau mit seinen Blicken erforschte, April lebte leidenschaftlich. Sie machte keine halben Sachen, das war nicht ihr Stil. Der Schotte korrigierte seine Sitzposition, er war beim Lesen ziemlich tief in den Sessel hinab gerutscht. Er überschlug die Beine und legte das geschlossene Buch auf seine Oberschenkel. Kühl unterbrach er schließlich die Stille: „Du wolltest mich sprechen, April?“

Die Blondine schrak zusammen und senkte reumütig den Blick. Sie war hergekommen, weil ihr Gewissen sie nicht mehr schlafen ließ. April zeigte doch schon Reue, mittlerweile sah sie selbst ein, was sie angerichtet hatte, weshalb war Saber so kalt zu ihr? Die Blondine war es zwar gewohnt, dass Saber nicht grade der sprudelnde Wasserfall war oder der brodelnde Vulkanschlund, aber die distanzierten Worte nahmen ihr gleich wieder den Wind aus den Segeln. April schluckte schwer und suchte mit unruhigen Augen den Aufenthaltsraum ab. Niemand sonst war hier, niemand sonst war an diesem Abend noch wach. Nervös knetete April an ihren Fingern, bis sie sich dessen bewusst wurde. Warum nur verhielt sie sich wie ein kleines, dummes Schulmädchen? Saber hatte weder den Zeigefinger drohend erhoben, noch hatte er sie für ihr Fehlverhalten bisher zur Rechenschaft gezogen, weshalb also hatte sie plötzlich solche Angst vor ihrem Freund? April hatte viel nachgedacht, war deswegen auch ruhiger als sonst gewesen und nicht so zu Späßen aufgelegt, wie vielleicht Colt oder Mandarin. Es war ganz einfach. Sie hatte ihre Dummheit eingesehen, sie bereute es zutiefst. Den Anstoß, sich bei Saber zu entschuldigen, hatte ihr jedoch Fireball an diesem Nachmittag gegeben, der sie ganz nebenbei auf den Zwist angesprochen hatte.

„Saber, weißt du, ich...“, weiter kam April jedoch nicht. Sie stotterte diese Worte mehr schlecht als recht heraus und hatte noch nicht einmal einen anständigen Satz herausbekommen. Es war ihr unendlich schlechtes Gewissen, das ihr die Sprache nahm.

Mit einem kleinen Lächeln auf den Lippen lehnte sich Saber zurück. Sein sechster Sinn hatte ihn diesbezüglich also nicht im Stich gelassen. Nun legte er das Buch auf den Tisch, seine Unterhaltung mit April würde länger dauern, das hatte er im Blindflug erkannt. An ihrem unsicheren und wenig standhaften Blick hatte Saber sehen können, was ihre Gedanken derartig durcheinander brachte. Und es war dieses Mal nicht Fireball. Es war Aprils eigenes Schuldbewusstsein. Der Schotte nickte: „Was weiß ich? Kannst du nicht schlafen?“

April stand wieder auf, sie konnte nicht sitzen bleiben. Sie musste ihre Nervosität irgendwie verstecken und verheimlichen, sonst würde Saber sie auslachen. Es half ihr dabei ungemein, dass Sabers Stimme weicher geworden war und bei weitem nicht mehr so kalt und abschätzend klang, als noch kurz zuvor. Aber würden ihm simple, klare Worte reichen? Oder würde er sie bestrafen? Würde er zu ihrem Vater gehen und es diesem brühwarm erzählen? Unsicher setzte April an: „Nein, nicht wirklich. Weißt du, ich... Der Urlaub war ziemlicher Käse bisher und na ja, morgen ist er

sowieso rum. Die Lage war nicht wirklich prickelnd...“, plötzlich drehte sich April zu Saber herum und sah ihm geradewegs in die Augen. Jetzt oder nie: „Es tut mir leid, Saber. Weißt du, ich hatte so schreckliche Angst.“

Zuerst war ihre Stimme noch fest gewesen, selbstsicher wie immer. Doch nachdem sie sich bei Saber entschuldigt hatte und ihrem schottischen Freund die Beweggründe offenbart hatte, bahnten sich Tränen an. April blinzelte mehrmals, hielt sich die gefalteten Hände vor die Brust, sie war so ein schreckliches Biest zu Saber gewesen. Auch Saber erhob sich von seinem Platz. Er hatte gemerkt, wie April mit den Tränen zu ringen begonnen hatte. Er trat an ihre Seite heran und wisperte: „Ich weiß, April. Ich weiß. Wir alle hatten Angst um Fireball.“

Das Mädchen fiel ihrem Freund um den Hals. Sie drückte sich an Saber und schluchzte: „Aber keiner von euch hat deswegen so ein Theater gemacht. Oh, Saber, ich hab's nicht so gemeint. Es tut mir so leid.“

Überrascht von Aprils plötzlicher Umarmung machte Saber einen Ausfallschritt nach hinten weg, damit er von der Blondine nicht umgerannt wurde. Erst, nachdem sie ausgesprochen hatte, hatte sich der Recke so weit gefangen, dass er April die Arme um die Schultern legen konnte. Er hielt sie im Arm, es schien das einzige zu sein, was April im Moment brauchte. Dem Schotten war klar, dass April alle Ängste und Sorgen der letzten Woche hinausweinte. Sie hatte stark sein wollen, das war sie auch gewesen. Aber damit sie stark war, hatte sie ihre Angst umschichten müssen. Und so war aus Kummer Wut geworden. Und der Schotte war der erklärte Feind der Blondine gewesen. Aber inzwischen sah es Saber nicht mehr so eng. Immerhin hatte sie sich gerade bei ihm entschuldigt. Und sie weinte sich bei ihm aus. Das tat April normalerweise nicht. Sie weinte, wenn überhaupt, nur vor Fireball. Vor jedem anderen hätte sie sich in Grund und Boden geschämt. Saber wusste nicht, dass April in der Küche neben Colt geweint hatte, aber auch da hatte sie sich unendlich geschämt.

Saber hielt April fest und versicherte ihr: „Ich bin froh, dass du mir das sagst, April.“, der Schotte atmete tief durch, ehe er April in die Augen sah: „Mir tut es auch leid. Ich war ein richtiges Ekel zu dir. Bitte verzeih mir.“

Immer noch schluchzend nickte April, bevor sie sich wieder an Saber schmiegte. Hier war sie in guten Händen. Er würde kein Sterbenswörtchen darüber verlieren, dass sie geweint hatte. April ließ sich vollkommen fallen. Als sie sich wieder beruhigt hatte, setzte sie sich mit ihrem Anführer in die Küche und kochte für beide noch eine Tasse Tee. Sie wollte mit Saber reden, sie hatte das Bedürfnis, es ihm genauer zu erklären. In dieser Ausnahmesituation hatte ihr Ansprechpartner gefehlt, auch wenn sie mit Fireball im Krankenhaus gesprochen hatte, es hatte keine Erleichterung gebracht, weil er ihr nicht helfen konnte. Es hatte ihr den Boden unter den Füßen weggezogen. Zu den Sorgen um den Freund und dem unangenehmen Umstand, keinen Seelsorger für alle Fälle mehr zu haben, war auch noch Sabers seltsames wie übertrieben pflichtbewusstes Gehabe gekommen und das hatte April dann nicht mehr verkraften können. All das erklärte sie ihrem Boss, der nun wieder mehr und mehr einer ihrer besten Freunde wurde.

Die Nacht war lang, auch Saber wurde gesprächiger. Auch der Schotte, der ansonsten nicht zu viele Worte benützte, offenbarte der Freundin seine Beweggründe, soweit sie nicht unter sein Versprechen, darüber kein Sterbenswörtchen zu verraten, fielen. April verstand allmählich, welche zwei Seelen in Saber als Freund und Vorgesetzten hausten, aber damit abfinden konnte sie sich nicht so einfach. Für die Blondine stand die Freundschaft noch immer unter dem Job, aber nicht nur eine Stufe, gleich ganze Stockwerke. Es gab Wichtigeres für April, als den Outridern in den Hintern zu treten.

Die beiden blonden Star Sheriffs verbrachten die ganze Nacht in der Küche und redeten. Beiden tat es gut, die Kluft zwischen ihnen wurde wieder kleiner und beide waren sich sicher, sie würde schon bald ganz verschwinden. Der Riss in der Freundschaft würde spätestens verschwinden, wenn Dr. Ambolat den vierten im Bunde entließ und endlich wieder alle vereint waren.

THE END